

# BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Jg. 7 // Nr. 01 // März 2014 //

Fachinformationsdienste für die Wissenschaften

Sächsischer Bibliothekspreis 2013

Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen

Neue Berufe in Bibliotheken





# SLUB

Information als Produktionsfaktor

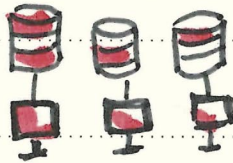


Bibliotheken helfen beim Aufbau von Wissen

Wissens als vernetzte Information

## Historie

- OPAC (lokale Vernetzung)
  - Schlagwörter
  - Klassifikation
  - ⚡ Thematische Suche



Stark getrennt, teils redundante Datenbestände

Was nicht katalogisiert ist, existiert nicht!

Aggregation in gemeinsamen Frontend  
 ⚡ Administrationsaufwand  
 ⚡ Doubletten

⚡ sehr problematisch



Ziel: immer mehr lokal vernetzte Informationen bereitstellen

Democh "Bibliothek"

- Ziel: Integriertes System
- Normalization
  - Deduplication
  - Enrichment
  - + AFS + LOD-Cloud + GUI
  - ↳ Data Management Plattform
  - + Rückkopplung in LOD-Cloud

## OPEN SOURCE

Problem: Usability, insb. } GUI für Semantic Web  
 vgl. Knowledge Graph von Google

Zitationsgraphen, Einbindung v. Wikipedia etc., Textmining

„Visionsreicher Tagesabschluss mit Vortrag von @jmiba zu akt. Entwicklungen an der #SLUB. #Sketchnotes <http://instagram.com/p/kAivKQniKL/>“

Mit diesem Tweet kommentierte Anja Lorenz an der TU Chemnitz am 4. Februar den Vortrag „Datenmanagement als Grundlage der Produktgestaltung im Informationssektor“ von Dr. Jens Mittelbach, Leiter der Abteilung Benutzung und Information der SLUB Dresden. Die Skizze ist ihr Protokoll des Gastvortrags.

„Mit der Datenmanagement-Plattform werden wir aus einem chaotischen Universum der unverbundenen Informationseinheiten

ein Universum des Wissens machen“, so beschreibt Dr. Jens Mittelbach die Ziele des Software-Entwicklungsprojekts, an dem auch die UB Leipzig sowie die Avantgarde Labs GmbH und die Forschungsgruppe „Agile Knowledge Engineering and Semantic Web“ (AKSW) beteiligt sind. Gemeinsam entwickeln sie Werkzeuge zur Integration bibliothekarischer Daten und hochwertiger Informationsquellen aus dem Internet innerhalb der so genannten „Linked Open Data Cloud“. Das Projekt läuft von Juni 2013 bis September 2014 und wird von der EU im Rahmen des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und dem Freistaat Sachsen gefördert. Projektwebseite: <http://dmp.slub-dresden.de>.

# EDITORIAL



## Liebe Leserinnen und Leser,

Weichenstellungen und Quantensprünge sind die Begriffe, mit denen wir gern wichtige Wegmarken beschreiben. Dann ist meist von „fundamentalen Veränderungen“ die Rede, von „weitreichenden Entscheidungen für die Zukunft“ und deren „strategischer Bedeutung für die weitere Entwicklung“.

In BIS berichten wir regelmäßig aus sächsischen Bibliotheken – im Kleinen, wie im Großen. In BIS dokumentieren wir Projekterfolge, Kooperationen und Veränderungsprozesse mit dem Ziel, Erfahrungen und Impulse aus Theorie und Praxis sichtbar zu machen und überregional auszutauschen, damit sie im Idealfall auch andernorts Veränderungen bewirken können.

Dabei ist jede neue Ausgabe des BIS eine neue Herausforderung: Haben wir alle wichtigen Infos im Blatt? Stimmt die Mischung der Themen? Sind die sächsischen Kulturräume repräsentiert, die kleineren wie auch die größeren Bibliotheken? Und mit welchem Titelbild wecken wir die Neugier der Leserinnen und Leser auf den Inhalt des neuen Hefts?

Was denken Sie? Wie kommt das BIS-Magazin bei Ihnen an? Bitte schreiben Sie uns an [redaktion.BIS@slub-dresden.de](mailto:redaktion.BIS@slub-dresden.de). Redaktion und Redaktionsbeirat freuen sich auf Anregungen und Themenvorschläge. Auch neue Gastautorinnen und -autoren sind stets herzlich willkommen.

Der anhaltende Wandel in den Bibliotheken lässt den Stoff nicht ausgehen. Ein Schlaglicht: Mit dem jüngst novellierten Gesetz über die SLUB wurde endlich auch die Ablieferungspflicht für elektronische Publikationen festgeschrieben.

In dieser Ausgabe berichten wir unter anderem über die neuen DFG-Forschungsinformationsdienste, von der Bibliothekspreisverleihung und über KILIAN. Daneben starten wir eine Artikelserie über neue Berufe in Bibliotheken. Ein Typo3-Entwickler und eine Systembibliothekarin berichten aus ihrem beruflichen Alltag. Die These lautet: Neue Dienstleistungen und Kenntnisse sichern die Zukunft der Bibliotheken. Mit jeder Stelle, die heute neu besetzt werden kann, werden entsprechend wichtige Weichen gestellt.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihre  
BIS-Redaktion

# INHALT



<b>Fachinformationsdienste für die Wissenschaften</b> DFG fördert Bibliotheken in Sachsen	Thomas Bürger / Ulrich Johannes Schneider	<b>4</b>
<b>FID für Medien- und Kommunikationswissenschaft</b> Universitätsbibliothek Leipzig entwickelt neuen Fachinformationsdienst	Jens Lazarus / Leander Seige	<b>5</b>
<b>FID Kunst</b> SLUB Dresden und UB Heidelberg entwickeln arthistoricum.net weiter	Katja Leiskau / Annika-Valeska Walzel	<b>7</b>
<b>Schätze der SLUB in der World Digital Library</b> Stöbern lohnt sich!	Simone Georgi	<b>9</b>
<b>Alle Erfindungen dieser Welt bietet das PIZ Chemnitz</b> Das Patentinformationszentrum Chemnitz als Teil der Universitätsbibliothek	Angela Malz	<b>10</b>
<b>Verleihung des Sächsischen Bibliothekspreises 2013</b> Stadtbibliothek Auerbach beeindruckt mit Entwicklungskonzeption und Kooperationen	Utz Rachowski	<b>12</b>
<b>American Space Leipzig</b> Neu in der Bibliotheca Albertina	Sophia Manns-Süßbrich	<b>15</b>
<b>Original, Kopie, Fälschung</b> Fluch und Segen technischer Reproduzierbarkeit von Kunst	Thomas Bürger	<b>16</b>
<b>Licht aus in Römers Garten!</b> Warum ist es im Ausstellungsraum immer so dunkel? Bestandsschutz in der Universitätsbibliothek Leipzig	Jörg Graf	<b>20</b>
<b>Neue Berufe in Bibliotheken</b> Auftakt zu einer Artikelserie	Achim Bonte / Michael Golsch	<b>21</b>
<b>Neue Berufe in Bibliotheken: 1 // Systembibliothekarin</b> Tracy Hoffmann, UB Chemnitz		<b>22</b>
<b>Neue Berufe in Bibliotheken: 2 // TYPO3-Entwickler</b> Alexander Bigga, SLUB Dresden		<b>24</b>

<b>Taiwan Resource Centre for Chinese Studies</b> Neue Kooperationspartner der Universitätsbibliothek Leipzig	Katharina Malkawi	<b>26</b>
<b>Achtung, Milchpiraten</b> KILIAN – Kinderliteratur anders	Lucie Palisch	<b>27</b>
<b>Lesereise mit AAARGH!</b> Interview mit Kai Lüftner		<b>30</b>
<b>Leipziger Buchmesse und „Leipzig liest“ machen Lust auf Entdeckungen</b>		<b>34</b>
<b>Partner der Bibliotheken – Bibliotheken als Partner</b> Der Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen	Wolfgang Kalus	<b>36</b>
<b>BIS – BESONDERE SAMMLUNGEN IN SACHSEN</b>		
<b>Was Liebhaber wünschen</b> Die Bibliothek des Bundesverbands Deutscher Liebhaberorchester bietet 6.500 Einzeltitel per Fernleihe	Martin Morgenstern	<b>41</b>
<b>Glänzende Opern und feierliche Kirchenmusik</b> Neues Projekt erschließt Königliche Privat-Musikalien- sammlung und Notenbestände der Dresdner Hofkirche	Nina Eichholz	<b>42</b>
<b>450 Jahre Sammeln in Zittau</b> Jubiläum der ältesten städtischen Bibliothek der Oberlausitz	Uwe Kahl	<b>44</b>
<b>Besondere Erwerbungen in sächsischen Bibliotheken</b>		<b>46</b>
<b>Freier Zugang zu aktuellem Wissen</b> Die Open Access-Publikationsfonds in Sachsen	Ute Blumtritt / Elena Di Rosa / Henriette Rösch	<b>48</b>
<b>Das Leipziger Spiralcurriculum für Kindergartenkinder</b> Ein weiterer Schritt auf dem Weg der Bildungspartnerschaft	Selina Noack	<b>52</b>
<b>Illustrierte Idylle?</b> Die Gartenlaube: Gesichter eines Massenblattes	Hannelore Schneiderheinze	<b>54</b>
<b>Der ‚gefrorene Augenblick‘ darf nicht vergehen</b> Die Restaurierung seltener Daguerreotypien der Universitätsbibliothek Leipzig	Almuth Märker	<b>56</b>
<b>Der Lohn vieler Klicks</b> Von BBCOM zu BIBLIOTHECA	Marion Kutter / Antje Schulz	<b>58</b>
<b>BIS kompakt</b>		<b>61</b>
<b>Autoren</b>		<b>67</b>
<b>Autorenhinweise / Impressum</b>		<b>68</b>



# Fachinformationsdienste für die Wissenschaften (FID)

## DFG fördert Bibliotheken in Sachsen

von **THOMAS BÜRGER** und **ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**

Nach den Zerstörungen der beiden Weltkriege unterstützte die „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ in den 20er- und in den 50er Jahren den Wiederaufbau der Literaturversorgung in Deutschland. Die 1951 gegründete Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) entwickelte daraus seit den 60er Jahren einen Plan zur Spitzenversorgung der Wissenschaften mit Literatur und Informationen. Rund 40 Universal-, Spezial- und Fachbibliotheken sollten arbeitsteilig die ausländische Literatur zu rund 110 Fachgebieten möglichst vollständig erwerben können. In den letzten Jahren investierte die DFG in diesen Sondersammelgebietsplan und in die zugehörigen Virtuellen Fachbibliotheken jährlich rund 14 Millionen Euro, nicht eingerechnet die erheblichen Eigenleistungen der Bibliotheken.

### Von der Sondersammelgebietsbibliothek zum Fachinformationsdienst

Im Jahr 2008 begann die DFG als Selbstverwaltungsorganisation der deutschen Wissenschaft, das traditionsreiche Förderprogramm zu evaluieren. Die Gutachter wollten wissen: Kommen die gesammelten Informationen bei den Forschern an? Wie wirksam sind die aufgebauten virtuellen Fachbibliotheken zu den einzelnen Fachgebieten? Ist angesichts der zunehmenden Digitalisierung ein auf Vollständigkeit zielendes Sammelprogramm mit Schwerpunkten auf konventionellen Medien zukunftsfähig? Ist der Zuschnitt der Fächer noch richtig, zumal sich an den Schnittstellen zwischen den Fächern oftmals neue Forschungsschwerpunkte herausbilden? Eine Gutachtergruppe hat nach Anhörungen und gründlicher Diskussion empfohlen, die bisherigen Sondersammelgebiete (SSG) in Fachinformationsdienste (FID) zu verwandeln, die flexibler auf die Entwicklungen und Bedarfe der

jeweiligen Wissenschaftsdisziplinen reagieren sollen. So wurden die Bibliotheken aufgefordert, zwischen 2013 und 2015 entsprechende Anträge zu stellen.

### Kunst in Dresden, Medien und Publizistik in Leipzig

Kurz vor Jahresende 2013 kamen in der SLUB Dresden und in der UB Leipzig die Bewilligungen der DFG über Förderungen von jeweils drei Jahren an. Beide Bibliotheken gehörten zu den ersten Antragstellern. Alle beantragten Positionen waren von den Gutachtergremien durchweg positiv aufgenommen worden. Die SLUB Dresden wird nun in den nächsten drei Jahren insgesamt rund 1,2 Millionen Euro in den „Fachinformationsdienst Kunst ab 1945, Fotografie, Industriedesign und Gebrauchsgrafik“ investieren, davon erhält sie rund 750.000 Euro von der DFG. Die Universitätsbibliothek Leipzig erhält die gleiche Summe für den Aufbau eines „Fachinformationsdienstes Medien- und Kommunikationswissenschaft“.

Beide Bibliotheken zählen seit den 1990er Jahren zum Kreis der Sondersammelgebietsbibliotheken in Deutschland. Die Sächsische Landesbibliothek führte seit 1983 den Status „Zentrale Fachbibliothek der DDR für Kunst und Musik“ und besaß mit der Deutschen Fotothek eine große Spezialsammlung. An der Universität Leipzig wurde 1916 die Zeitungswissenschaft durch Karl Bücher begründet und bis heute besteht ein Studiengang Journalistik. Im Folgenden stellen beide Bibliotheken ihre neuen Fachinformationsdienste vor.



THOMAS  
BÜRGER



ULRICH  
JOHANNES  
SCHNEIDER

# FID für Medien- und Kommunikationswissenschaft

## Universitätsbibliothek Leipzig entwickelt neuen Fachinformationsdienst

von **JENS LAZARUS** und **LEANDER SEIGE**

Im Rahmen des Förderprogramms „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ fördert die DFG über drei Jahre hinweg den Aufbau eines Fachinformationsdienstes für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universitätsbibliothek Leipzig. Der Ansatz der UB Leipzig richtet sich zum einen auf eine konsequent dienstleistungsorientierte Erwerbungspolitik und zum anderen auf die Nutzung innovativer Suchmaschinentechnologie zur besseren Erschließung von fachrelevanten Publikationen.

Nach notwendigen Vorarbeiten wird das DFG-Projekt Mitte des Jahres 2014 starten. Der Aufbau des Fachinformationsdienstes (FID) soll in enger Kooperation mit den beiden Fachgesellschaften, der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und der Gesellschaft für Medienwissenschaft, geschehen. Beide Gesellschaften haben den Antrag unterstützt. Nur wenn eine übergreifende, deutschlandweite Nutzung des FID erreicht wird, kann das Projekt als gelungen angesehen werden. Mit einem enggeführten Evaluierungsprozess werden daher die Entwicklung des Dienstes begleitet und verschiedene Komponenten auf Realisierbarkeit und Eignung hin überprüft. Die Nähe der bibliothekarischen Dienstleistungsangebote zu den Bedürfnissen der Fachgemeinschaften ist dafür notwendige Voraussetzung. Die beiden wesentlichen Angebote des FID, die bedarfsorientierte Erwerbung und die Erstellung eines fachspezifischen Recherche-Raums, werden im Folgenden beschrieben.

### **Bedarfsorientierte Erwerbung**

Ziel des FID aus Leipzig ist es, anschließend an das bisherige Sondersammelgebiet „Kommunikations- und Medienwissenschaften, Publizistik“ und die

Virtuelle Fachbibliothek „medien buehne film“ fachspezifische Leistungen schnell und unmittelbar zur Verfügung zu stellen oder den Zugang zu ermöglichen. Die alten, auf Archivierung fokussierten Angebote werden dabei radikal umgestellt. Da die Bereitstellung von Publikationen durch den FID auf den Spitzenforschungsbedarf zielt, der von Bibliotheken nur eingeschränkt zu antizipieren ist, baut diese im FID Medien- und Kommunikationswissenschaft auf dem Modell der nutzergesteuerten Erwerbung auf, um eine punktgenaue, bedarfsorientierte Bereitstellung von Publikationen zu gewährleisten.

Dabei werden für das Projekt FID vorhandene Erfahrungen genutzt: Seit 2008 wird in der Erwerbungspolitik der UB Leipzig das elektronische Format gegenüber den gedruckten Medien (unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen und bei gleicher Eignung) bevorzugt. An der UB gibt es eines der umfangreichsten Patron Driven Acquisition-Angebote für eBooks in Deutschland. Über 225.000 Titel werden im Katalog nachgewiesen und erst nach einer tatsächlichen Nutzung lizenziert. Zudem hat die UB Leipzig seit Mai 2012 als erste große Bibliothek die nutzergesteuerte Erwerbung auch im Segment der gedruckten Monografien eingesetzt. Etwa 100.000 forschungsrelevante englischsprachige Titeldaten werden angezeigt und können bei Bedarf über den Katalog bestellt werden (vgl. BIS 5.2012, H.4, S. 210–213).

Fachlich profiliert soll in vergleichbarer Weise für den FID die von autorisierten Mitgliedern der Fachcommunity benötigten Publikationen in der Regel erst auf konkrete Anforderungen hin lizenziert oder erworben werden. Der FID hat in diesem Sinne zunächst den Charakter eines Lieferdienstes. Die einmal lizenzierten oder erworbenen Publikationen stehen danach der gesamten Fachcommunity zur Verfügung.

Im Wesentlichen sind es zwei Wege, über die ein bedarfsgerechter Zugang oder eine Lieferung für Publikationen realisiert werden: Über eine FID-Rechercheplattform werden angereicherte und erschlossene bibliografische Daten angeboten. Diese sind nach fachlichen und formalen Parametern selektiert und entsprechen einem breit gefassten Forschungsprofil der Nutzercommunity. Über eine Recherche oder einen konfigurierbaren Alert-Service erhalten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Zugang zu diesen Publikationen, die auf Anforderung hin lizenziert oder gekauft werden. Bereits erworbene oder lizenzierte Publikationen können online oder über die Fernleihe genutzt werden. Autorisierte Nutzerinnen und Nutzer können außerdem eine freie Bestellfunktion nutzen, um Beschaffungs- oder Lizenzierungsaufträge auszulösen, die nach einer Plausibilitätsprüfung unmittelbar realisiert werden.

Um den direkten Zugriff auf relevante wissenschaftliche Zeitschriften zu gewährleisten, sind im Rahmen der Projektlaufzeit zwei Optionen unter wirtschaftlichen und technisch-organisatorischen Aspekten zu evaluieren: Die Lizenzierung relevanter wissenschaftlicher Zeitschriften oder die Anwendung von pay-per-use Modellen. Auch eine Kombination beider Modelle ist zu prüfen.

Mit der Umsetzung einer überregionalen Zugriffsverwaltung bietet sich die Möglichkeit, fachspezifische Volltextdatenbanken in die Rechercheplattform einzubinden. Der Bezug von gedruckten Zeitschriften wird bis auf wenige Ausnahmen keine Rolle mehr spielen. Die Inhaltsdaten der wenigen gedruckten Periodika werden über den Online Contents Dienst in die Datenbank aufgenommen und über die Rechercheoberfläche erschlossen.

#### Erstellung eines fachspezifischen Recherche-Raums

Der neue FID wird zur Realisierung des heterogenen Angebotsspektrums bibliografische Metadaten unterschiedlicher Herkunft aggregieren. Dies ermöglicht es den Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern, die Gesamtheit des Angebotsportfolios in einer integrierten Suchoberfläche zu nutzen, unter den verschiedenen Optionen der Literaturbereitstellung zu wählen oder sich gezielt auf bestimmte Angebotsformen zu konzentrieren. Grundlage dieser Funktionalität ist der Einsatz moderner Suchmaschinenteknologie auf der Basis von Apache Solr und der Open Source Discovery Software VuFind.

Die UB Leipzig entwickelt und betreibt seit mehreren Jahren institutionenübergreifende Suchmaschinenlösungen im Rahmen des von Europäischen Fördermitteln getragenen Projektes *fin*c. Dieses erstellt Katalogoberflächen für zahlreiche Hochschulbibliotheken in Sachsen und integriert derzeit mehr als 20 heterogene Datenquellen. Auf der Grundlage dieser Technologie wurden innovative Dienstleistungen



geschaffen, unter anderem die Realisierung von Funktionen zur schon erwähnten nutzergesteuerten Erwerbung von elektronischer und gedruckter Literatur für die Universität Leipzig.

Der neue Fachinformationsdienst richtet sich an Nutzerinnen und Nutzer aus dem gesamten Bundesgebiet und muss somit eine institutionenübergreifende Authentifizierung ermöglichen. Hierbei wird die Anbindung der Authentifizierungsmechanismen des FID an die Authentifikations- und Autorisierungs-Infrastruktur des Deutschen Forschungsnetzes (DFN-AAI) in Betracht gezogen. Darüber hinaus sind die von kommerziellen Dienstleistern verwendeten Technologien zur Zugangskontrolle anzubinden, um möglichst komfortable Recherche- und Arbeitsbedingungen bieten zu können.

Der aggregierte Suchmaschinenindex des neuen Fachinformationsdienstes bietet zudem die Möglichkeit, über die reine Nutzung der Metadaten hinaus weiterführendes Material, etwa Abstracts, Inhaltsverzeichnisse oder Volltexte in die Suche einzubeziehen. Voraussetzung hierfür ist die Verfügbarkeit entsprechender Rohdaten. Das Prozessieren derartiger Inhalte legt zudem eine erweiterte Analyse dieser Daten nahe. Ob Verfahren der semantischen Verarbeitung, der Named-entity Recognition oder allgemeiner des Natural Language Processings mit vertretbarem Aufwand durchgeführt werden können, soll im Verlauf des Projektes geprüft werden. Ziel dieser Vorgehensweise ist die Angleichung der heterogenen Metadaten im Bezug auf Datenqualität und verwendete Vokabulare, insbesondere für Verknüpfungen mit Normdaten, etwa der Gemeinsamen Normdatei (GND) der Deutschen Nationalbibliothek.



JENS  
LAZARUS



LEANDER  
SEIGE



# FID Kunst

## SLUB Dresden und UB Heidelberg entwickeln arthistoricum.net weiter

von **KATJA LEISKAU** und **ANNIKA-VALESKA WALZEL**

**A**ufbauend auf den Beständen der „Zentralen Fachbibliothek der DDR für Kunst und Musik“ und dem Ausbau des Sammelschwerpunktes im Sondersammelgebiet „Zeitgenössische Kunst ab 1945 einschließlich Fotografie, Industriedesign und Gebrauchsgrafik“ (SSG 9.11) seit 1993 verfügt die SLUB Dresden heute über rund 195.000 Monografien zur Gegenwartskunst, Fotografie, Industriedesign und Gebrauchsgrafik sowie annähernd 800 Zeitschriftenabonnements. Die Kooperationspartnerin Universitätsbibliothek Heidelberg hat bereits ab 1926 rund 500.000 Monografien und 1.500 Zeitschriftenabonnements in ihrem thematisch eng verwandten Sondersammelgebiet „Allgemeine Kunstwissenschaft, Mittlere und Neuere Kunstgeschichte bis 1945“ (SSG 9.10) zusammengetragen. Der Zuwachs pro Jahr liegt aktuell in Dresden bei circa 9.500, in Heidelberg bei rund 7.500 Monografien. Der Zeitschriftenalleinbesitz umfasst in Dresden etwa 300, in Heidelberg knapp 800 Titel.

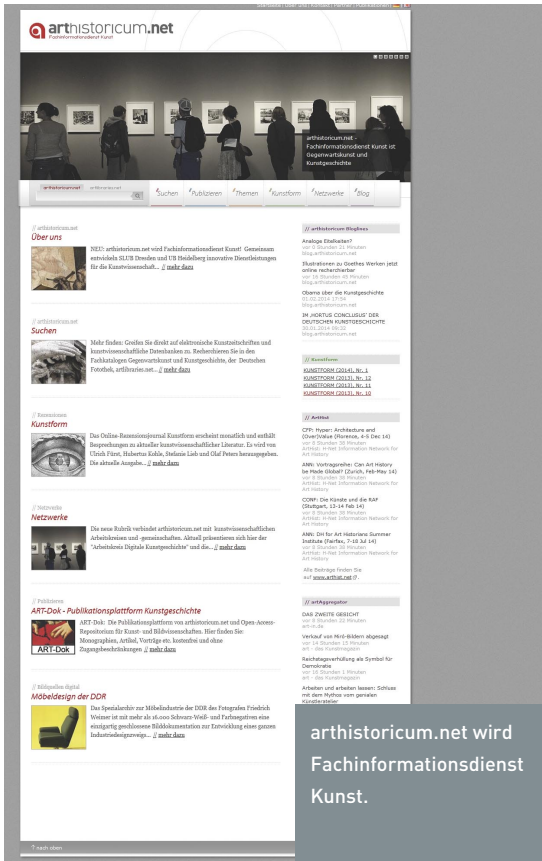
Als „early birds“ hatten die SLUB Dresden und die Universitätsbibliothek Heidelberg bereits 2010 entschieden, ihre Virtuellen Fachbibliotheken der beiden Sondersammelgebiete zur Kunst in Eigenleistung zu einem integrierten, fachspezifischen Informationsserviceangebot zur europäischen Kunst und Kunstgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart zusammenzuführen. Das neue gemeinsame Angebot „arthistoricum.net“, das bereits über moderne Suchmaschinentechologie (Primo) verfügte, startete im Januar 2012 und wird in Kooperation mit dem Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München (Lehrstuhl Prof. Dr. Hubertus Kohle) sowie weiteren Partnern betrieben. Das Portal wurde seit der Fusion stetig um neue Datenquellen erweitert, wie etwa durch die

Einbindung von fachrelevanten Bibliothekskatalogen sowie der Fachausschnitte der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) und des Datenbank-Infosystems DBIS.

### **Integrative Informationsinfrastruktur**

Die Ausrichtung des neuen DFG-Förderprogramms „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID)“ bietet für die SLUB Dresden und ihre Partnerinstitution UB Heidelberg sehr gute Voraussetzungen, ihren kooperativen Ansatz durch den stetigen Ausbau des konstruktiven Dialogs mit der Wissenschaft und durch den Einsatz moderner digitaler Werkzeuge in eine weitere Dimension zu führen. Nach der erfolgreichen Fusion der Virtuellen Fachbibliotheken lag es nahe, den im Mai 2013 einzureichenden Antrag zum Aufbau eines „Fachinformationsdienstes Kunst“ nicht wie bislang für die beiden bisherigen Sondersammelgebiete getrennt zu stellen, sondern auch hier die Kräfte zu bündeln und einen gemeinsamen Antrag vorzulegen. So konnten für die nächsten drei Jahre Entwicklungsziele in unterschiedlichen Kompetenzfeldern formuliert werden, die weit über die bestehenden lokalen Angebote anderer wissenschaftlicher Bibliotheken hinausgehen. Die Verantwortung für die Fachschnitte bleibt jedoch gleich: Der Dresdner Teil von arthistoricum.net – Fachinformationsdienst Kunst betreut weiterhin die Sparten Kunst ab 1945, Fotografie, Industriedesign sowie Gebrauchsgrafik, während der Heidelberger Teil für die Bereiche Allgemeine Kunstwissenschaft, Mittlere und Neuere Kunstgeschichte bis 1945 zuständig ist.

Als zentrale Informations- und Entwicklungsstruktur des neuen Dienstleistungsangebots dient das überregional bereits gut etablierte Portal „arthistoricum.net“. Auszubauende und neu projektierte Angebote werden hier gemeinsam von den beiden



arthistoricum.net wird Fachinformationsdienst Kunst.

Partnerbibliotheken auf dem neuesten technischen Stand gebündelt, erschlossen und präsentiert. Innerhalb des gemeinsamen Dienstes bilden sich natürlich Zuständigkeits- und Kompetenzschwerpunkte heraus – gleichzeitig entstehen Nachnutzungsmöglichkeiten zum Vorteil beider Häuser. So profitiert der FID Kunst von dem umfassenden Know-how der SLUB Dresden aus den Ergebnissen zahlreicher Drittmittelprojekte in den Bereichen maschinelle Tiefenerschließung, Webdesign, semantische Technologien oder Langzeitarchivierung; diese dienen als tragfähige Grundlage für die infrastrukturelle Verbesserung der FID-Services. Im Folgenden wird eine Auswahl neuer Funktionalitäten vorgestellt, für deren Realisierung innerhalb des Projekts die SLUB die Federführung übernommen hat.

### Innovative Werkzeuge und Responsive Design

Ein Ziel der Weiterentwicklung von arthistoricum.net – Fachinformationsdienst Kunst ist es, der Fachcommunity über das gemeinsame Recherchewerkzeug einen direkten Zugriff auf fachwissenschaftlich relevante Publikationen aller Medienformen bis auf die Volltextebene zu ermöglichen – ortsunabhängig und barrierefrei. Moderne Suchmaschinenteknologie, neue Recherche- und Authentifizierungsfunktionalitäten und die kontinuierliche Integration und Erschließung weiterer fachwissenschaftlicher digitaler Inhalte aus frei verfügbaren und lizenzierten Datenquellen beider Trägereinrichtungen werden dazu beitragen, den Ansprüchen an ein nationales Schaufenster mit medientypologisch übergreifenden Informationsangeboten gerecht zu werden.

Zum konsequenten Ausbau der Informationsstruktur des Faches trägt z. B. auch die Entwicklung eines Semantischen Personenverzeichnisses Kunstwissenschaften bei. Die Einbindung eines solchen Forschungsverzeichnisses schafft Mehrwerte für die Fachcommunity durch vereinfachte Vernetzung und zentralen Zugriff auf Kontaktdaten. Unter dem Motto „Wer forscht und lehrt was und wo?“ können semiautomatisch Kontaktdaten und Expertisen von Institutsseiten aggregiert und in arthistoricum.net zusammengeführt werden. Mit der Normdatei (GND) verknüpft und semantisch angereichert, werden die Daten dann als Linked Open Data bereitgestellt.

Als Antwort auf die signifikant zunehmende Nutzung mobiler Endgeräte (Tablets, Smartphones etc.) in der Wissenschaft und entsprechend auch im Bereich der Literaturrecherche soll die Anzeige des gesamten Portalangebots bei mobilen Endgeräten auf der Basis von HTML5 und Responsive Design (ohne Verwendung von Apps) optimiert werden.

### PDA Print und Wissenschaftsnetzwerk

Im Bereich der Zeitgenössischen Kunst und Fotografie bleibt aufgrund der Marktsituation für Verlagspublikationen auch in den kommenden Jahren der Erwerb von Printmedien für die Spitzenversorgung unerlässlich. Entsprechend wird die für e-Medien in der SLUB bereits erprobte Erwerbungssteuerung via Patron Driven Acquisition (PDA Print) künftig auch für die konventionelle Literaturbeschaffung eingeführt und in arthistoricum.net integriert. Parallel zur Fortführung des konventionellen Bestandsaufbaus rückt der Ausbau der überregionalen Online-Verfügbarkeit kunsthistorischer Medien im Sinne des Open Access in den Fokus der künftigen Profilbildung. Ein Schwerpunkt des Dresdner Fachinformationsdienstes bei der Bereitstellung von digitalem Content liegt unter anderem auf der Erwerbung und Online-Publikation von Bildmedien, etwa von relevanten Fotografennachlässen.

Der FID Kunst wird durch einen wissenschaftlichen Beirat, bestehend aus VertreterInnen der verschiedenen kunsthistorischen Fachsparten und weiteren bibliothekarischen Mitgliedern, zum Zwecke der kontinuierlichen Qualitätssicherung seiner Angebote begleitet. Darüber hinaus werden über die gesamte Projektlaufzeit verteilt die Dienstleistungen des Fachinformationsdienstes durch Roadshows in kunsthistorischen Instituten und verwandten Institutionen beworben, um den Bekanntheits- und Nutzungsgrad von arthistoricum.net weiter zu erhöhen und gleichzeitig potentielle FachautorInnen für die Möglichkeiten des Elektronischen Publizierens im Open Access via arthistoricum.net zu begeistern.



KATJA  
LEISKAU



ANNIKA-  
VALESKA  
WALZEL

# Schätze der SLUB in der World Digital Library

## Stöbern lohnt sich!

von **SIMONE GEORGI**

Seit vergangem Jahr ist die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) mit drei ihrer Spitzenstücke in der World Digital Library (WDL) vertreten ([www.wdl.org](http://www.wdl.org)). Neben der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, ist die SLUB Dresden damit die dritte Partnerinstitution aus Deutschland.

Laut Webseite der WDL wurde die Gründung einer digitalen Weltbibliothek 2005 der U.S. National Commission for UNESCO vorgeschlagen, um eine einfach zugängliche digitale Sammlung der Schätze der Welt zu schaffen, die die Geschichte(n) und Errungenschaften aller Länder und Kulturen der Welt erzählt und auf diese Weise zur Völkerverständigung beiträgt. Da diese Idee mit den Zielen der UNESCO übereinstimmt, unterstützte sie die Idee und begann gemeinsam mit der Library of Congress mit der Umsetzung. 2009 ging die WDL schließlich online mit zunächst Beiträgen aus etwas mehr als zwei Dutzend Partnerbibliotheken. Mittlerweile ist die Liste der beteiligten Bibliotheken sehr umfangreich und umfasst alle Teile der Welt. Viele Partnerinstitutionen verfügen wie die SLUB über eigene Digitalisierungsprogramme und liefern der WDL fertige Datensätze. In Entwicklungsländern unterstützt die Library of Congress das Projekt aber auch mit der Errichtung von Digitalisierungszentren und trägt auf diese Weise zur Vielfalt der Bestände bei.

Die Beschreibungen der Werke für die WDL werden in sieben Sprachen übersetzt. Neben Englisch sind das Arabisch, Chinesisch, Französisch, Portugiesisch, Russisch und Spanisch. Die Startseite zeigt die Anzahl der digitalen Inhalte, die für die einzelnen Kontinente bereits verfügbar sind und eine Zeitleiste ermöglicht das einfache Suchen nach Zeiträumen. Die ersten drei Werke, die die SLUB beiträgt, sind

Die World Digital Library präsentiert digitale Schätze in sieben Sprachen.

die Maya-Handschrift, der Sachsenspiegel und die Missa h-Moll von Johann Sebastian Bach. Der Maya-Codex ist eine von nur noch vier weltweit existierenden Handschriften der Maya aus dem 13. Jahrhundert und erregte vor allem 2012 große Aufmerksamkeit, als das Ende ihres Kalenderzyklus Weltuntergangsvorhersagen hervorrief. Der Sachsenspiegel wiederum ist ein Zeugnis deutscher Rechtsgeschichte, eine umfangreiche und künstlerisch wertvolle Bilderhandschrift eines mittelalterlichen Rechtsbuches, das in ganz Europa Vorbildfunktion hatte. Das Dresdner Manuskript wurde in der Zeit zwischen 1295 und 1363 von Eike von Repgow niedergeschrieben. Mit der Missa h-Moll bewarb sich Johann Sebastian Bach beim Sohn Augusts des Starken um einen Hoftitel und hatte auch Erfolg. Er durfte sich ab 1736 „Königlich Polnischer und Kurfürstlich Sächsischer Hof-Compositour“ nennen. Damit sind vorerst drei Spitzenstücke der SLUB Dresden in der World Digital Library präsent. Weitere herausragende Werke aus dem reichen Bestand der historischen Sammlungen werden derzeit für die Präsentation in der WDL vorbereitet. Übrigens: Die digitalen Sammlungen der SLUB umfassen inzwischen über 75.000 Bände. Stöbern lohnt sich unter: <http://digital.slub-dresden.de/>

[www.wdl.org](http://www.wdl.org)



SIMONE  
GEORGI

# Alle Erfindungen dieser Welt bietet das PIZ Chemnitz

## Das Patentinformationszentrum Chemnitz als Teil der Universitätsbibliothek

von ANGELA MALZ

**Unter den 23 deutschen Patentinformationszentren befinden sich mit den Zentren in Chemnitz, Dresden und Leipzig drei im Freistaat Sachsen. Während das Leipziger Zentrum als GmbH der örtlichen Industrie- und Handelskammer und das Dresdner als Verwaltungsfachgruppe der TU Dresden arbeitet, ist das Zentrum in Chemnitz eine Abteilung der Universitätsbibliothek. Im Folgenden stellt die Leiterin der UB Chemnitz das Chemnitzer Modell vor. Sieben weitere Standorte, darunter die Technischen Universitäten Aachen und Darmstadt und Hannover folgen dem gleichen Modell.**

**A**lle Erfindungen dieser Welt an einem Ort zu sehen – haben Sie sich das schon mal gewünscht? Auch wenn es ein bisschen märchenhaft klingt, diesen Ort gibt es ganz in Ihrer Nähe, nämlich im Patentinformationszentrum Chemnitz – kurz PIZ genannt.

Das PIZ Chemnitz hält einen riesengroßen Fundus an Informationen zu gewerblichen Schutzrechten vor. Unter gewerblichen Schutzrechten versteht man Patente (diese schützen neue technische Erfindungen), Gebrauchsmuster (Erfindungen, die neue technische Merkmale aufweisen), Marken (Zeichen oder Bezeichnungen, die Waren oder Dienstleistun-

gen eines Unternehmens von denen anderer Unternehmen unterscheiden) und Designs (schützen die äußere Gestaltung, also Farbe und Form eines zwei- oder dreidimensionalen Gegenstandes).

Ins PIZ geht man, wenn man zum Beispiel wissen will, ob eine technische Lösung wirklich neu ist oder ob sie schon patentiert wurde. Man kann sich informieren, ob es das Logo, was man sich für sein Produkt ausgedacht hat, schon gibt oder ob ein Firmenname bereits vergeben ist.

### Gewerblicher Rechtsschutz aus Chemnitz

Der Gedanke, Erfindungen in Deutschland schützen zu lassen, ist erst 137 Jahre alt. Am 2. Juli 1877 wurde einem Herrn Zeltner das Patent für das „Verfahren zur Herstellung einer rothen Ultramarinfarbe“ vom Kaiserlichen Patentamt erteilt. Kurz vorher, am 25. April 1877, wurde das erste Reichs-Patentgesetz erlassen. Dieses Gesetz geht auf eine Initiative des Chemnitzer Oberbürgermeisters und Juristen Wilhelm André zurück, der gemeinsam mit Dr. Werner Siemens zu den Vätern des Patentgesetzes gehört. Ein Jahr später, genau am 22. Oktober 1878 wurde in der Bücherei der Technischen Staatslehranstalten zu Chemnitz – der heutigen Universitätsbibliothek Chemnitz – eine „Auslegestelle für Patentschriften“ für Chemnitz und Umgebung eröffnet. Ihr Bestand wuchs rasant an, 1885 waren es schon 33.894 Patente. Bis 1945 stieg die Anzahl der Patentschriften auf 768.160.

Nach 1945 begann für die Chemnitzer Patentauslegestelle eine wechselvolle Geschichte. Nachdem erst alle Patente Anfang der 50er Jahre an das Amt für Erfindungs- und Patentwesen der DDR abgegeben wurden, entstand 1981 die „Polytechnische Patentbibliothek“ als Abteilung der Hochschulbibliothek. Anfang der neunziger Jahre wurden dann alle Patentschriften wieder nach Chemnitz zurückgeholt.



Heute besitzt das PIZ die vollständige Sammlung der deutschen Patente, inklusive der Indexlisten und Namenslisten. Auch die legendäre Patentschrift Nr. 1 kann eingesehen werden. Dazu kommt ein umfangreicher Bestand an Gebrauchs- und Geschmacksmustern sowie ein komplettes deutsches Markenarchiv, beginnend mit der Nr. 1 von 1894. Allerdings wird im PIZ Chemnitz nicht mehr in Papierdokumenten, sondern überwiegend online recherchiert. Es stehen mehr als 15 Millionen Patentschriften aus aller Welt für Recherchen zur Verfügung.

Das PIZ Chemnitz steht allen Interessenten offen – ganz gleich, ob es sich um Wissenschaftler oder Studierende der TU Chemnitz oder einer anderen Hochschule handelt, um Existenzgründer, Patentanwälte, Unternehmer oder freie Erfinder. Sie alle können eine Recherche in Auftrag geben oder selbst recherchieren.

Seit 2001 ist das PIZ auch Annahmestelle für deutsche und internationale Patentanmeldungen, deutsche Markenmeldungen sowie deutsche Gebrauchs- und Geschmacksmusteranmeldungen. Für Kunden, die außerhalb der Öffnungszeiten ihre Anmeldung abgeben wollen, wurde eine spezielle Briefkastenanlage installiert, die den genauen Zeitpunkt der Abgabe registriert.

Im PIZ kann umfassend recherchiert werden. Die Mitarbeiter des PIZ dürfen aber nicht beratend tätig sein. Für die Kunden des PIZ, die nicht sicher sind, ob eine Idee schutzwürdig ist oder wie ein Patent angemeldet werden kann, bietet das PIZ einen zusätzlichen Service an. Wöchentlich kommen Patentanwälte in das PIZ und geben den Kunden eine kostenlose Erfindererberatung.

#### Eine Abteilung der Universitätsbibliothek

Das PIZ Chemnitz ist eine Abteilung der Universitätsbibliothek Chemnitz. Diese Zuordnung ist historisch bewährt, denn seit den Anfängen 1878 gehörte die Patentauslegestelle immer schon zur Bibliothek. Alle Patentinformationszentren Deutschlands sind Kooperationspartner des Deutschen Patent- und Markenamtes (DPMA) und arbeiten in der AG PIZnet zusammen. Es gibt einen regen Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den PIZen und eine fachliche Anleitung durch das DPMA.

Über die Zusammenarbeit innerhalb des PIZnet hinaus, ist es für das PIZ Chemnitz sehr wichtig, Netzwerke zu knüpfen. Deshalb gibt es zum Beispiel eine enge Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer Chemnitz sowie der Handwerkskammer Chemnitz. In gemeinsamen Veranstaltungen wird über die Angebote des PIZ informiert und es werden Schulungen angeboten.

Neben der Zurverfügungstellung von Recherchemöglichkeiten ist es eine Hauptaufgabe der Patentinformationszentren, für den gewerblichen Rechtsschutz zu sensibilisieren. Jeder kennt zwar den Begriff „Plagiat“ und Beispiele für Plagiate. Aller-



Das PIZ befindet sich in den Räumen des Internationalen Begegnungs- und Informationszentrums der TU Chemnitz.

dings ist nicht jedem bewusst, wie wichtig der Schutz von Produkten, Marken und Designs ist. Deshalb gehen die Mitarbeiter des PIZ oft in die Öffentlichkeit, um für den gewerblichen Rechtsschutz zu werben. Am Rande von Veranstaltungen der IHK Chemnitz ist es schon Tradition, dass das PIZ Chemnitz einen Informationsstand betreut, an dem viele Informationen rund um den gewerblichen Rechtsschutz gegeben werden.

2013 war das PIZ auf der „1. Sächsischen Erfindersstraße“ zum Tag der Sachsen in Schwarzenberg vertreten. Am Stand des PIZ informierten sich Hunderte neugierige Besucher darüber, was das PIZ macht und welche Möglichkeit es gibt, Ideen auf Schutzwürdigkeit prüfen zu lassen – eine bessere Gelegenheit für den gewerblichen Rechtsschutz zu werben, kann es nicht geben.

Das PIZ Chemnitz möchte sich zukünftig noch mehr in den Wissens- und Technologietransfer der TU Chemnitz einbringen. Dabei hat das PIZ im „Zentrum für Wissens- und Technologietransfer der TU Chemnitz“ einen guten Partner, denn das PIZ Chemnitz ist auch eine gute Adresse für Existenzgründer – das Gründernetzwerk SAXEED hat das PIZ bereits für sich entdeckt.



ANGELA  
MALZ

# Verleihung des Sächsischen Bibliothekspreises 2013

## Stadtbibliothek Auerbach beeindruckt mit Entwicklungskonzeption und Kooperationen

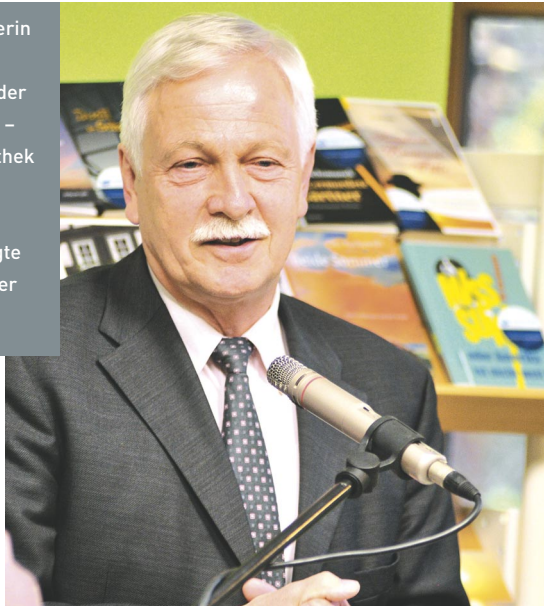
von **UTZ RACHOWSKI**

**W**er am 23. Oktober 2013 die Stadtbibliothek des gemütlichen Ortes Auerbach im Vogtland betrat, wunderte sich, dass solch eine kleine Bibliothek so viele Stühle haben konnte, von denen bei Beginn der Festveranstaltung zur Verleihung des Sächsischen Bibliothekspreises kaum einer leer blieb. Schon vor dem Haus hatte man eine ungewöhnliche Zahl von Autos wahrnehmen können mit der Gegend fremden Nummern, aus Dresden, Leipzig, Zwickau, Glauchau und vielen anderen Orten waren sie vorgefahren. Mit 464 öffentlichen und 43 wissenschaftlichen Bibliotheken verfügt der Freistaat Sachsen über eines der dichtesten Bibliotheksnetze Deutschlands.

Warum gerade diese – von den Zentren der großen Städte Sachsens weit abgelegenen Bibliothek – der Stadtbibliothek Auerbach, diese hohe Auszeichnung zuteil wurde, weshalb sie von der Jury in Dresden ausgewählt und gewürdigt wurde, war an diesem Nachmittag bald für jedermann deutlich.

Die Veranstaltung eröffnete der Vorsitzende des Landesverbands Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband e.V., Prof. Dr. Flemming. Er begrüßte die angereisten Gäste und die Mitarbeiter der Bibliothek auf das herzlichste und bereitete in einer kurzen und intensiven Rede den Anlass sowie den Ablauf dieses Zusammenkommens noch einmal auf und

Die Laudatio auf die Preisträgerin wurde von Prof. Dr. Thomas Bürger, dem Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden gehalten. Die Staatsministerin Prof. Dr. Sabine von Schorlemer würdigte in ihrer Rede die Leistungen der Auerbacher Stadtbibliothek.



schuf damit auch den Übergang zur Lesung des anwesenden Schriftstellers Utz Rachowski. Dieser, im Vogtländischen geboren und wieder dort lebend, las einige kurze Erzählproben aus seinem Werk, die alle vom Hintergrund dieser Landschaft und ihrer Menschen geprägt waren.

Um herausragende und nutzerorientierte Bibliotheksarbeit sowie erfolgreiche Konzepte zur Bewältigung der Herausforderungen des demografischen Wandels gebühren zu würdigen, verleiht das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst in Zusammenarbeit mit dem Landesverband Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband e.V. erstmalig den mit 4.000 Euro dotierten Sächsischen Bibliothekspreis.

Die Ministerin, Prof. Dr. Sabine von Schorlemer, hatte es sich nicht nehmen lassen, zu diesem besonderen Anlass selbst anwesend zu sein, um den Anwesenden und der ausgezeichneten Bibliothek ihr Grußwort zu entbieten. Sie verwies darin auf den von ihrem Ministerium ausgerufenen landesweiten Ideenwettbewerb für Sächsische Bibliotheken, um beispielhafte Lösungen bei der Arbeit in diesem Bereich zu kreieren und dann anderen zur Nachahmung zu empfehlen. An diesem Wettbewerb hatten sich zahlreiche Bibliotheken Sachsens beteiligt.

Die Ministerin ging dann auf die Ursprünge des Bibliothekswesens in Sachsen ein, die beispielgebend waren auch weit über Deutschland hinaus: „Zur Verleihung dieses Preises an die Stadtbibliothek Auerbach treffen wir uns heute am Vortag des ‚Tags der Bibliotheken‘. Gerade wir in Sachsen dürfen auf dieses Datum, den 24. Oktober, ein wenig stolz sein; denn es ist eng mit einer Person und einem Ereignis in Sachsen verknüpft. Karl Benjamin Preusker – geboren 1786 in Löbau, gestorben 1871 in Großenhain – war der Gründer der ersten Bürgerbibliothek Deutschlands, welche 1828 im sächsischen Großenhain entstand, und damit ein wichtiger Wegbereiter des öffentlichen Bibliothekswesens. Morgen genau vor 185 Jahren, am 24. Oktober 1828, hatte Preusker gemeinsam mit dem Arzt Emil Reiniger im sächsischen Großenhain mit der ‚Vaterländischen Bibliothek‘ die erste öffentliche Bibliothek ins Leben gerufen. Sie sollte Wissen und Bildung allen Bürgern zugänglich machen... So gründete auch der Rat der Stadt Auerbach immerhin bereits im Jahr 1840 die erste Stadtbibliothek“.

Die Ministerin verwies darauf, dass heute in Sachsen über 450 öffentliche Bibliotheken bestehen, davon 194 mit hauptamtlicher Leitung, ausgestattet mit knapp 8,3 Millionen Print- und elektronischen Medien, darunter 6,2 Millionen Büchern. Im Jahre 2012 gab es über 22,5 Millionen Entleihungen. Die Kulturräume in Sachsen, deren Arbeit der Freistaat zu knapp  $\frac{2}{3}$  finanziert, bezuschussen öffentliche Bibliotheken in Sachsen jährlich mit circa 27 Millionen Euro. Wörtlich sagte sie zur Bedeutung der heutigen Bibliotheken in Sachsen hinter diesen Zahlen:



Oben: Die preisgekrönte Stadtbibliothek Auerbach.

Die vor Glück strahlende Leiterin der ausgezeichneten Bibliothek Auerbach, Anja Schamberger.

„Diese Bibliotheken sind aus meiner Sicht auch leistungsfähig und attraktiv. Sie alle sind lebendige Anlaufpunkte für sämtliche Schichten der Bevölkerung und damit zentrale ‚Anker‘ unserer Gesellschaft... Die Staatsregierung setzt sich für den Erhalt dieses Systems von Bibliotheken von Land und Kommunen ein. Dies ist im Koalitionsvertrag aus dem Jahr 2009 ausdrücklich vereinbart. Gerade in kleineren Orten sind es die Bibliotheken, in denen überhaupt noch Kultur passiert. Gerade dort ist es wichtig, wenn Bibliotheken nicht nur ein Ausleiheschalter sind, sondern wo etwas los ist, wo es Dichter- und Autorenlesungen gibt, kleine Ausstellungen gezeigt werden oder für die Kinder aus dem Kindergarten eine Märchenstunde stattfindet. So ist es auch in Auerbach“.

Frau von Schorlemer begründete nun auch ihr ganz persönliches Engagement für diesen Preis und würdigte die außerordentliche Leistung der Mitarbeiter der Stadtbibliothek Auerbach unter deren Leiterin Anja Schamberger.

Danach gab die Ministerin das Wort weiter an den Bürgermeister der Stadt Auerbach, Manfred Decker, der die lokalen Hintergründe und außergewöhnlich gelungene Zusammenarbeit zwischen den städtischen politischen Entscheidungsträgern und der Einrichtung der Bibliothek beschrieb. Diesen Gedanken nahm danach wiederum auch der Laudator, Prof. Dr. Bürger, auf, der Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. In detaillierten Ausführungen führte er eine Vielzahl besonderer und preiswürdiger Aktivitäten der Stadtbibliothek Auerbach auf, fußend auf eben den konsequent umgesetzten Beschlüssen zu einer Bibliotheksentwicklungskonzeption aus dem Jahre 2010 des Stadtrates von Auerbach, die es in Sachsen in vergleichbarer Form nur noch für die Städtischen Bibliotheken in Dresden gibt.

#### Was zeichnet nun die Stadtbibliothek Auerbach speziell aus und machte sie preiswürdig?

Prof. Dr. Bürger führte dazu eine Reihe von Fakten und Verdiensten an:

- Mit der bestätigten Konzeption wird die Arbeit der Bibliothek klar und transparent dargestellt und in Jahresscheiben abgerechnet und evaluiert. Sie dient als Entscheidungsgrundlage für Politik und Verwaltung und den optimalen Einsatz der zur Verfügung stehenden Ressourcen.
- Die Visionen der SB Auerbach/V. bis 2015 werden in konkreten Bausteinen transparent.
- Die Schwerpunkte der Stadtpolitik und der Stadtentwicklung werden zu adäquaten Zielgruppenbestimmungen der Bibliothek.
- Die Zielgruppenauswahl der Bibliothek entspricht den Vorgaben des Stadtentwicklungskonzeptes und den gesellschaftlichen Problemlagen.
- Die aktive Bibliotheksarbeit für die Zielgruppen 0 – 14 Jahre, Eltern und Pädagogen. Im Besonderen wird der demografischen Entwicklung bibliothekspolitisch Rechnung getragen. Die Generation „60plus“ reflektiert die Anforderungen der Bildungsstadt Auerbach/V., die 2013 als „Familienfreundlichste Stadt im Vogtland“ ausgezeichnet wurde.
- Es besteht eine Erweiterung des Service-Angebotes durch Einsatz von digitalen Medien im Verbund „Li@sa“ (Ciando).

Aktivitäten zur frühkindlichen Leseförderung:

- Alle Vorschulkinder der 11 Kitas nahmen am Projekt „Ich bin BibFIT“ teil.
- regelmäßige Bilderbuchkino-Veranstaltungen
- Projektgestaltung mit Kita-Erziehern und auf der Grundlage des Sächsischen Bildungsplanes

Aktivitäten für Schulkinder:

- Projekt „Ich bin BibFIT“ für Grundschul Kinder der 2. und 3. Klasse
- Teilnahme am Buchsommer seit 2011
- konkrete Vorgabenzielstellung und deren Erfüllung der oben genannten Zielgruppen nach Alters- und Lebenslagen / Themenorientierung

Aktivitäten für Eltern und Pädagogen:

- Interessenkreis „Eltern & Kinder“ wird jährlich mit circa 50 neuen Medien ausgebaut
- aktive Teilnahme am von der Stadt veranstalteten Familientag und Organisation von eigenen Familienveranstaltungen
- Ausbau des Interessenkreises „Pädagogik“ und des Zeitschriftenangebotes für Eltern, Pädagogen und Erzieher

Aktivitäten für Senioren:

- Für den Interessenkreis „Generation 55 +“ werden jährlich circa 40 neue spezielle Medien gekauft.
- Senioren-Computer-Club nutzt Räume, Technik und Medien der Bibliothek als Treffpunkt.

Zusammenarbeit mit Partnern:

- Kooperationsverträge mit drei Grundschulen
- Zusammenarbeit mit allen Kitas der Stadt
- Projekt „Bücherbote“ mit der Diakonie Auerbach
- Projekt „LITERATURwagen?! – Lesen ist nichts für Feiglinge“ – mit Kunstverein Göltzschtal e.V. und Kindergärtnerinnen der Region – gefördert vom SMWK
- Zusammenarbeit mit den Kultureinrichtungen der Stadt.

Am Ende der Laudatio machte Prof. Dr. Bürger noch einige ausführliche statistische Angaben, von denen nur genannt sei: Die erstmalige Teilnahme der Bibliothek Auerbach am BIX 2013, um Leistungen im Bundesvergleich zu ermitteln.

Dabei gehörte sie in der Kategorie „Angebot“ zu der Top-Gruppe und bei „Nutzung“ und „Entwicklung“ zur Mittelgruppe der Bibliotheken in Städten mit 15.000 bis 30.000 Einwohnern.

Dann kam der große und ergreifende Moment der Übergabe des Sächsischen Bibliothekspreises durch Frau Staatsministerin Sabine von Schorlemer an die Mitarbeiter und Leiterin der Stadtbibliothek.

Einen Sonderpreis erhielt die Bibliothek auch von der vogtländischen weltweit äußerst erfolgreich tätigen Firma Bibliothekseinrichtungen Lenk GmbH, den der Firmeninhaber persönlich überreichte.

Die gesamte Veranstaltung wurde musikalisch würdig umrahmt von der Musikschule Auerbach, und dieser schöne Nachmittag, der inzwischen zum Abend geworden war, klang aus mit einem opulenten Imbiss bei anregenden herzlichen Gesprächen.



UTZ  
RACHOWSKI



# American Space Leipzig

## Neu in der Bibliotheca Albertina

von **SOPHIA MANNS-SÜSSBRICH**

**A**m 3. Dezember 2013 wurde der American Space Leipzig eröffnet, das erste Zentrum dieser Art in Mitteldeutschland. Der American Space Leipzig ist ein Projekt, das auf Initiative des US-Generalkonsulats Leipzig, der US-Botschaft Berlin und der Universität Leipzig entstanden ist. Die Mittel des Projekts sind für die Universitätsbibliothek und das Institut für Amerikanistik (American Studies Leipzig) bestimmt.

American Space Zentren fungieren in vielen Regionen als öffentliche Plattformen für den Dialog und Austausch mit den USA. Insgesamt gibt es bereits über 800 American Space Zentren in knapp 170 Ländern. Allein in Deutschland besteht dieses Netzwerk aus zehn Institutionen. Der Bibliothek kommt dabei die Rolle eines Informationszentrums zu. Alle Medien werden gefördert, ob gedruckt oder elektronisch, online oder offline, als Text oder als Film.

Die Universitätsbibliothek Leipzig verfügt über einen großen Amerikanistikbestand, der in den letzten 20 Jahren kontinuierlich gewachsen ist. Der Freihandbereich Amerikanistik – auch Frank Freidel Memorial Library genannt, zu Ehren des amerikanischen Historikers, dessen Bibliothek die Gründungsbestände entstammen – ist interdisziplinär ausgerichtet. Nun besteht die Möglichkeit, ihn mit Hilfe der Förderung durch den American Space Leipzig zu erweitern. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei unter anderem auf US-amerikanischer Politik, Geschichte und Kultur sowie allen Gebieten, die an der Universität Leipzig in Bezug auf die USA beforscht werden.

Mit dem Aufbau einer DVD-Sammlung und der Lizenzierung von E-Books zu diesen Themen wurde schon begonnen. Einen der wichtigsten Aspekte des American Space Leipzig bildet jedoch ohne Zweifel die E-Library USA. Dabei handelt es sich um eine Auswahl hochwertiger Volltextdatenbanken nicht nur zu Geschichte und Politik der USA, sondern auch zu anderen aktuellen Forschungsthemen wie Filmwissenschaften, Minority Studies und Green Studies.

Die Universitätsbibliothek hat im Westflügel der Bibliotheca Albertina einen eigenen American



### AMERICAN SPACE

**Öffnungszeiten: täglich 8-24 Uhr außer sonntags**  
Ausgenommen ist die Prüfungszeit.

**Persönliche Beratung:**  
Dr. Sophia Manns-Süssbrich,  
Fachreferentin für Amerikanistik  
[manns@ub.uni-leipzig.de](mailto:manns@ub.uni-leipzig.de)

**Fragen allgemeiner Art:**  
[americanspace@uni-leipzig.de](mailto:americanspace@uni-leipzig.de)

[www.americanspace-leipzig.de](http://www.americanspace-leipzig.de)

Space Bereich geschaffen. Dort sind die Datenbanken an eigens dafür erworbenen Rechnern kostenlos recherchierbar. Ebenfalls direkt zugänglich sind alle erworbenen Materialien. Enthalten sind dabei auch Überblickswerke, Broschüren und Infomaterial zu Austauschprogrammen und Praktika in den Vereinigten Staaten. Diese kann man in einer gemütlichen Sitzecke einsehen. Dort werden auch alle ausleihbaren DVDs aufgestellt. Den American Space Leipzig kann jeder nutzen. Die Ausleihe ist für Nutzer der Universitätsbibliothek kostenlos. Möglichkeiten des persönlichen Austauschs werden durch das Institut für Amerikanistik (American Studies Leipzig) organisiert. Geplant sind auch Vorträge von international renommierten Referenten über amerikanische Kultur und Politik.



SOPHIA  
MANNS-  
SÜSSBRICH

# Original, Kopie, Fälschung

## Fluch und Segen technischer Reproduzierbarkeit von Kunst

von **THOMAS BÜRGER**

In der Ausstellung „Original und digital – Schätze der SLUB und die Kunst ihrer Reproduktion“ werden in der Schatzkammer und im Buchmuseum der SLUB Dresden die technischen Möglichkeiten von Nachdruck, Faksimile und digitaler Kopie vor Augen geführt. Während im Krieg beschädigte oder zerstörte Originale dank ihrer Reproduktion in Form von Abschriften oder Faksimiles erhalten sind, bietet die Digitalisierung heute exzellente Möglichkeiten, den Schutz von Originalen mit weltweiter Verfügbarkeit für Kultur und Wissenschaft in exzellenter Qualität zu verbinden.

### Fälschung als Attraktion

In öffentlichen Diskussionen über neue Techniken stehen zumeist Ängste, Gefahren und Risiken, weniger die Vorzüge und Chancen an erster Stelle. Das war bei der Erfindung von Eisenbahn und Auto nicht anders als bei der Einführung von PC und iPhone. Aktuell berichten die Medien bei Fragen zur Digitalisierung bevorzugt über die NSA-Abhöraffaire, über Verletzungen des Urheberrechts oder beargwöhnen den Medienwandel in vielen Variationen als Kulturverlust. Erst in zweiter Linie werden die neuen Möglichkeiten der Vernetzung zwischen Milliarden von Menschen auf allen Kontinenten, die Chancen zur Demokratisierung der Information oder die faszinierenden Potentiale an sozialen und technischen Innovationen gesehen.

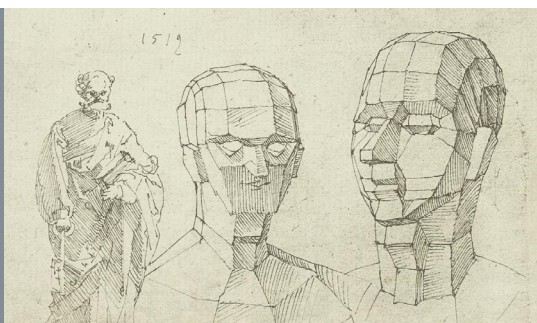
Der rasante Fortschritt der technischen Reprodukti-

on von Kunst macht dann Schlagzeilen, wenn Täuschungen und Machenschaften im Spiele sind. Der Rowohlt-Verlag druckt gerade die Memoiren von Helene und Wolfgang Beltracchi, die wegen bandenmäßigen Betrugs im Jahre 2011 verurteilt wurden. Sie hatten Bilder berühmter Künstler nach Fotos verschollener Originale kopiert oder Elemente bekannter Bilder zu neuen Werken zusammengesetzt. Mit Geschick und krimineller Energie narnten sie den gierigen Kunstmarkt und bereicherten sich selbst um geschätzte 16 Millionen Euro. Weil der angesehene Kunsthistoriker und vormalige Direktor des Centre Pompidou Paris, Werner Spies, mehrere dieser Fälschungen als echte Max Ernst-Kunstwerke zertifiziert und Provisionen kassiert hatte, ist er von einem französischen Gericht zu einer hohen Geldstrafe verurteilt worden.

### Hitler-Tagebücher und Galilei-Zeichnungen

Kopien sind Fälschungen, wenn sie als Originale ausgegeben werden. Und da der Kunstmarkt mit stolzen Summen und starken Emotionen handelt, ist die Versuchung entsprechend groß – zumal Fälschungen als kreative Formen des Betrugs Aufmerksamkeit und Bewunderung erregen. Bücher und Handschriften zu fälschen ist angesichts des Aufwands finanziell nicht so ertragreich und verlockend wie die Fälschung eines Meisterwerks der bildenden Kunst. Dennoch war und ist auch auf diesem Felde nichts unmöglich. Die vom Magazin stern mitfinanzierte Fälschung der Hitler-Tagebücher des aus Löbau gebürtigen Malers und Kunstfälschers Konrad Kujau hat es 1983 zur Filmreife gebracht (Shtonk). Während der angesehene britische Historiker Hugh Trevor-Roper an die Echtheit glaubte, konnte das Bundesamt für Materialforschung nachweisen, dass einige der in den Einbänden verwendeten Materialien erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden waren – und so folgte schon bald nach Bekanntwerden des spektakulären Fundes die Enttarnung der Hitler-Tagebücher als Fälschungen.

Digitale Kopien schützen das Skizzenbuch Albrecht Dürers, Zeichnungen von 1512.





Digitalisierung als Schule des Sehens

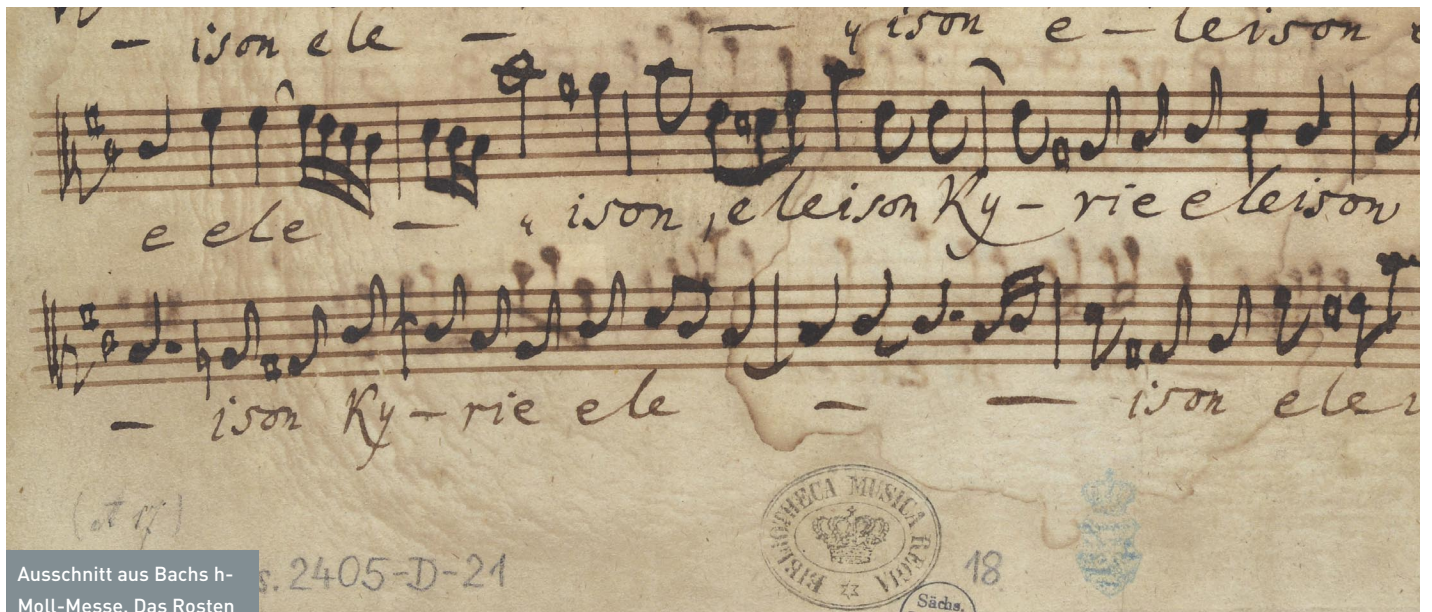
Links: Originalansicht aus dem „Dresdner Gebetbuch“.

Rechts: Vergrößerung fast unsichtbarer Details.

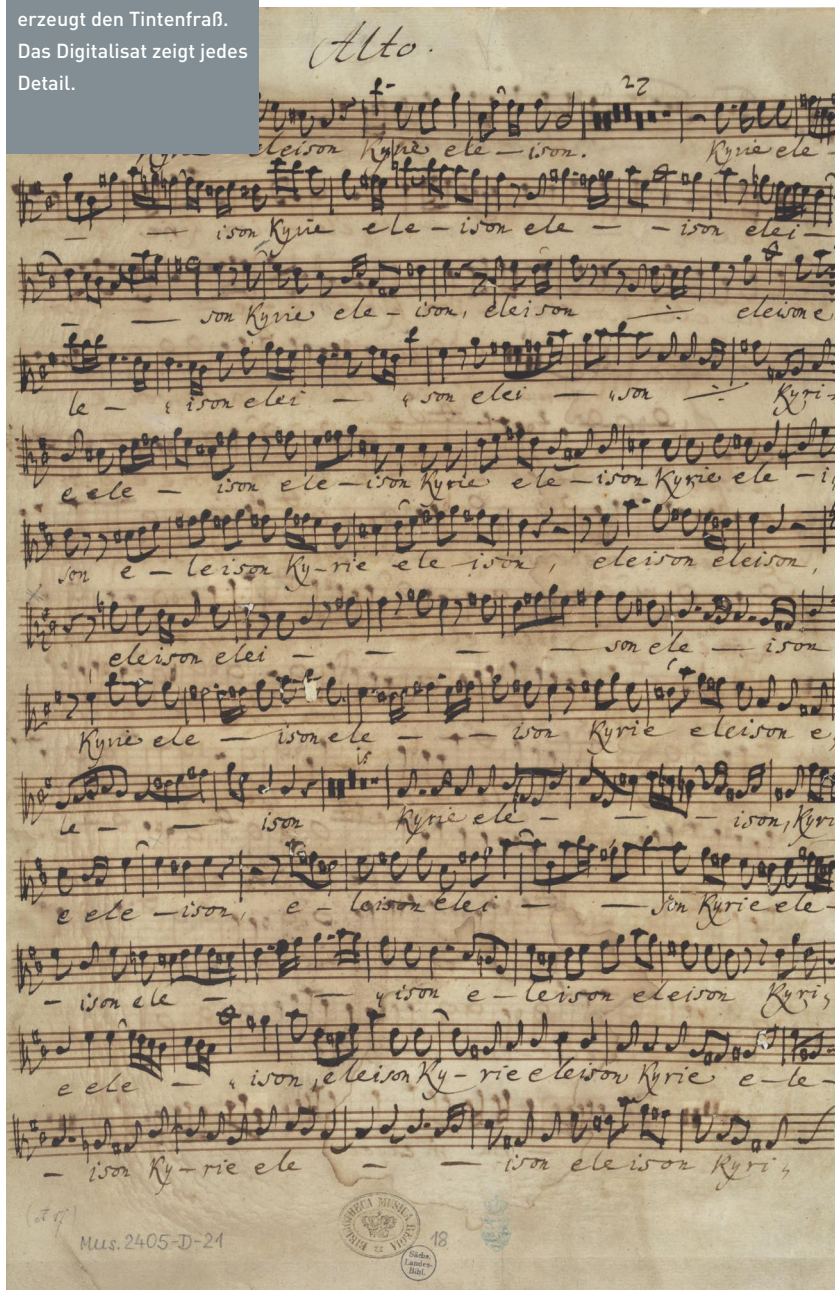
Warum die Materialforschung bei der Echtheitsprüfung eines Exemplars des „Sternenboten“ von Galileo Galilei („Sidereus Nuncius“, Venedig 1610) auf eine Materialprobe verzichtete, ist vor diesem Hintergrund ein Rätsel. Der renommierte Kunsthistoriker Horst Bredekamp wurde 2005 auf eine im New Yorker Antiquariatshandel angebotene Ausgabe aufmerksam. Ein ganzes Forscherteam hielt das Exemplar für echt, mit den enthaltenen Tuschezeichnungen vom Mond sogar für eine sensationelle, vom Astronomen eigenhändig gestaltete Korrekturausgabe. Die Entdeckung diente Bredekamp in seinem in Feuilletons gefeierten Buch „Galilei der Künstler“ (2007) als willkommener Beleg für die These, dass bis zum 18. Jahrhundert Naturwissenschaftler Künstler waren. Doch dieser besonders eindrucksvolle Beweis erwies sich als Fälschung. Ein britischer Forscher hatte 2012 bemerkt, dass ein länglicher Fleck aus überschüssiger Druckerschwärze auf dem Titelblatt der 2005 aufgetauchten Ausgabe an gleicher Stelle auch auf dem Titelblatt eines Mailänder Exemplars des „Sternenboten“ zu finden war, das er durch ein Faksimile aus dem Jahr 1964 kannte. War die 2005 aufgetauchte vermeintliche Originalausgabe also eine Kopie der Kopie von 1964? Die 2012

nachgeholte Materialprobe zeigte, dass das Papier nicht vor 1610, sondern nach 1930 hergestellt worden war. Das Buch war tatsächlich eine Kopie auf neuem Papier mit Handzeichnungen nicht Galileis, sondern eines Fälschers. Dahinter dürfte ein früherer Leiter der Biblioteca dei Girolamini, der ältesten Bibliothek Neapels, stecken, der im Oktober 2012 als Hochstapler aufflog und verdächtigt wird, seine Bibliothek ausgeplündert zu haben.

Dieser Krimi ist also noch lange nicht zu Ende geschrieben. Für den Februar 2014 hat das Forscherteam um Horst Bredekamp ein Buch angekündigt, in dem es seinen Irrtum aufarbeiten will. Zur Aufklärung und zur Vermeidung künftiger Betrugsfälle ist dabei aus Sicht der Bibliotheken die entscheidende Frage, mit welchen Methoden die Provenienz (Herkunft) erforscht wurde und warum eine rechtzeitige Materialprobe – zumal nach den Erfahrungen der Hitler-Tagebücher – versäumt worden ist. Denn nur Materialechtheit und die möglichst lückenlose Offenlegung der Überlieferungs- und Besitzgeschichte ermöglichen die korrekte Herkunfts- und damit auch Wertbestimmung eines Artefakts.



Ausschnitt aus Bachs h-Moll-Messe. Das Rosten der eisenhaltigen Tinte erzeugt den Tintenfraß. Das Digitalisat zeigt jedes Detail.



### Zugang zur Kunst durch Reproduktion

Reproduktionen sind nicht dafür da, Originale zu ersetzen oder Originalität vorzutäuschen, sondern Unikales oder Seltenes interessierten Menschen zur Anschauung zu bringen. Mit der Erfindung des Buchdrucks entstanden seit der Renaissance auch neue Drucktechniken zur Reproduktion von Bildern. Einer der ersten, der davon profitierte und zugleich darunter litt, war Albrecht Dürer. Er profitierte, weil sein Werk durch grafische Reproduktion weite Verbreitung fand und er gut daran verdiente, er also ein überall präsenten Vorbild für andere Künstler wurde. Gelitten und prozessiert hat er, wenn die Reproduktionen mit seinem Monogramm AD als Nachahmungen, als Fälschungen auf den Markt geworfen wurden. Erasmus von Rotterdam hatte Dürers grafisches Werk bewundert: Es sei so schön, dass man es nicht einmal mehr kolorieren müsse. Dieses Lob beflügelte die Sammler in ganz Europa – bis heute.

Der große Sammler Goethe besaß nicht weniger als 9.000 druckgrafische Blätter, um die europäischen Künste verschiedener Epochen und Länder um sich zu haben und zu studieren. Auch wenn deren Bildqualität oftmals kaum genügte, bekannte er gegenüber Heinrich Meyer, so hätten diese dennoch seine „kritische Fähigkeit aufgeregt und mir in einsamen Stunden stets große Freude gemacht“.

Für den Kulturhistoriker Jacob Burckhardt (1818 – 1897) war das unmittelbare Erleben von Originalen unverzichtbar. Er reiste viel und wusste in seinem berühmten „Cicerone“ auch das beschädigte Original von Leonardos Abendmahl zu schätzen: „Das Gemälde selbst gewährt noch als Ruine Aufklärungen“, die sich weder aus Nachstichen und Nachbildern gewinnen ließen. Nur am Orte des Originals „könnte man den wahren Maßstab, in welchem diese Gestalten gedacht sind, die Örtlichkeit und Beleuchtung kennenlernen, vielleicht auch noch den Schimmer der Originalität, den nichts ersetzen

kann...“ Gleichzeitig sammelte Burckhardt auf seinen Reisen begeistert Reproduktionen: „Seit der Photographie glaube ich nicht mehr an ein mögliches Verschwinden und Machtloswerden des Großen“. Es war die große Zeit des Aufbaus von Fototheken für die kunsthistorische Forschung. Burckhardt selbst hinterließ mehr als zehntausend Reproduktionen, die heute im Kupferstichkabinett des Basler Kunstmuseums aufbewahrt werden.

### Reproduktion und Emanzipation

„Das Kunstwerk ist grundsätzlich immer reproduzierbar. Was Menschen gemacht hatten, das konnte immer von Menschen nachgemacht werden.“ So beginnt das erste Kapitel in Walter Benjamins berühmtem Essay über „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“. Der 1892 in Berlin geborene jüdische Philosoph wandte sich 1935 mit seinem in französischer Sprache verfassten Essay gegen die Ästhetisierung der Politik im Faschismus und warb für eine Politisierung der Kunst im Kommunismus. Auf der Flucht vor den Nazis nahm er sich 1940 in der Pyrenäenstadt Portbou das Leben. Die vollständige Veröffentlichung in deutscher Sprache erfolgte erst 1963 und wurde als Beitrag zur marxistischen Ästhetik der Moderne begeistert aufgenommen. Benjamin beschrieb zunächst die künstlerischen Reproduktionstechniken früherer Jahrhunderte wie den Holzschnitt oder Kupferstich. Aber erst mit der Lithografie und insbesondere der technischen Errungenschaft der Fotografie sei es in der Zeit der Massenbewegungen des 19. Jahrhunderts möglich geworden, nun auch massenhaft Bilder und Abbilder technisch zu verbreiten. Die Fotografie habe im bewegten Bild, im Film, dann nochmals eine grandiose Steigerung erfahren. Benjamin sah in der technischen Reproduzierbarkeit von Kunst ein Medium gegen die Aura, gegen einen wehevollen Missbrauch von Kunst, in der massenhaften Reproduktion eine Erlösung von Tradition, eine Befreiung vom Ritual, vom Religiösen, vom Magischen: „die technische Reproduzierbarkeit des Kunstwerkes emanzipiert dieses zum ersten mal in der Weltgeschichte von seinem parasitären Dasein am Ritual.“ Mit der Fotografie beginne „der Ausstellungswert den Kultwert auf der ganzen Linie zurückzudrängen“. Benjamin hoffte auf die politische Erziehung des Menschen durch die neuen Medien Fotografie und Film. „Die technische Reproduzierbarkeit des Kunstwerks verändert das Verhältnis der Masse zur Kunst.“

### Digitalisierung und Globalisierung

Wie der Buchdruck die Welt veränderte und die Neuzeit einleitete, so veränderte auch die technische Erfindung der Fotografie den Blick auf die Welt. Nach der frühneuzeitlichen Revolution und Reformation mit dem Beginn des Buchdrucks und der industriellen Revolution mit Schnellpresse und Fotografie erleben wir seit einigen Jahren die digitale Revolution, wiederum verbunden mit einer immensen Beschleunigung

## AUSSTELLUNG

### ORIGINAL UND DIGITAL – SCHÄTZE DER SLUB UND DIE KUNST IHRER REPRODUKTION.

Buchmuseum und Schatzkammer der SLUB, Zellescher Weg 18, 01069 Dresden

28. November 2013 bis 23. März 2014 • Öffnungszeiten täglich 10 bis 18 Uhr

[www.slubdd.de/buchmuseum](http://www.slubdd.de/buchmuseum)

der Information. Konnten sich über Jahrhunderte nur wohlhabende Kreise Kunst leisten und war selbst die Fotografie bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts durchaus noch etwas Besonderes, so können sich heute fast alle Interessierten Digitalkameras leisten – und viele Besucher fotografieren sich in Museen vor den Kunstwerken, um selbst Teil der Kunstinszenierung und der Aura des Ortes zu werden.

Die Digitalisierung von Kunst, historischen Handschriften und Drucken ermöglicht Archiven, Bibliotheken und Museen, Originale in nie gekannter Qualität zu reproduzieren, im Internet mit zugehörigen Objekten und Dokumenten zu verbinden und so virtuelle Sammlungen in wandelbaren Ordnungen und Zusammenstellungen für Lehre und Forschung, für Bildung und Unterhaltung zugänglich zu machen. Ermöglicht die Digitalisierung sogar die Erfüllung des alten Menschheitstraumes von einer weltumspannenden Universalbibliothek? Die Globalisierung und Demokratisierung von Information und Wissen ist dank des technischen Fortschritts weit vorangekommen. Die Ausstellung „Original und digital“ zeigt anhand herausragender Handschriften und Musikalien aus 1.000 Jahren, an ihren Kopien und Faksimiles des 18. bis 20. Jahrhunderts und an den neuen digitalen Kopien des 21. Jahrhunderts, wie sich die Kunst der Reproduktion technisch verbessert und als Medium weiter etabliert hat. Die Digitalisierung erlaubt es, Originale zu schützen, Verborgenes zu entdecken, Getrenntes virtuell zusammen zu führen, Grenzen zwischen Medien, Institutionen und Ländern zu überbrücken, Schätze und Informationen aus Tresoren und Magazinen für Kultur und Wissenschaft, Schulen und Universitäten öffentlich zu präsentieren und damit neue Erkenntnisse, neues Sehen zu ermöglichen.

Die Reproduktion kann die Einzigartigkeit eines Originals nicht ersetzen. Und wenn eine Kopie oder Fälschung in betrügerischer Absicht für ein Original ausgegeben wird, dann ist es eine Frage der Zeit, bis die Täuschung erkannt wird. Die Aura eines Originals wird durch eine Reproduktion oftmals gestei-  
gert. Das digitale Zeitalter hat mit einer neuen Dimension der Reproduzierbarkeit ein neues Kapitel des Austauschs zwischen Kunst und Technik, Kultur und Wissen eröffnet.



THOMAS  
BÜRGER

# Licht aus in Römers Garten!

## Warum ist es im Ausstellungsraum immer so dunkel? Bestandsschutz in der Universitätsbibliothek Leipzig

von **JÖRG GRAF**

In der Ausstellung „Römers Garten. Ein Spaziergang durch die Pflanzenbuchsammlung der Universitätsbibliothek“ (15. November 2013 bis 30. März 2014) werden Pflanzenbücher ausgestellt, die zum Teil noch nie ausgestellt wurden. Die Farbigeit der Darstellungen der Pflanzenabbildungen ist noch so strahlend frisch und wundervoll, dass sich darauf schließen lässt, dass es sich hierbei noch um die unveränderte originale Farbigeit handelt. Die Leuchtkraft der Druckfarben lässt die Pflanzenabbildungen förmlich aus dem Buch heraus strahlen. Damit wird versucht, der Abbildung ein Alleinstellungsmerkmal zu geben. Die Schattierungen, die Detailverspieltheit bei den Darstellungen von Lichteinflüssen auf den Pflanzen werden durch minimale Farbabstufungen erzeugt und lässt uns bewundernd auf die Abbildung schauen. Diese faszinierende Farbigeit gilt es zu erhalten.

Die UB Leipzig stellt sich dieser Aufgabe, indem sie die Beleuchtung im Ausstellungsraum reguliert und versucht, die Lichtbelastung und die damit einhergehenden Schädigungen der Abbildungen zu minimieren. Die Bücher werden in der Ausstellung so beleuchtet, dass die Besucher diese angemessen betrachten können. Gerade bei Buchausstellungen spielt das Licht als gestalterisches Element eine große Rolle, um die Wirkung auf den Betrachtenden zu erhöhen.

Leider werden die beleuchteten Bücher, ob nun durch natürliches oder künstliches Licht, in jedem Fall einer Strahlung ausgesetzt. Aufgrund physikalischer und/oder chemischer Prozesse und in Abhängigkeit von Materialbeschaffenheit, Beleuchtungsintensität, Beleuchtungsdauer und vom Spektrum der einwirkenden Strahlung, kann diese Strahlung jedoch hinsichtlich der Farbwiedergabeeigenschaften oder des Festigkeitsverhaltens Veränderungen in

der Materialoberfläche (der Farbigeit) hervorrufen. Daraus folgend kommt es zu einer Veränderung der Authentizität der Abbildung, wird sie verfälscht und schlimmstenfalls die Darstellung zerstört.

Dieses Horrorszenario möchten wir natürlich nicht. Leider wurde in der Vergangenheit trotz relativ langer Erfahrungen im Umgang mit lichtempfindlichen Materialien die Lichtbelastung als Schädigungsfaktor vernachlässigt. Veränderungen kann man anhand von immer wieder angefragten und ausgestellten Objekten nachvollziehen.

Wie es in der Ausstellungspraxis üblich ist, hält sich die Universitätsbibliothek Leipzig an die vorgegebenen 50 Lux Lichtstärke auf den ausgestellten Objekten. Das Einhalten dieser Richtlinie lässt den Ausstellungsraum relativ dunkel erscheinen und führt gelegentlich zu Einträgen ins Gästebuch der Ausstellung „Warum ist es im Ausstellungsraum immer so dunkel und kalt?“

Mit der Eröffnung der Pflanzenbuchausstellung geht die UBL in puncto Minimierung der Lichtbelastung noch einen Schritt weiter. Die Beleuchtung im Ausstellungsraum wird durch Präsenzmelder gesteuert. Das bedeutet, dass die Beleuchtung im Ausstellungsraum in ihrer Grundeinstellung ausgeschaltet bleibt und erst wenn ein Besucher die Ausstellungsräume betritt, geht das Licht im Raum an. Dadurch wird die Beleuchtungsdauer und die Schädigung durch den Lichteinfluss auf den Objekten weiter reduziert. Das Objekt behält seine Authentizität und die UBL kommt ihrer Pflicht zum Erhalt des Kulturerbes mit großer Sorgfalt nach.

Der Kostenaufwand für diese wichtige Maßnahme zur Bestandserhaltung belief sich unter Einbeziehung der universitätsinternen Elektriker auf maximal 1.500 Euro.



JÖRG  
GRAF

# Neue Berufe in Bibliotheken

## Auftakt zu einer Artikelserie

von **ACHIM BONTE** und **MICHAEL GOLSCH**

**W**ie auch in anderen Bibliotheksregionen ist die Ausleihe von gedruckten Medien in Sachsen insgesamt rückläufig. In den Universitätsbibliotheken beträgt das Minus im Fünfjahresvergleich rund 14%. Dass öffentliche Bibliotheken im Zeitalter von Google, Wikipedia, Amazon & Co. Servicemonopole verlieren und zügig ihre Produkte und Angebotsprofile verändern müssen, ist inzwischen schon häufig beschrieben worden. Welche immensen Herausforderungen und Gefährdungen objektiv bestehen, zeigen die Bereiche der Medien- und Informationsbranche besonders gut, die privatwirtschaftlich organisiert sind. Videotheken, Musikhäuser, Buchhandlungen oder Verlage – sie alle leiden bereits deutlich unter dem massiven Innovations- und Wettbewerbsdruck der Digitalen Revolution, suchen fieberhaft alternative Geschäftsmodelle, erhalten neue Eigentümer oder verschwinden gar vom Markt.

Als Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft gelten für Bibliotheken nur scheinbar andere Regeln. Gelingt es nicht, sie in vertretbarer Zeit neu auszurichten, werden auch sie bedrohlich unattraktiv und inhaltsarm. Pauschal betrachtet, entspricht die Geschwindigkeit der Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse bei zu vielen Bibliotheken und Unterhaltsträgern derzeit noch nicht der Veränderungsdynamik der Informationslandschaft. Zahlreiche Häuser besitzen kein ausreichendes Zukunftskonzept und widmen der Papierbibliothek ungleich mehr Personalkapazität als ihren digitalen Diensten. Es fehlt an unternehmerischem Denken und Handeln, echtem Verständnis für Konkurrenz und Wettbewerb sowie an der Bereitschaft, den engen Bibliotheksmarkt zu überschreiten und konsequent auch mit neuen Anbietern und Professionen zu kooperieren. Der schlichte Ersatz von analogen durch digitale Medien bildet nur den geringeren Teil der Aufgabe. Mit der Transformation verknüpft sind grundlegend veränderte Organisations- und Vermittlungsformen, die mit Begriffen wie „offene vernetzte Daten“ (Linked Open Data), „Datenmanagement“, „Schnittstellendesign“, „mobile Endgeräte“, „digitale Wissenschaft“ (Digital Scholarship), „Forschungsdaten“ (Research Data) oder „kundengesteuerter Erwerb“ (Patron Driven Acquisition) einhergehen.

Jüngere Organisationsveränderungen und Stellenausschreibungen belegen freilich hier und dort, dass es durchaus einzelne Bibliotheken gibt, die entschlossen umsteuern. Besonders das Maß der Veränderungen im Personalkörper ist ein zentrales Merkmal der Innovation. Selbst wenn sich die Modernisierung der klassischen Berufsabschlüsse des mittleren, gehobenen und höheren Bibliotheksdienstes rascher vollzöge als es de facto der Fall ist, bliebe zu konstatieren, dass ohne die Einbindung zusätzlicher Schlüsselqualifikationen Zukunftsfähigkeit nicht zu erreichen sein wird. Ein nachlassender Stellenwert bibliothekarischer Bildungspatente, die wachsende Nachfrage nach IT-Knowhow, das deutlich über das übliche Anwenderwissen hinausreicht, das beharrliche Hinterfragen klassischer Fachreferatsleistungen wie etwa der intellektuellen Sacherschließung sowie ein insgesamt sinkender Anteil von Fachreferatskapazität an der verfügbaren Gesamtarbeitszeit im höheren Dienst sind in der bibliothekarischen Arbeitswelt daher mehr oder weniger heimliche Trends. Ob als externe Dienstleistung oder im Wege von Einstellungen: Durch die planvolle Entwicklung zeitgemäßer, multimedialer Lehr-, Lern- und Unterhaltungsmöglichkeiten wird die bisherige, zu statische Widmung der Personalressourcen in Bibliotheken jeweils spürbar betroffen sein. Gleiches gilt für das traditionelle Mengenverhältnis zwischen Vollakademikern, Fachhochschulabsolventen und ausgebildeten Fachangestellten.

In diesem und in den nächsten BIS-Heften wollen wir Ihnen anhand lebendiger Beispiele einige neue Berufe in Bibliotheken vorstellen und anschaulich machen, weshalb etwa Data Scientists, Webdesigner, Community Manager oder Project Scouts für die Bibliotheksentwicklung so wichtig sind. Das Berufsfeld Bibliothek wird zunehmend reicher und vielfältiger – und das alberne Klischee der Bibliothekarin mit Dutt und Lesebrille hoffentlich bald endgültig allenfalls noch in schlechten Filmen gezeigt.



ACHIM  
BONTE



MICHAEL  
GOLSCH

# Neue Berufe in Bibliotheken

## 1 // Systembibliothekarin

Tracy Hoffmann, UB Chemnitz

**BIS:** Seit wann arbeiten Sie in der UB Chemnitz?  
**TH:** Seit 2012.

**BIS:** Was haben Sie studiert?

**TH:** Ich habe nach meinem Schulabschluss eine Ausbildung zur Fachinformatikerin für Systemintegration bei einem internationalen Telekommunikationsunternehmen absolviert. Danach wollte ich aber noch nach anderen Arbeitsbereichen Ausschau halten. Ich ging daher wieder zur Schule, um mein Fachabitur mit Schwerpunkt Wirtschaft zu machen. Aus privaten Gründen zog es mich danach nach Leipzig, wo ich dann ein Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft abgeschlossen habe.

**BIS:** Hätten Sie nach Ihrer Ausbildung gedacht, dass Sie einmal in einer Bibliothek arbeiten werden?

**TH:** Nach meiner Lehre: Niemals! Nach dem Studium war es dann doch sehr wahrscheinlich.

**BIS:** Welche Aufgaben haben Sie?

**TH:** Ich betreue und entwickle interne und externe bibliothekarische Informationssysteme. Primär sind das der Discovery Service und der interne sowie externe Webbereich. Kurzfristige Problemlösungen oder Anpassungen an den Systemen gehören zum Alltag.

Es gibt wenige Routineaufgaben, vielmehr parallel laufende Projekte, die je nach Priorität bearbeitet werden. Die Arbeit im Webbereich schließt auch viele gestalterische Tätigkeiten mit ein, wie z.B. die Erstellung von Grafiken oder die Bildbearbeitung. Zu meinen Aufgaben gehört auch, Schulungen und Informationsveranstaltungen für Mitarbeiter vorzubereiten und durchzuführen. Weiterhin stehe ich für die Nutzer und Mitarbeiter bei Störungen oder Softwareproblemen zur Verfügung. Zum Teil bin ich auch Vermittlerin zwischen Bibliothek und Rechenzentrum und arbeite mit den dortigen Kollegen intensiv zusammen.

**BIS:** Wie verändert sich Ihr Arbeitsfeld?

**TH:** Meine Aufgaben unterliegen einem ständigen Wandel. Eigentlich ändert sich mit jedem neuen Projekt meine Arbeit. Etwas, das vor einem Jahr noch modern war, kann jetzt schon wieder aus der Mode sein. Dadurch kommen immer wieder neue Tätigkeiten oder Technologien zum Einsatz. Diese flexiblen Aufgaben und auch die Herausforderungen liebe ich an meiner Stelle.

**BIS:** Wie werden oder sollen sich Bibliotheken weiter verändern?

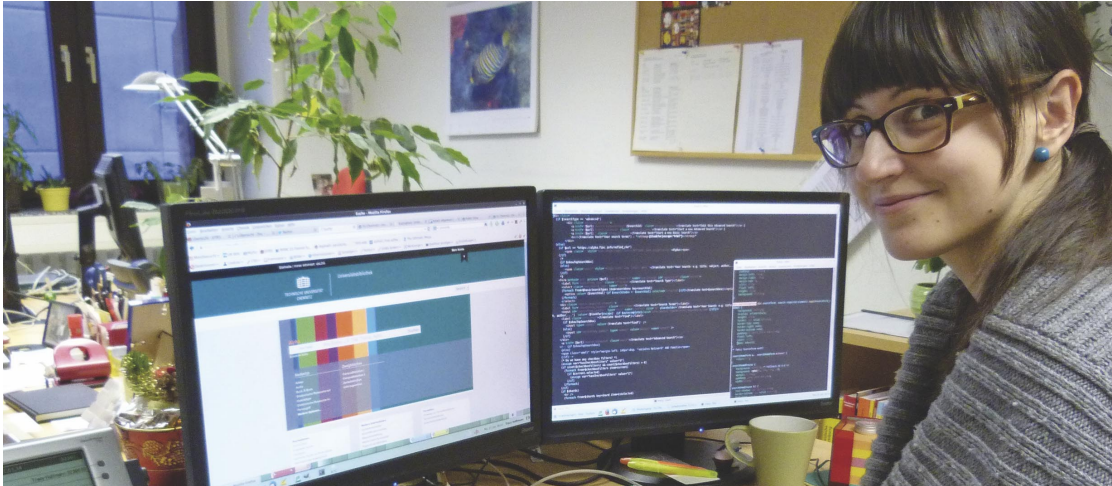
Discovery Service und Katalog der UB Chemnitz: <https://katalog.bibliothek.tu-chemnitz.de>.

Links: aktuelle Ansicht  
 Rechts: im neuen Design.

The screenshot shows the current library catalog interface. At the top, there is a search bar with the text 'Ihre Suche: z.B. Titel, Thema, Autor,...'. Below the search bar, there are two columns of filters: 'Medientyp' (Article, Audio, Book, E-Book, Electronic resource on data carrier, Electronic resource in remote access) and 'Zweigbibliothek' (Campusbibliothek I, Campusbibliothek II, Central library, not assigned). At the bottom, there are three boxes: 'Suchoptionen' (Search path, Expanded search, Search tips, Search with RVK-Online, Overregional catalog KVK), 'Weitere Informationen' (Semesterparade, Purchase proposal, Magazine ordering, Media in book form, Question to the library, Information on the catalog), and 'Fernleihen' (Hints for remote ordering, Remote ordering, Document delivery service).

The screenshot shows the new library catalog interface. It features a dark green header with the text 'Technische Universität Chemnitz' and 'Universitätsbibliothek'. Below the header, there is a search bar with the text 'Ihre Suche: z.B. Titel, Thema, Autor,...'. Below the search bar, there are two columns of filters: 'Medientyp' (Article, Audio, Book, E-Book, Electronic resource on data carrier, Electronic resource in remote access) and 'Zweigbibliothek' (Campusbibliothek I, Campusbibliothek II, Central library, not assigned). At the bottom, there are three boxes: 'Suchoptionen' (Search path, Expanded search, Search tips, Search with RVK-Online, Overregional catalog KVK), 'Weitere Informationen' (Semesterparade, Purchase proposal, Magazine ordering, Media in book form, Question to the library, Information on the catalog), and 'Fernleihen' (Hints for remote ordering, Remote ordering, Document delivery service).





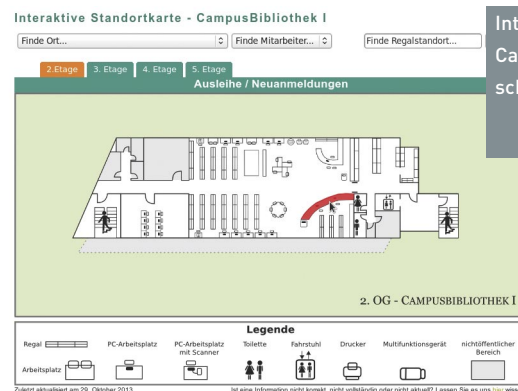
**TH:** Es hat sich bereits einiges in den letzten Jahren getan und mir erscheint die derzeitige Situation von Bibliotheken so: „Wir wissen nicht genau, wohin die Reise geht, aber wir kennen die Richtung“.

Ich denke, Bibliotheken, die neue Wege einschlagen und auch abseits des traditionellen Rollenbildes mit neuen Technologien experimentieren, werden in der gesellschaftlichen Wahrnehmung steigen. Diese Risikobereitschaft fehlt bisweilen und verleitet dazu, Veränderungen nur hinterherzulaufen statt eigene Trends zu setzen oder zumindest mitzugestalten. Die Bibliotheken müssen immer wieder kritisch ihre Arbeit reflektieren und sich fortentwickeln, Ziele setzen und Strategien festlegen. Bibliotheken sollten auch weiter ihre Attraktivität steigern, sowohl für ihre Nutzer, als auch für potentielle Mitarbeiter. Denn auch im Bibliotheksbereich könnte es in den nächsten Jahren zu einem Mangel an bzw. zu einem Kampf um qualifizierte Fachkräfte und Führungspersonen kommen.

Positiv sehe ich, dass sich viele Bibliotheken zunehmend nicht mehr von Softwareanbietern abhängig machen, sondern selbst auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Systeme entwickeln oder an solchen Systemen mitarbeiten. Ich könnte mir vorstellen, dass der Anteil von Informatikern oder IT-Bibliothekaren in den nächsten Jahren noch weiter steigen wird und sich der Beruf in Zukunft mehr und mehr in die IT-Branche einordnen lässt.

**BIS:** Wie funktioniert das Zusammenspiel zwischen analogen und digitalen Aufgaben?

**TH:** Die Stelle des Systembibliothekars gibt es innerhalb meiner Bibliothek noch nicht lange, weshalb sich das Zusammenspiel noch nicht als optimal beschreiben lässt. Ich höre leider noch viel zu oft den Satz: „Das ist doch IT, das kann ich nicht.“. Dabei gibt es in meiner Arbeit sehr viele Berührungspunkte mit anderen Bereichen, die es eigentlich notwendig machen, intensiver miteinander zu arbeiten. Obwohl die traditionellen Aufgaben wie Katalogisierung, Ausleihe und Informationsvermittlung auch schon nicht mehr analog erledigt werden, sehen doch einige auch die letzten digitalen Ent-



Interaktive Standortkarte der Campusbibliothek Geisteswissenschaften.

wicklungen in Bibliotheken skeptisch. Um das Zusammenspiel zu verbessern, hilft letztendlich nur eins – viel kommunizieren!

Ich bin mir sicher, dass mit einem zunehmend vernetzten, privaten Alltag vieler Mitarbeiter wahrscheinlich die Akzeptanz von neuen Technologien innerhalb der eigenen Tätigkeitsfelder steigen bzw. zur Normalität wird.

**BIS:** Gibt es diesen Gegensatz zwischen „traditionellen“ und „neuen“ Aufgaben überhaupt?

**TH:** Vielleicht ist in einigen Köpfen dieser Gegensatz noch zu finden. Für mich gab es aber nie einen Gegensatz. Im Grunde werden in traditionellen, wie auch in neuen Tätigkeitsbereichen Daten nach bestimmten Regeln verarbeitet und verfügbar gemacht. Informationstechnik und Bibliothek passen damit meiner Meinung nach ganz wunderbar zusammen und profitieren voneinander. Sie sollten also nicht als Konkurrenz zueinander gesehen werden, sondern als Ergänzung und Bereicherung.

**BIS:** Was empfehlen Sie Berufseinsteigern, die im Bibliotheksbereich arbeiten wollen?

**TH:** Seid kreativ und wissbegierig und bleibt es auch. Mehr risikofreudige Mitarbeiter würden den Bibliotheken auch nicht schaden. Habt Spaß an der digitalen und vernetzten Welt – unbedingt auch im privaten Bereich.

# Neue Berufe in Bibliotheken

## 2 // TYPO3-Entwickler

Alexander Bigga, SLUB Dresden

**BIS:** Seit wann arbeiten Sie in der SLUB?

**AB:** Ich bin seit 2011 im Referat Digitale Bibliothek angestellt. Damals suchte die SLUB Verstärkung für die TYPO3-Entwicklung, weil die Liste der kleinen und großen Webprojekte immer länger wurde. Ich war nicht auf der Suche nach einer festen Anstellung und hatte 2008 als Softwareentwickler bei einer kleinen Firma in Schleswig-Holstein gekündigt, um etwas völlig anderes zu machen. In Dresden-Löbtau habe ich dann das „Weltcafé“ eröffnet und Gästezimmer vermietet. Nebenbei hatte ich noch kleinere Entwicklungsaufträge für Embedded Linux und TYPO3. Es war Zufall, dass ich überhaupt auf die SLUB-Ausschreibung aufmerksam wurde. Gefunden hat sie meine Frau. Beim Schlagwort „TYPO3“ ist sie hängen geblieben. Das kannte sie von mir und der Weltcafé-Webseite.

**BIS:** Sind Sie zufrieden?

**AB:** Es schlagen zwei Herzen in meiner Brust. Entwickeln macht am meisten Spaß, wenn ich hinter dem Thema stehe, man Fortschritte sieht, die Ergebnisse Bestand haben und das Team motiviert ist. All das habe ich hier an der SLUB gefunden und ich bin noch immer froh, dass ich die Bewerbung kurz vor knapp abgeschickt habe.

**BIS:** Studiert haben Sie aber etwas völlig anderes.

**AB:** Ich habe in Karlsruhe und Dresden Elektrotechnik studiert. Als Schüler hat mich besonders Nachrichtentechnik interessiert. Im Studium habe ich schließlich Hochspannungs- und Hochstromtechnik gewählt. Da zeigte sich, dass die Digitaltechnik und Informatikvorlesungen im Grundstudium ihre Berechtigung hatten. Noch vor dem Diplom habe ich auch meine ersten Gehversuche im WWW gemacht. Das war ausgerechnet während meines Praktikums am CERN in Genf, dem Geburtsort des World Wide Web. Linux und das Internet blieben aber vorerst Hobby.

**BIS:** Hätten Sie je gedacht, einmal in der SLUB Webseiten zu bauen?

**AB:** Nein. Auf die Idee bin ich tatsächlich nie gekommen, obwohl ich während des Studiums häufig und gerne in einer der vielen Zweigbibliotheken der SLUB war. Damals gab es die Zentralbibliothek noch nicht. Dann habe ich die SLUB aus dem Auge verloren. Die Quellen für meine Arbeit finde ich seit Jahren im Internet. Bücher lese ich nur zur Einstimmung auf ein neues Thema. Vor meiner Bewerbung ist mir die SLUB wieder über den Weg gelaufen, weil sie TYPO3 einsetzte und sich auch an der Entwick-

Für verschiedene Projekte und Web-Portale der SLUB wird TYPO3 eingesetzt.

Links: <http://adressbuecher.sachsendigital.de>  
Rechts: <http://dfg-viewer.de>.



lung von Erweiterungen beteiligt hat. Diese Einstellung zur offenen und transparenten Entwicklung mit Open-Source Software ist mir sehr wichtig.

#### BIS: Wie sieht ein normaler Arbeitstag aus?

**AB:** Ich bin für alle Webangebote der SLUB zuständig, die durch das Content Management System TYPO3 ausgeliefert werden. Dazu gehört slub-dresden.de, aber auch Angebote wie arthistoricum.net oder Sachsendigital mit den Historischen Adressbüchern. Wir sind im Bereich TYPO3 mittlerweile drei Kollegen. Dazu kommt unser Designer, ohne den viele Seiten nicht so gut aussehen würden. Es gibt viele Kleinigkeiten, die erledigt werden müssen. Wir haben über 200 Redakteure, die sehr unterschiedliche Interessen und Berechtigungen haben: Blog-Autoren, Anbieter von Schulungen und Führungen, Redakteure für die Homepage oder einzelne Themenportale. Bei Bedarf fragen sie mich. Das ist sehr interessant, weil ich so mitbekomme, wo es klemmt und wie die Redakteure arbeiten – häufig doch anders, als man mit Informatiker-Brille erwartet.

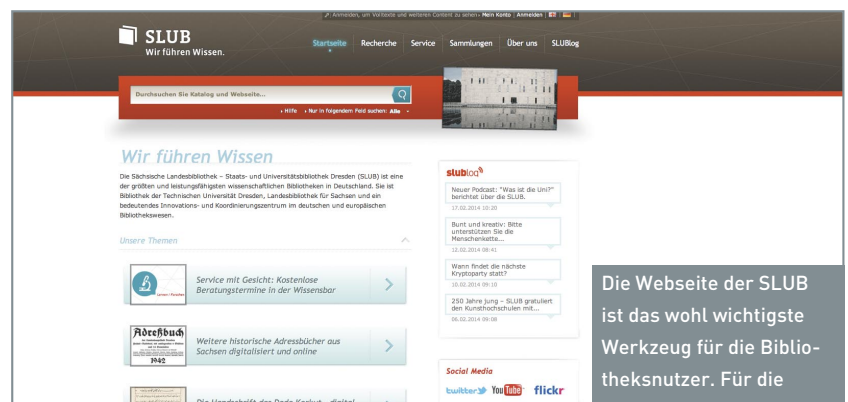
Damit alles rund läuft, müssen die Web-Server arbeiten und gepflegt werden. Das bedeutet, dass ich regelmäßig Sicherheits-Updates für Linux und für TYPO3 einspiele. Der nächste, große Sprung steht dieses Jahr an. Neben den Kleinigkeiten gibt es dann noch die eigentliche Entwicklungsarbeit, die den Großteil der Zeit einnimmt. Gerade erweitere ich den DFG-Viewer für die Darstellung digitalisierter historischer Zeitungen.

#### BIS: Wie hat sich die Arbeit in den vergangenen Jahren verändert?

**AB:** In den gerade mal drei Jahren gab es keine großen Veränderungen, außer, dass unser Referat Digitale Bibliothek gewachsen ist. Das zeigt, dass dieser Bereich immer wichtiger wird. Ich denke, da sind wir noch nicht am Ende.

#### BIS: Wie verändert sich die SLUB?

**AB:** Unsere Nutzer wachsen jetzt mit dem Smartphone auf und haben immer weniger Ver-



Die Webseite der SLUB ist das wohl wichtigste Werkzeug für die Bibliotheksnutzer. Für die Weiterentwicklung und den laufenden Betrieb sorgt unter anderem Alexander Bigga.

ständnis dafür, dass man Wissen in Regalen oder hinter verschlossenen Türen suchen muss. Trotzdem ist die SLUB als Lern- und Aufenthaltsort gefragter als zu meinen Studienzeiten. Diesen Wandel finde ich wahnsinnig beeindruckend. Sicher liegt das auch am Gebäude und an der Lage. Aber auch an den vielen Angeboten, die wir bieten. Ich habe beispielsweise erst mit der Entwicklung der Wissensbar gelernt, dass es individuelle Beratungen zu Literaturrecherche und Literaturverwaltungsprogrammen gibt. Sowas wird immer wichtiger, denn auch digitale Quellen müssen gefunden und verwaltet werden. Auch das Thema Open Access ist ein spannender Bereich, wo sich noch viel tun wird und die SLUB heute schon sehr aktiv ist.

#### BIS: Wie passen digital und analog zusammen?

**AB:** Ich arbeite an einer Stelle, an der ich mit der traditionellen Bibliothek nicht mehr direkt Kontakt habe. Die digitalen Bücher sind für mich nur noch eine Vielzahl von Bildern, die zusammen mit einer aufwendig erfassten Strukturbeschreibung und vielleicht sogar mit den Ergebnissen einer Texterkennung bei mir ankommen.

#### BIS: Was empfehlen Sie Berufseinsteigern?

**AB:** Das ist einfach beantwortet: Man muss das machen, wofür man sich begeistern kann. Dann fällt es einem leicht, sich in diesem Bereich zu engagieren. Und das zahlt sich am Ende aus.

# Taiwan Resource Centre for Chinese Studies

## Neue Kooperationspartner der Universitätsbibliothek Leipzig

von **KATHARINA MALKAWI**

Die National Central Library (NCL) Taiwan begann 2012 an verschiedenen Universitäten weltweit „Taiwan Resource Centre for Chinese Studies“ zu etablieren, um die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der sinologischen Forschung zu vertiefen. Hierbei geht es um die Förderung des internationalen Austausches auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kultur sowie den Aufbau gemeinsamer Forschungs- und Literaturdatenbanken. Gleichzeitig ist der NCL an der internationalen Wahrnehmung und Anerkennung der Errungenschaften taiwanesischer Forschung auf dem Gebiet der Sinologie gelegen, die sie seit 1981 aktiv fördert.

Am 7. November 2013 fand die feierliche Eröffnung des „Taiwan Resource Center for Chinese Studies“ in der Bibliothek Orientwissenschaften der Universitätsbibliothek Leipzig statt. Nach kurzen Grußworten von Frau Agnes Hwa-Yue Chen (Repräsentantin der Taiwan Vertretung in der Bundesrepublik Deutschland), Prof. Dr. Claus Altmayer (Prorektor der Universität Leipzig für Bildung und Internationales), Frau Dr. Tseng Shu-hsien (Generaldirektorin der National Central Library, Taiwan) und Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider (Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig) wurden zur Eröffnung des Zentrums zwei Kooperationsvereinbarungen zwischen der Universitätsbibliothek Leipzig und der National Central Library Taiwan unterzeichnet.

An speziellen Computerterminals haben nun die Leipziger Forscher Zugriff auf einen jährlich wachsenden Stiftungsbestand an in Taiwan veröffentlichter sinologischer Fachliteratur sowie zu wertvollen sinologischen Fachdatenbanken der National Central Library Taiwan. Im Gegenzug werden die Katalogdaten einer umfangreichen und seltenen Sammlung Sinica an der Universitätsbibliothek Leipzig in Zukunft der NCL und damit der wachsenden



Prof. Dr. Cen-Chu Shen, Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider, Dr. Tseng Shu-hsien, Agnes Hwa-Yue Chen, Prof. Dr. Philip Clart (v.l.n.r.).

Anzahl an Standorten mit „Taiwan Resource Centre“ weltweit zur Verfügung gestellt. Die Sammlung wurde zuvor in einem DFG geförderten Projekt erschlossen.

Der naturgemäß etwas formelle Charakter der Eröffnungsveranstaltung, bei der nicht nur Grußworte sondern auch Geschenke ausgetauscht wurden, wich beim anschließenden Empfang in den festlich hergerichteten Räumen der Bibliothek Orientwissenschaften schnell einer heiteren und offenen Stimmung und es ergaben sich interessante Gespräche. Im Anschluss hatten die Gäste Gelegenheit, von Herrn Prof. Schneider durch die Bibliotheca Albertina geführt zu werden und im Forschungslesesaal eigens ausgewählte chinesische Schätze der Universitätsbibliothek Leipzig zu bewundern. Das neue Zentrum stellt einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Infrastruktur für Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Chinastudien an der Universität Leipzig dar.

Weitere Informationen bietet die Webseite [www.ub.uni-leipzig.de/ubl/standorte/orientwissenschaften/taiwan-resource-center-for-chinese-studies/](http://www.ub.uni-leipzig.de/ubl/standorte/orientwissenschaften/taiwan-resource-center-for-chinese-studies/).



KATHARINA  
MALKAWI



# Achtung, Milchpiraten

KILIAN – Kinderliteratur anders

von LUCIE PALISCH

**F**ür die Zweitklässler der 129. Grundschule war es nicht der erste Besuch in der Bibliothek Strehlen im O.D.C. Dank dem Projekt Lesestark Dresden und auch dem Engagement ihrer Klassenlehrerinnen sind sie regelmäßig in dieser Bildungseinrichtung. An einem Oktobervormittag letzten Jahres war es jedoch ein ganz besonderer Anlass. An diesem Tag sollten sie einer Lesung mit einem echten Buchautor beiwohnen! Voller Vorfreude und Neugier rutschen sie auf ihren Stühlen hin und her und hielten Ausschau nach ihm. Dann war es so weit. Wer einen bedächtigen, ernsthaften Schriftsteller in den Jahren erwartet hatte, hat sich getäuscht. Kai Lüftner trat mit einer Riesensonnenbrille auf der Nase und an seiner Gitarre zupfend ein. „Hallo Kinder!“ rief er seinem Publikum zu und das schelmenhafte Leuchten seiner Augen ließ ahnen, dass er als Kind auch mal ein kleiner Schlin-

gel war. Im Nu hatte er die Kinder für sich gewonnen. Und sollte es unter den Zuhörern doch noch einen Zweifler geben, bekehrte er ihn mit der Aussage: „Bei mir müsst ihr nicht ruhig sein. Bei mir müsst ihr düster wie ein Pirat schauen und ‚aaaargh‘ brüllen.“ Als Antwort bekam er ein ohrenbetäubendes „aaaaargh“ mit menschenfressenden Grimassen. Dieser Einstieg machte allen klar, dass es keine langweilige Vorstellung sein wird.

„Achtung, Milchpiraten“ war das Buch, das Kai Lüftner für sein Publikum mitgebracht hatte. Die Milchpiraten sind eine Jungenbande von der Insel Pong mit den Obermilchpiraten Matz und Bruno. Die Ferien stehen bevor und Brunos Eltern sind verreist – Grund und Gelegenheit genug, eine Party zu veranstalten. Hätten sie jedoch geahnt, welch eine Pannenkette sie damit auslösen und vor welchem



Miriam Koch brachte zu ihrer Fiete-Anders-Mitmachlesung viel anschauliches Material mit.

Scherbenhaufen sie am Ende stehen werden, hätten sie es sich sicherlich anders überlegt ...

Lustig und gleichzeitig spannend geht es in dem Buch zu. Im passenden Ton geschrieben, liest der Autor mit viel Körpereinsatz, Mimik und Augenkontakt die Geschichte vor und so sitzen die Zuhörer still und hören gebannt zu, lachen, geben Kommentare ab und zwischendurch schreien sie

„aaaaaaaargh“. Mit einem Mix aus Vorgelesenem, Liedern und Gesprächen gelingt es Kai Lüftner in den 60 Minuten seiner interaktiven Lesung die Mädchen und Jungen in seinen Bann zu ziehen. Am Ende singen sie dann alle den Milchpiratensong mit: „Nasenbohrer, Schreihals, Rüpel, Zappler, Rowdy, Hausflur-Brüller, Stühlekippler, Popelschnipser, Spielplatz-Raufbold, Zeitungs-Knüller, Sprücheklopfer, Lauter-Singer, Lumpenstrunk und Mädchenhasser, Frechdachs, Flegel, Grünschnabel und rotzefrecher Tausendsassa. Stänkerkralle, Nervtomate, überdrehter Wirbelwind – ein Lümmel, Bengel, Gör, Bandit, Radaubruder und Schmuttelkind, Pupskanone, Bummelletzter, Schnoddernase, Lückenpfeifer, Eigenbrötler, Flohdompfeur, und Immer-nach-den-Sternen-Greifer...“

#### **Kilian – Kinderliteratur anders 2013**

Eine persönliche Begegnung mit einem echten Buchautor oder eine Inszenierung eines Kinderbuches ist für alle Kinder ein wahres Erlebnis. Von der Verwandlung der Idee in ein fertiges Buch zu erfah-

ren, Geschichten über die Recherchearbeit zu lauschen, einen Schriftsteller etwas fragen zu können oder eine Buchgeschichte in musikalisch-theatraler Form umgesetzt zu sehen, das sind Erfahrungen, die über den Tellerrand der geläufigen Literaturarbeit in der Schule reichen, einen langanhaltenden Eindruck hinterlassen und vor allem Lust auf Bücher machen. Genau aus diesem Grund und mit diesem Ziel hat der Bibliotheksverband Sachsen mit der finanziellen Unterstützung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus bereits zum zweiten Mal eine Veranstaltungsreihe für Kinder und Jugendliche in Öffentlichen Bibliotheken organisiert. Während der erste Jahrgang unter dem Namen „Inszenierte Kinderliteratur“ verlief, wurde die Reihe 2013 in „Kilian – Kinderliteratur anders“ umbenannt. Es blieb aber nicht nur bei einem neuen Namen. Die Reihe erhielt ein eigenes Logo und wurde mit einem ansprechenden Plakat beworben. Dank des Erfolges im Vorjahr wurden die Fördermittel in fast doppelter Höhe bewilligt. Davon konnten diesmal 44 Veranstaltungen finanziert werden, die von insgesamt 2.580 Kindern und Jugendlichen vom Kindergarten- bis zum Mittelschulalter besucht wurden. Für die Durchführung engagierten die Organisatoren acht Künstler und Künstlergruppen, die bekannte Kinder- und Jugendbücher inszenieren sollten. Aufgeführt wurden folgende Titel:

- Der Grüfello von Axel Scheffler und Julia Donaldson (pohyb's und konsorten – mobiles Theater)
- Der kultivierte Wolf von Pascal Biet und Becky Bloom (Dresdner Figurentheater)
- Der kleine Angsthase von Elizabeth Shaw (Dresdner Figurentheater)
- Hans im Glück – das Märchen von den Gebrüder Grimm (Theater Schreiber & Post)
- Die Sachbuchreihe Abenteuer! von Maja Nielsen
- Das kleine Ich bin Ich von Mira Lobe (TheaterGeist)



Maja Nielsen fesselte die Jungen mit ihren spannenden Ausführungen über die Titanic.

- Fiete Anders von Miriam Koch
- Achtung, Milchpiraten von Kai Lüftner
- Romeo und Julia von Williams Shakespeare (Reinhardt O. Schuchart / Silke Führich)
- Ach nein! – Und wenn schon! von Rotraut Susanne Berner (kirsch kern & COMPES)

Die Künstler – Schauspieler, Schriftsteller, Illustratoren und ein Theaterregisseur – bedienten sich unterschiedlicher musikalischer und theatraler Mittel – vom Puppentheater, über Pantomime, klassisches Theater bis zur interaktiven Mitmachlesung – und entwarfen dabei auch neue, zum Teil moderne Interpretationen, die einen klassischen Stoff unter bislang unangesprochenen Aspekten erscheinen ließen. Die Künstler verstanden es auf wunderbare Weise, ihr Publikum zu fesseln und ins Geschehen einzubeziehen. So hautnah waren die Kinder und Jugendlichen voll dabei: Sie fieberten mit, versteckten sich, fassten sich am Kopf, begleiteten die Aufführungen mit zaghaften oder mutigen Zwischenrufen, Kommentaren, Fragen und Hinweisen, die die Künstler gekonnt aufgegriffen und in den Stücken umgesetzt haben.

#### Positive Bilanz des Projektes

Aber nicht nur Kinder waren von den Veranstaltungen begeistert: „Die Form des Figurentheaters lässt das Erlebnis ‚Buch‘ in ganz anderen Dimensionen lebendig werden. Lebendiger können Geschichten nicht werden.“ „Eine wundervolle Umsetzung von Literatur, die den Kindern sicher noch eine Weile im Kopf bleiben wird.“ „Das müssen wir unbedingt nächstes Jahr wieder machen! So viel Körpereinsatz – diese interaktive Lesung stärkt die Leselust ungemein.“ „Für uns Erwachsene war auch faszinierend, auf welche Art und mit welchen Mitteln das Märchen umgesetzt wurde.“ Das sind nur einige von den zahlreichen begeisterten Kommentaren der

über 150 Erzieher, Lehrer und Auszubildenden, die die Kinder bei den Aufführungen und Lesungen begleiteten. Für die Pädagogen hatten die Veranstaltungen außer dem ästhetischen Erlebnis auch noch weitere positive Effekte. Solche Aktionen unterstützen ihre Bemühungen bei der Leseerziehung – sie stärken ungemein die Lesemotivation der Kinder, beflügeln ihre Phantasie, schaffen Vorbilder, entwickeln ihre sozialen und emotionalen Kompetenzen weiter. Gleichzeitig sind sie ein gutes (Lehr)beispiel gelungener Theaterpädagogik – sie zeigen den Pädagogen, wie man mit literarischen Texten weiterarbeiten, sie neu interpretieren und mit verschiedenen Kunstmitteln bearbeiten kann.

Und es gab noch einen Nutznießer dieser Lesereihe – die Öffentlichen Bibliotheken, in denen die Veranstaltungen durchgeführt wurden. Vor allem kleinere Bibliotheken im ländlichen Raum, die oft über mangelnde finanzielle Mittel klagen und sich eine solche Aufführung aus eigenen Ressourcen nicht leisten könnten, profitierten von diesem Projekt. Denn durch derartige Angebote bestätigen sie ihre Rolle eines Bildungsträgers und bekräftigen ihre Daseinsberechtigung gerade in Gegenden, in denen sie oft die letzte und einzige Kultureinrichtung sind. Außerdem locken sie auf diese Weise zahlreiche Kinder und Jugendliche in ihre Räume, die bislang noch nie eine Bibliothek aufsuchten und vielleicht zu neuen Bibliotheksnutzern werden.

Nach so vielen positiven Effekten und Erfolgen bleibt nur zu hoffen, dass das Projekt fortgesetzt wird und dass es – vor allem in den Reihen der Geldgeber – zahlreiche Nachahmer findet. Denn an Ideen für qualitativ hochwertige und nachhaltige Bildungsprojekte für Kinder und Jugendliche mangelt es nicht.



LUCIE  
PALISCH

# Lesereise mit AAARGH!

## Interview mit Kai Lüftner

**Im Oktober letzten Jahres hat der bekannte Kinder- und Jugendbuchautor, Musiker, Hörbuchbearbeiter und Regisseur Kai Lüftner sein Buch „Achtung, Milchpiraten“ in mehreren sächsischen Bibliotheken vorgestellt. Die Lesereise hat er auf seiner Homepage mit folgendem Text angekündigt:**  
„sachsen mach da früsch, die hauptstadt reitet ein – und zwar mit AAARGH!  
wer sich traut, kommt rum. et wird jelesen, jesungen und verückt jespielt.  
ick freuma uff euch!“

**BIS:** Herr Lüftner, hatten Sie als Junge auch eine „Milchpiraten-Bande“?

**KL:** Ja, ich hatte tatsächlich eine Bande, die hieß aber nicht Milchpiraten. Ich bin in Ostberlin groß geworden, in einem Neubaugebiet und dort gab es den Gummiberg. Das ist eine Aufschüttung aus den Nachkriegszeiten, und dieser Gummiberg war unser Hotspot.

**BIS:** Die Ping-Pong-Insel ... ?

**KL:** Ja, ein bisschen schon. Ich habe erst im Nachhinein gemerkt, dass ich eine große Affinität zu den Inselthemen habe, was offenbar aus meiner Kindheit resultiert. Im Osten Berlins aufzuwachsen, wo man an manchen Stellen mit der S-Bahn einfach nicht weiter konnte, ist eben ungewöhnlich. Und ich merke an meinen Büchern, dass „das Inselige“ für mich immer wieder ein Thema ist. Das war mir beim Schreiben nicht bewusst.

**BIS:** Erkennen Sie sich auch in einem der Charaktere?

**KL:** Also ich bin definitiv eine Mischung aus mehreren – auf jeden Fall Bubi, der Tollpatsch. Und dank meiner Physis bin ich auch immer Tetje, der Starke gewesen. Trotzdem habe ich im Nachhinein gemerkt, dass es nicht das Einzige war, worauf ich

mich verlassen konnte. Ich habe gemerkt, dass die Physis zwar da ist, aber dass sie nicht meine „Hauptwaffe“ ist. Sondern, dass es da noch mehr gibt. Das musste ich dann in meinen wilden Jugendjahren erfahren und lernen. Aber letzten Endes bin ich eine Mischung aus Matz, Bruno, Bubi und Tetje: Eher ein Mix aus allen. Insofern gab es diese Bande und natürlich war ich entweder der Anführer oder Außenseiter.

**BIS:** Woher kam die Idee für die Milchpiraten?

**KL:** Das Buch ist aufgrund eines Liedes, des Milchpiratensongs, entstanden. Als mein Sohn geboren ist und ich mit ihm die ersten Tage verbracht habe, habe ich ihm zur Beruhigung eine Melodie gesungen: „Achtung, hier kommt ein Milchpirat ...“ Diese hat ihn unglaublich beruhigt. Die Melodie ist mir einfach so gekommen und aus diesem Song heraus ist mehr oder weniger dann die Geschichte geworden.

**BIS:** Als Kinderbuchautor sind Sie erst seit Kurzem dabei, aber umso produktiver und erfolgreicher.

**Wie sind Sie zum Kinderbuchschreiben gekommen?**

**KL:** Fast zwanzig Jahre lang habe ich Textdienstleistungen im weitesten Sinne angeboten: Ich habe als Radioredakteur, Ghostwriter und Homepage-Texter gearbeitet. Ich war ziemlich lange und intensiv als Fernsehautor und Texter für viele größere Produktionen und Comedians tätig und war damit ziemlich erfolgreich. Aber ich habe gemerkt, dass ich in dieser Branche unglücklich bin. Es ist ein ziemlich seltsamer Kosmos, dem ich einfach nicht angehöre. Ich mag diese Hochglanzbeliebigkeit nicht, sondern habe Lust auf Substanz. Deshalb habe ich mich vor





„Das Leben ist bunt genug.  
Man muss nur die Augen aufmachen.“

etwa fünf Jahren entschieden, zum Hörbuch zu wechseln. Einem Medium, das ich über alles liebe – es ist vorgetragene Sprache, Hörspiel und Kino für den Kopf in einem. Rückblickend habe ich gemerkt, dass ich bei dieser Arbeit mein Handwerk geschliffen habe – da muss man Texte auf eine gewisse Zielgruppe münzen und in einen gewissen Umfang packen.

Ich habe auch schon immer Kinderbücher geschrieben, aber mich nie getraut, sie zu publizieren. Ich war immer mutig und rannte nie weg, wenn es Stress gab, aber diesen speziellen Mut hatte ich nie. Weil ich das Gefühl hatte, mich damit nackig zu machen. Man kann sich nicht mehr hinter Projekten oder hinter Künstlern verstecken, für die man arbeitet, sondern man entblößt sich. Erst vor zwei Jahren habe ich mich getraut. Ich brauchte die Zeit, aber jetzt weiß ich: Ich will das machen, weil ich damit glücklich bin. Egal, wie viel Mut es bedeutet.

**BIS:** Ihre Bücher werden für ihr „Anderssein“ geschätzt und hoch gelobt ...

**KL:** Ich habe das Gefühl, dass es dringenden Bedarf an Literatur für Kinder gibt, die jenseits von dem durchgegenderten Mainstream ist. Es gibt nicht wenig und es gibt nicht nur Schlechtes. Aber es gibt ganz viel, was über einen Kamm geschoren wird – Mädchen lesen Prinzessin Lillifee, Jungs lesen Bob

der Baumeister und damit ist es gut. Ich will es nicht in Abrede stellen. Es hat auch seine Existenzberechtigung, weil es gekauft wird, aber für mich stimmt es so nicht. Ich war schon immer ein kräftiger Junge, der sich durchsetzen konnte, aber gleichzeitig mit Puppen gespielt oder gern gelesen hat.

Und genauso ist es mit vielen Klassikern. Sie alle haben ihre Existenzberechtigung – Mark Twain, Astrid Lindgren und andere. Jedoch kein Kind weiß heutzutage mehr, was Blutsuppe, oder Holzpantinen sind. Einige kennen sogar die Telefonzelle nicht mehr. Bei diesen Klassikern liegen mehr als 30 Jahre dazwischen.

Ich finde, es gibt eine Lücke, die gefüllt werden muss. Mit den Bemühungen, politisch korrekt zu sein, tun die Verlage und Autoren sich selbst aber auch den Zielgruppen kein Gefallen. Es ist nicht schlimm, wenn ein Kind Kacke sagt. Es ist nur schlimm, wenn man ihm nicht erklärt, warum man es nicht tun soll. Ich will einerseits abgefahrene Geschichten erzählen, andererseits meine Botschaft verpacken: Hab dich einfach lieb, wie du bist. Und sei dabei ruhig anders als die anderen!

**BIS:** So wie in dem Buch „Die weltbeste Lilli“?

**KL:** Ja. Wehrhaft und körperlich zu sein ist genauso berechtigt wie dann wieder klein und schwach zu sein. Wild und laut, witzig und frech sein kann man



„Ich habe das Gefühl, dass es dringenden Bedarf an Literatur für Kinder gibt, die jenseits von dem durchgegenderten Mainstream ist.“

auch nur, wenn man dann wieder traurig und melanchomisch ist. (Lacht über seinen Versprecher.)

**BIS:** Illustrationen sind ein wichtiger Bestandteil Ihrer Bücher. Wie lief die Zusammenarbeit mit den Illustratoren?

**KL:** Die war großartig. Durch die Zusammenarbeit ist mir klar geworden, was für Dimensionen die Bilder in diesem Bereich haben. Außerdem ist man als Autor nicht allein. Der Illustrator gibt mit dem Medium Bild seine Ideen dazu und im nächsten Schritt auch der Gestalter, der die Aufteilung auf den Seiten plant. Ich liebe illustrierte Bücher, auch wenn sie etwas vorweg nehmen. Die berauben

natürlich auch ein Stück der Fantasie, aber wenn es gut gemacht ist, bin ich ein großer Fan davon.

**BIS:** Bislang haben Sie nur für Kinder geschrieben. Haben Sie vor, auch Erwachsenen eine Botschaft zu übermitteln?

**KL:** Ich mag den Kinderbereich sehr, aber ich glaube, dass ich mich über kurz oder lang eher Richtung erzählendes Kinder- und Jugendbuch entwickeln will. Denn das sind genau die, die nicht mehr lesen. Wenn ich als Kind nicht die Chance bekommen hätte zu lesen, hätte ich möglicherweise aufgrund einer schlechten Sozialprognose den Absprung nicht geschafft.

**BIS:** Sind Sie als Kind in die Bibliothek gegangen?

**KL:** Ja. Ich erinnere mich an mehrere tolle Aktionen wie zum Beispiel eine Bibliotheksübernachtung vom Kindergarten, bei der Gruselgeschichten vorgelesen wurden. Viel von dem, was ich gelesen habe, habe ich in der Bibliothek gefunden. Das, was heute Amazon weltweit macht – den Leuten anhand ihrer Kaufgewohnheiten zu empfehlen, was sie mögen könnten – hat damals meine Bibliothekarin, Frau Jakob, geleistet. Und ihre Empfehlungen stimmten.

**BIS:** Welche Rolle spielen Bibliotheken für Sie heutzutage?

**KL:** Ich liebe es in Bibliotheken und Büchereien zu lesen. Als Autor weiß ich auch, dass Bibliothekare mitunter darüber entscheiden, wie gut sich ein Buch verkauft. Bei der heutigen Anzahl an Erscheinungen kann man den Überblick nicht behalten. Aber die Leute an der Basis schon. Und wenn diese Leute ein Buch persönlich empfehlen, dann ist zumindest die Chance da, dass es sich herumspricht. Es gibt viele, die es heutzutage vergessen und sich auf Marketingkampagnen oder auf Facebook-Posts reduzieren.

**BIS:** Finden Sie in den Bibliotheken auch Inspiration für Ihre Arbeit?

**KL:** Nein, ich fühle mich von den Büchern selbst nicht so inspiriert, sondern vom Drumherum. Ich lese sehr gern und sehr viel, aber das Leben ist bunt genug. Man muss nur die Augen aufmachen.

**BIS:** Glauben Sie, dass in der heutigen digitalen Welt Bücher noch eine Chance haben?

**KL:** Ich weiß es nicht. Ich wünsche es mir sehr und bin als Autor natürlich willens dafür zu tun, was ich kann. Ich finde, das Buch müsste stückweise mehr Entertainment bekommen. Man muss damit raus gehen, ein Event daraus machen. Es ist wichtig, gerade den Kindern zu zeigen, was das Buch einem bietet. Heute, wo es noch tausend andere Möglichkeiten gibt, sich abzulenken, muss man ihnen eröffnen, welche Magie sich dahinter verbirgt, was man mit Büchern alles machen kann. Und ich finde, das ist unsere Aufgabe.

Ich möchte nicht der verkopfte Autor sein, der nur zu Hause sitzt und traurig oder sogar beleidigt ist, weil sich seine Bücher nicht verkaufen. Es ist nicht mehr wie vor 50 Jahren. Man ist nicht mehr Michael Ende, Ottfried Preussler oder Astrid Lindgren, die ein Jahr Zeit haben, ein Buch zu schreiben, das im Hausverlag auf jeden Fall veröffentlicht wird. Und die Verlage verdienen sich dann eine goldene Nase und dem Autor geht's auch gut. Das hat sich verändert. Die ganze Branche ist in einem massiven Umbruch. Ich habe weder Angst vor dem Umbruch noch vor der digitalen Welt. Ich finde, jeder Umbruch ist auch eine Chance. Und gerade wenn das Printmedium die Gefahr läuft, abgelöst zu werden durch digitale Medien, dann ist es eine Herausforderung und nicht etwas, wovor man Angst haben muss.

**BIS:** 2014 sollen weitere Titel von Ihnen erscheinen. Worauf können sich Ihre Leser konkret freuen?

**KL:** Im Frühjahr 2014 sollen gleich mehrere Titel erscheinen: Bei Thienemann „Der Zauberer Barbeutzebutz“ mit tollen Illustrationen von Monika Parciak; Ars-Edition verlegt das Buch „Liebes Kind“ mit dem Untertitel „Ode eines frustrierten Vaters.“ Es ist eine Art Comic zu dem, wie ich finde, auch immer wieder tabuisierten Thema, dass Eltern mit ihrem Kind überfordert sein können. Dass man auch sagen kann: „Du nervst mich eben, aber ich liebe dich trotzdem.“ Und als drittes kommt „Der



## KAI LÜFTNER

**Geboren 1975 in Berlin, studierte Sozialpädagogik, arbeitete als Streetworker, Kabarettist und Alleinunterhalter, Sozialarbeiter, Bauhelfer, Pizza-Fahrer, Türsteher, Werbe-, Auftrags- und Liedtexter, Comedy-Autor, Konzert-Veranstalter, Komponist und Musiker, Radioredakteur, sowie in Alten- und Kinderheimen.**

**Heute verdient er sein Geld als Hörbuchbearbeiter und Regisseur, als Texter für verschiedene Comedians und Schauspieler, als Kinder- und Jugendbuchautor und betreibt ein Café.**

Kaff der guten Hoffnung“, der erste Teil einer Serie bei Sauerländer/Fischer. Dazu wird es auch ein Hörbuch geben, das ich selber eingesprochen habe. Außerdem kommt noch die Kinderlieder-CD Rotz'n Roll Radio, zu der ich den Text und die Musik geschrieben und sie zum Teil auch eingesungen habe. Ich warne vorab: Es wird nicht politisch korrekt sein, aber es wird großartig. Davon bin ich schon jetzt felsenfest überzeugt. Unter anderen dabei sind: Bürger Lars Dietrich, Anna Thalbach, Oliver Kalkofe, Jürgen von der Lippe, Tetje Mierendorf, Knorkator, Simon Jäger, Tanja Geke, Kiki Brunner, Cathlen Gawlich und viele andere.

# Leipziger Buchmesse und „Leipzig liest“ machen Lust auf Entdeckungen

**Für die diesjährige Leipziger Buchmesse wurde die Schweiz als Gastland eingeladen. Während des „Auftritts Schweiz“ präsentieren mehr als 80 Schweizer Autorinnen und Autoren und über 70 Verlage ihre Werke und sorgen für das kulturelle Rahmenprogramm. Der Landesverband Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband e.V. nimmt dies zum Anlass zwei Projekte mit Schweizer Thematik durchzuführen.**

## **Helvetia zu Gast in Sachsen - Schweizer Autoren lesen in Öffentlichen Bibliotheken**

Fragt man die Deutschen: „Was fällt Ihnen spontan zur Schweiz ein?“, antworten die Meisten: „Die Alpen und die Berge“. Weitere Assoziationen sind Käse, Banken, Schokolade und Neutralität. Doch die Schweiz hat schon aufgrund ihrer Vielsprachigkeit auch eine kulturelle Vielfalt zu bieten. Diese spiegelt sich nicht nur in den zahlreichen Bräuchen, der Kochkunst oder der Architektur, sondern auch in der Literatur. Zu den bekanntesten deutschsprachigen Schweizer Autoren gehören Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, Hermann Hesse, Johanna Spyri oder Gottfried Keller. Aber auch zeitgenössische Autoren wie Adolf Muschg, Peter Stamm, Martin

Suter, Anne Cuneo, Peter Bichsel oder Franz Hohler sind inzwischen weit über die Grenzen der Schweiz bekannt.

Der Landesverband Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband e.V. wird mit dazu beitragen den Bekanntheitsgrad deutschsprachiger Schweizer Literatur zu erhöhen. Er veranstaltet eine Lesereise mit 10 bekannten Schweizer Schriftstellern, die in sächsischen Öffentlichen Bibliotheken den Lesern hierzulande ihre Werke präsentieren. Dem vorzugsweise jungen Publikum soll dabei die Gelegenheit gegeben werden, mit den Autoren direkt in Kontakt zu kommen und die Realien sowie Alltagsthemen der Schweiz in der literarischen Verarbeitung kennen zu lernen. Das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst fördert dieses Projekt.

## **Schweizer Bücherboxen für sächsische Bibliotheken**

Gemeinsam veranstalten die Sächsische Landesfachstelle für Bibliothekswesen, der Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verband (SBVV) in Zürich, der Schweizerisch-Deutsche Wirtschaftsclub e.V. (SDWC) und die Schweizerische Botschaft in Ber-

## TERMINE

09.03.2014	17:00 Uhr	STADTBIBLIOTHEK DÖBELN	Peter Bichsel: Transsibirische Geschichten
12.03.2014	19:00 Uhr 19:00 Uhr 20:30 Uhr	STADT- UND KREISBIBLIOTHEK FREIBERG CHRISTIAN-WEISE-BIBLIOTHEK ZITTAU STADTBIBLIOTHEK ANNABERG-BUCHHOLZ	Catalin Dorian Florescu: Jacob beschließt zu lieben Henriette Vasarhelyi: immer Adolf Muschg: Löwenstern
13.03.2014	10:00 Uhr 17:00 Uhr 19:00 Uhr 20:00 Uhr	BIBLIOTHEK SÜDVORSTADT, DRESDEN HOCHSCHULBIBLIOTHEK ZWICKAU STADTBIBLIOTHEK GÖRLITZ STADTBIBLIOTHEK RIESA	Katja Alves: Josi und das verzauberte Niespulver Ralph Dutli: Soutines letzte Fahrt Peter Stamm: Nacht ist der Tag Nora Gomringer: Ihr Gedicht fragt nicht lange
14.03.2014	19:30 Uhr	STADTBIBLIOTHEK LICHTENSTEIN	Milena Moser: Das wahre Leben
17.03.2014	11:00 Uhr	STADTBIBLIOTHEK FREITAL	Federica de Cesco: Shana, das Wolfsmädchen



lin seit 1999 jährlich die „Schweizer Literaturtage in Sachsen“.

Es ist bereits eine gute Tradition, dass die zur Leipziger Buchmesse von Schweizer Verlagen ausgestellten Medien verschiedenen Bibliotheken im Rahmen der Literaturtage feierlich übergeben werden. Mit der Schenkung von rund 300 Büchern erhalten die Bibliotheksbenutzer die Chance, die schweizerische Kunst, Kultur und Literatur kennen zu lernen.

Anknüpfend an den Gedanken der Literaturtage, entstand die Idee zu dem Projekt „Schweizer Bücherboxen für sächsische Bibliotheken“. Jeder Bibliothek, die in den letzten 14 Jahren an den „Schweizer Literaturtagen“ teilgenommen hat, wird zur diesjährigen Buchmesse in Leipzig im Rahmen „Auftritt Schweiz“ eine Box mit etwa 30 Titeln aus Schweizer Verlagen und eine Eintrittskarte zur Messe geschenkt. Die feierliche Übergabe von insgesamt 38 Bücherboxen an Öffentliche Bibliotheken findet am Donnerstag, dem 13. März 2014 um 17 Uhr in Halle 4 (Stand C300) statt. Eine weitere Box erhält die Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken, die diese als Informations-Medienkiste an Bibliotheken in Sachsen verleiht.

Das Projekt wird vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert und gemeinsam vom SBVV und dem Landesverband Sachsen im DBV e. V. koordiniert.



Europas größtes Lesefest „Leipzig liest“ zündet auch in diesem Jahr ein echtes Feuerwerk der Literatur. Auf der Leipziger Buchmesse und an mehr als 350 Orten in der Leipziger Innenstadt treffen Debütanten und gestandene Autoren, Prominente, Politiker sowie Künstler auf die Literaturfreunde. Natürlich sind auch die Leipziger Bibliotheken Veranstaltungsort für zahlreiche Lesungen, Führungen und Workshops bei diesem Lesefestival. An dieser Stelle präsentieren wir Ihnen eine kleine Auswahl aus dem umfangreichen Programm.

## LEIPZIGER STÄDTISCHE BIBLIOTHEKEN

### OBERLICHTSAAL DER STADTBIBLIOTHEK

- 13.03.2014 17–18 Uhr** **Deutschland mißhandelt seine Kinder!**  
Die Rechtsmediziner Micheal Tsoko und Saska Guddat sprechen über ihr neues Buch.
- 20 Uhr** **Das Blutbuchenfest**  
Martin Mosebach erschafft in seiner unverwechselbaren Sprache eine eigene Welt von poetischer Phantastik.
- 14.03.2014 20 Uhr** **Generation Mauer. Ein Porträt**  
Honeckers Kinder – einmal ostdeutsch – immer ostdeutsch? Lesung und Gespräch mit Ines Geipel.
- 15.03.2014 19 Uhr** **Hab und Gier**  
Die neue rabenschwarze Komödie der „Grande Dame“ des deutschen Krimis. Lesung und Gespräch mit Ingrid Noll.
- 20:30 Uhr** **Ursula Werner – Biografie**  
Lesung und Gespräch mit Ursula Werner, der sympathischen Schauspielerin bekannt aus dem Film „Wolke 9“.

### STADTBIBLIOTHEK PAUNSDORF

- 13.03.2014 19 Uhr** **Das Mädchen mit den Teufelsaugen**  
Ines Thorn liest aus ihrem historischen Roman.

### STADTBIBLIOTHEK GOHLIS

- 13.03.2014 19 Uhr** **Ein Meer ist ein See ist ein Ozean**  
Rolf-Bernhard Essig bringt mit seinem Buch über die Namen der Meere wichtige Wahrheiten ans Licht.

## FRAUENBIBLIOTHEKEN MONALIESA

- 14.03.2014 19 Uhr** **Die Befragung der Zeit**  
Die Autorin Verena Stefan, bekannt durch ihr Buch „Häutungen“, stellt ihren neuen Roman vor.

## KLINIKUM ST. GEORG, PATIENTENBIBLIOTHEK

- 15.03.2014 17 Uhr** **Noch mehr Dinge, die wir vermissen**  
Im warmen Schein der Glühbirne erinnert Frank Quilitzsch mit seinem Buch an vergessene Dinge.

## DEUTSCHE NATIONALBIBLIOTHEK

- 13.03.2014 10–18 Uhr** **Unbezahlbar – eine Frage reist um die Welt**  
Interaktive Installation des Künstlers Johannes Volkmann. Das Kunstprojekt lädt zum Mitmachen ein. Der Tisch ist gedeckt.
- 19 Uhr** **Vielleicht Esther**  
Ein Abend mit Katja Petrowskaja, der Gewinnerin des Ingeborg-Bachmann-Preises 2013.
- 14.03.2014 18 Uhr** **Ansichten eines alten Kamels**  
Eine unglaubliche Geschichte, die alles in Frage stellt, was wir bisher über Individualität dachten.  
Lesung mit Michael Stauffer.
- 15.03.2014 18+20 Uhr** **Tanz in den Häusern der Stadt #7 – Architekton**  
Das Leipziger Ballett der Oper Leipzig zu Gast im Deutschen Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek.

## BIBLIOTHECA ALBERTINA

- 13.03.2014 20 Uhr** **Transatlantik**  
Das Epos von Colum McCann über die Kollision von Geschichte und persönlichem Schicksal.
- 14.03.2014 19:30 Uhr** **Lesabend der Preisträger der Stiftung Joseph Breitbach**  
mit Brigitte Kronauer und Georges-Arthur Goldschmidt.
- 14.03.2014 20 Uhr** **Die Abenteuer des Joel Spazierler**  
Josef Haslinger liest aus Michael Köhlmeiers Roman, einem Meisterwerk über die dunklen Seiten der Existenz.
- 15.03.2014 19:30 Uhr** **Frühe Störung**  
Hans-Ulrich Treichel's Roman erzählt die Geschichte einer nie gelösten Bindung eines Sohnes an seine Mutter.
- 15.03.2014 20 Uhr** **Die Geschichte von Zeb**  
Magaret Atwood stellt ihren großen Roman über das Ende der Welt und eine Liebe, die alles überdauern wird, vor.

Das komplette Programm und aktuelle Informationen unter [www.leipzig-liest.de](http://www.leipzig-liest.de).

# Partner der Bibliotheken – Bibliotheken als Partner

## Der Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen

von **WOLFGANG KALUS**

**A**ls Dienstältester Kultursekretär eines ländlichen Kulturraumes weiß ich sehr wohl, dass die Kulturräume und deren regional bedeutende Bibliotheken wichtige Partner sind. Ohne die Kulturräume gebe es vor allem im ländlichen Bereich eine Reihe kultureller Einrichtungen vielleicht schon nicht mehr – und das trifft auch auf den Bereich der Bibliotheken zu. Und umgekehrt gilt es auch: Ohne eine starke Fachsparte der Bibliotheken gibt es keine Kulturräume. Wir brauchen uns also und haben durch die gemeinsame Umsetzung und Gestaltung des Sächsischen Kulturraumgesetzes auch in Zeiten knapper Kassen eine ganze Menge kultureller Substanz erhalten und richtungsweisende Strukturen entwickelt.

### **Verfassungsauftrag Kulturstaat Sachsen**

Ein kurzer Blick auf die Geschichte des Kulturraumgesetzes sei mir an dieser Stelle erlaubt. Anknüpfend an die Traditionen des Freistaates Sachsen als Kulturland legt die Sächsische Verfassung vom 27. Mai 1992 in Art. 1 Satz 2 fest, dass Sachsen ein der Kultur verpflichteter sozialer Rechtsstaat ist. Folgerichtig bekennt sich der Freistaat dazu, das kulturelle und künstlerische Schaffen zu fördern (Art. 11 Sächsische Verfassung). Der Sächsische Landtag hat mit der Schaffung des Gesetzes über die Kulturräume in Sachsen (SächsKRG vom 20. Januar 1994) einen wesentlichen Beitrag zu dem in Artikel 1 Satz 2 und in Artikel 11 der Sächsischen Verfassung formulierten Staatsziel geleistet. Durch die Einrichtung

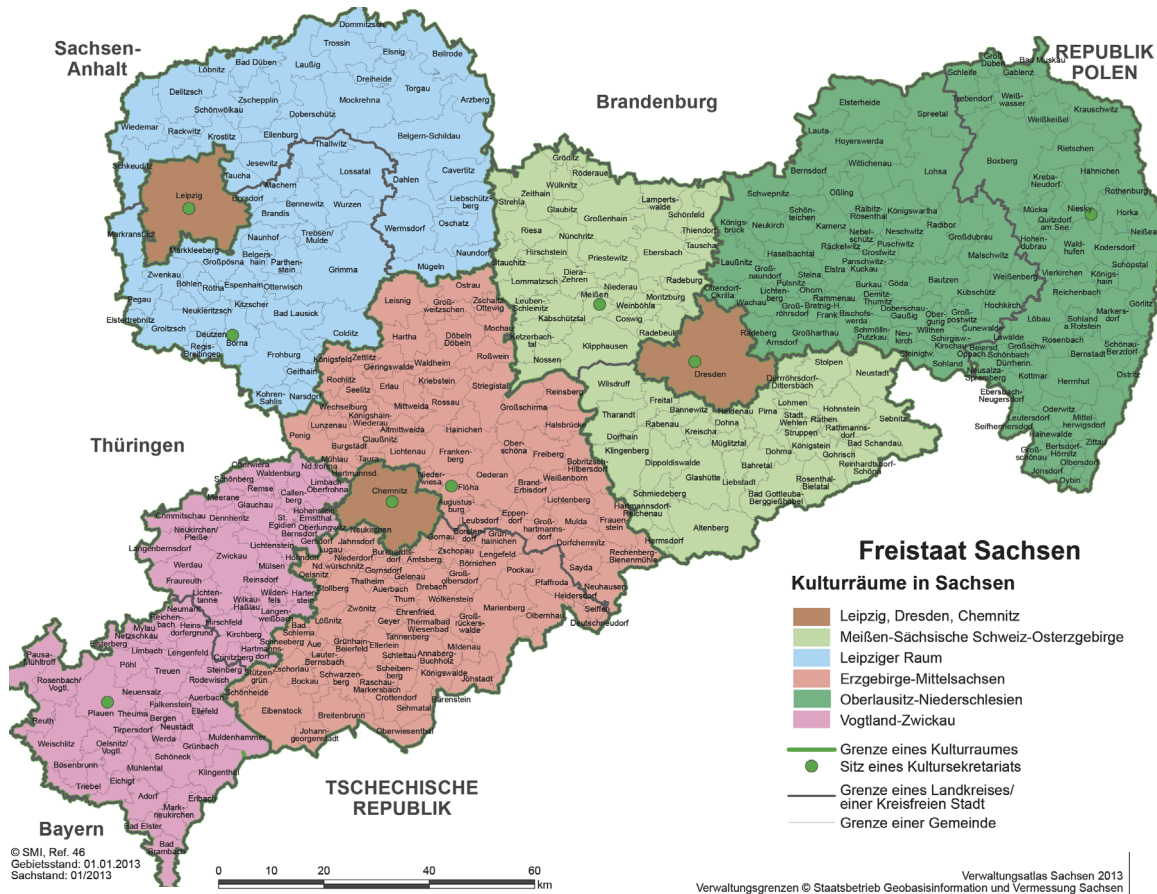
der Kulturräume wurde diese Verpflichtung konkretisiert.

Das bundesweit einmalige Modell hat zum Ziel, die reiche und vielfältige Kulturlandschaft Sachsens über eine Verbundfinanzierung durch Kommunen und Freistaat zu sichern und zukunftsweisende finanzierbare Organisations- und Leistungsstrukturen für kulturelle Einrichtungen und Maßnahmen zu schaffen (Präambel zum SächsKRG). Das Sächsische Kulturraumgesetz definiert die Kulturpflege als Pflichtaufgabe der Gemeinden und Landkreise (§ 2 Abs. 1 SächsKRG) und führt den regionalen Kulturlastenausgleich als Prinzip der Förderung der kulturellen Infrastruktur ein.

Mit diesem Gesetz entstanden 1994 die ehemaligen acht ländlichen und drei urbanen Kulturräume in Sachsen. Angesichts der immer wieder geführten Diskussion über knapper werdende Mittel vor allem auch für die Belange der Kultur ist an diese grundsätzlich positiven sächsischen Ausgangsbedingungen für die Kulturförderung zu erinnern. Ich hoffe, dass dies die Kommunalaufsichtsämter endlich erkennen und damit aufhören, die Ausgaben für kulturelle Aufgaben als freiwillige Leistungen anzumahnen.

### **Neuordnung der Kulturräume 2008**

Mit dem im Juli 2008 durch den Sächsischen Landtag beschlossenen Gesetz zur Neuordnung der Kulturräume in Sachsen entstanden zum 1. August 2008 neben den bisherigen ländlichen Kulturräumen



Leipziger Raum und Oberlausitz-Niederschlesien die neuen Kulturräume Meißen und Sächsische Schweiz/Osterzgebirge, Vogtland-Zwickau und Erzgebirge-Mittelsachsen. Die kreisfreien Städte Chemnitz, Leipzig und Dresden bleiben weiterhin urbane Kulturräume und erhalten vom Freistaat über das Kulturraumgesetz ebenfalls finanzielle Zuweisungen.

Diese neuen großen Zuschnitte bei den ländlichen Kulturräumen waren im Interesse der Erhaltung des Kulturraumgesetzes notwendig – es werden jedoch Regionen miteinander in einem Kulturraum verbunden, die nur bedingt gemeinsame Kulturtraditionen besitzen. Besonders schwierig und umstritten war deshalb auch die Zusammenführung der ehemaligen Kulturräume Erzgebirge und Mittelsachsen zum neuen Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen.

In der Mitte Sachsens entstand der größte Kulturraum Sachsens – eine „Mega-Kulturregion“. Sie erstreckt sich auf eine Fläche von 4.000 Quadratkilometern und hat circa 690.000 Menschen mit Kunst und Kulturangeboten zu versorgen. Diese leben in den 117 Städten und Gemeinden der Mitgliedslandkreise Erzgebirgskreis und Landkreis Mittelsachsen.

Weshalb sich 2008 gerade die Kulturräume Erzgebirge und Mittelsachsen zu einem gemeinsamen Kulturraum zusammenfinden sollten, war aus der Sicht der regionalen Besonderheiten, der gewachsenen Identitäten, der entwickelten Strukturen, der bürgernahen und effizienten Aufgabenerfüllung

und der Größe der zu versorgenden Region kulturpolitisch schwer zu begründen.

### Strukturveränderungen waren notwendig

Letztendlich gab es aber keine Alternative – wir haben uns der Herausforderung und permanenten Strukturveränderung gestellt. Heute können wir sagen: Der Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen ist beispielgebend zusammengewachsen und funktionsorientiert.

Im gesamten Gesetzgebungsverfahren und letztendlich auch in der Anhörung im Ausschuss Wissenschaft und Hochschule, Kultur und Medien am 3. April 2008 war es mir enorm wichtig, dass der Gesetzgeber Maßnahmen zum Erhalt gewachsener Strukturen und regionaler Besonderheiten regelt. Im § 2 Absatz 3 des Gesetzes über die Kulturräume in Sachsen beschloss deshalb der Sächsische Landtag, dass in der Satzung des Kulturraumes regionale Besonderheiten geregelt werden können. Dies ist eine wichtige Gesetzesaussage und half uns vor Ort bei der Strukturierung der neuen Kulturregion.

Mit Elan begannen wir den neuen Kulturraum aufzubauen. Es war uns von Anfang an wichtig, die beteiligten Kulturakteure mitzunehmen. Von fast allen Facharbeitsgruppenmitgliedern kamen positive Signale für eine weitere Mitarbeit. Am 13. Oktober 2008 beschloss der Kulturkonvent seine neue Satzung und Geschäftsordnung. Mit Hilfe der Kulturbeiräte und der Facharbeitsgruppen gelang es, die Entscheidungen über die konkret zu fördernden



Institutionen und Vorhaben in den einzelnen Zweckverbänden auf eine breite und vor allem fachkompetente Basis zu stellen. Zwanzig Kultursachverständige wurden durch die Konventslandräte am 13. Oktober 2008 in den Kulturbeirat berufen, der sich aus den regionalen Kulturbeiräten Erzgebirge und Mittelsachsen zusammensetzte.

Kerstin Kleine, Leiterin der Stadtbibliothek Döbeln, und Marion Berger, Leiterin der Stadtbibliothek Zschopau, vertraten die Interessen der Bibliotheken aus den Regionen Mittelsachsen und Erzgebirge im Kulturbeirat. Gleichzeitig arbeiteten die ehemaligen Facharbeitsgruppen Bibliotheken in den Regionen eigenständig weiter. Unterstützt wurden die Gremien in ihrer Arbeit wie bisher durch die regionalen Kulturraumsekretariate.

Im Jahr 2012 wurden die regionalen Arbeitsgruppen und Beiräte zu einer gemeinsamen Arbeitsgruppe Erzgebirge-Mittelsachsen zusammengeführt. Der Kulturbeirat besteht seither aus zehn Kultursachverständigen. Die AG Bibliotheken ist mit je fünf Bibliotheksleiterinnen aus den beiden Regionen besetzt. Die beiden Landräte des Kulturkonventes sehen auch weiterhin die Facharbeitsgruppen und den Kulturbeirat als Kernstück der demokratischen Mitwirkung und der fachlichen Bewertung der Vorhaben.

#### **Stabile Förderung der Bibliotheken**

Im Bereich der Bibliotheken fördert der neue Kulturräum 26 Einrichtungen im Erzgebirgskreis und im Landkreis Mittelsachsen. Über diese institutionelle Förderung hinaus wird die Medienförderung für 27 kleinere Bibliotheken aufrechterhalten. Im Jahr 2014 stehen für die Bibliotheken insgesamt rund 1,29 Millionen Euro zur Verfügung, das ist nach der Theaterförderung der zweithöchste Betrag aus der Kulturkasse.

Grundlage für die Förderung bildeten zunächst die spartenspezifischen Förderschwerpunkte der beiden ehemaligen Kulturräume. Im Jahr 2013 wurden nach einem einjährigen konstruktiven, natürlich

aber nicht immer einfachen Prozess die nun noch unterschiedlichen Förderschwerpunkte zu einem gemeinsamen Dokument zusammengeführt.

Gefördert werden können danach Einrichtungen als Öffentliche Bibliothek, wenn sie allgemein zugänglich sind, nach gemeinnützigen, das heißt nicht nach kommerziellen Gründen geführt werden, durch ihren Medienetat (Zielbestand: Aktuell zwei Medieneinheiten (ME) pro Einwohner) und durch die Arbeit der hauptamtlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowohl die legitimen Bedürfnisse der Einwohner erfüllen als auch den Bildungserfordernissen einer demokratischen Gesellschaft dienen. Hauptziel der Förderung im Bibliotheksbereich ist der Erhalt eines möglichst bürgernahen und effizienten Bibliotheksnetzes.

Bei den institutionell geförderten öffentlichen Bibliotheken müssen folgende Mindestvoraussetzungen erfüllt sein:

- Arbeit mit mindestens 1,0 Vollzeitäquivalent (VZÄ) Fachpersonal mit bibliothekarischem Abschluss<sup>1</sup>,
- Vorliegen einer gültigen Satzung beziehungsweise Benutzungsordnung,
- Vorhandensein eines systematischen Aufbaus und einer ordnungsgemäßen Inventarisierung des Medienbestandes mittels fachgerechter Kataloge,
- lückenlose Ausleihverbuchung und mindestens 22 Stunden Öffnungszeiten in der Woche,
- Erneuerungsrate des Ergänzungsbestandes von mindestens 5 % des Zielbestandes (2 ME/Einwohner),
- Teilnahme an einem Bibliotheksverbund,
- mindestens zweimal jährlich Teilnahme an einer fachlichen Fortbildung,
- Einbeziehung der Einrichtung in die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) sowie die termingerechte und definitionsgenaue Erfassung des Jahresergebnisses,
- regelmäßige Nutzung der fachlichen Beratung der Sächsischen Landesfachstelle für Bibliotheken.





### Drei Kategorien nach Aufgaben und Kennziffern

Die zu fördernden Bibliotheken werden aufgrund ihrer Stellung im Bibliotheksnetz und ihrer Kennzahlen drei Kategorien zugeordnet:

#### Kategorie I – Kreisergänzungsbibliothek

Dazu gehören die öffentlichen Bibliotheken einschließlich Fahrbibliotheken, die die Aufgabe eines ergänzenden Medienzentrums sowie Dienstleistungen (zum Beispiel Öffentlichkeitsarbeit, Leihverkehr, Verbundtätigkeit) für nebenamtlich geleitete öffentliche Bibliotheken übernehmen. Mit der Kreisergänzungsbibliothek verfügt der Landkreis über einen „Bestands- und Informationspool“, mit dem alle öffentlichen Bibliotheken des Landkreises ihre eigenen, ortsfesten Medienbestände ergänzen können.

Voraussetzung für eine institutionelle Förderung bis zu 65 v.H. der zuwendungsfähigen Gesamtausgaben ist die Erfüllung aller Mindestvoraussetzungen sowie folgender zusätzlicher Kriterien:

- die vertragliche Regelung zwischen Landkreis und Kreisergänzungsbibliothek mit der Bestimmung der Aufgaben und des Einzugsgebietes entspricht der Satzung beziehungsweise der Benutzungsordnung in den stationären öffentlichen Bibliotheken,
- mindestens einmal jährlich findet eine Schulung und ein Vorort-Besuch für alle zum Betreuungsgebiet gehörenden nebenamtlich geleiteten öffentlichen Bibliotheken statt,
- Durchführung der fachlichen Kontrolle der DBS im Einzugsgebiet.

#### Kategorie II

Voraussetzung für eine institutionelle, differenzierte Förderung bis zu 30 v.H. der zuwendungsfähigen Gesamtausgaben ist die Erfüllung aller Mindestvoraussetzungen sowie folgender zusätzlicher Kriterien:

- Arbeit mit mindestens 1,5 VZÄ Fachpersonal mit bibliothekarischem Abschluss<sup>1</sup>,
- Öffnungszeiten von mindestens 28 Stunden in der Woche,

- mindestens viermal jährlich nehmen pro Einrichtung Bibliotheksmitarbeiterinnen an einer fachlichen Fortbildung teil,
- mindestens fünf Entleihungen je Einwohner/Jahr liegen vor.

#### Kategorie III

Voraussetzung für eine institutionelle, differenzierte Förderung bis zu 25 v.H. der zuwendungsfähigen Gesamtausgaben ist die Erfüllung aller Mindestvoraussetzungen sowie dem Kriterium, dass mindestens drei Entleihungen je Einwohner/Jahr vorliegen.

Die Arbeitsgruppe befindet über die Einordnung der Bibliothek in die Kategorien beziehungsweise die Zuwendungsart und schlägt die entsprechende Förderung vor.

Mit einer Förderung von Medienmitteln kann eine öffentliche Bibliothek unterstützt werden, wenn sie alle folgenden Mindestvoraussetzungen erfüllt:

- Arbeit mit mindestens 0,5 VZÄ Fachpersonal mit bibliothekarischem Abschluss<sup>1</sup>,
- Vorliegen einer gültigen Satzung beziehungsweise Benutzungsordnung,
- Öffnungszeiten von mindestens 15 Stunden in der Woche,
- Vorhandensein eines systematischen Aufbaus und einer ordnungsgemäßen Inventarisierung des Medienbestandes (Zielbestand: aktuell zwei ME/Einwohner) mittels fachgerechter Kataloge,
- Teilnahme an einem Bibliotheksverbund,
- mindestens zweimal jährlich nehmen pro Einrichtung Bibliotheksmitarbeiter(innen) an einer fachlichen Fortbildung teil,
- Einbeziehung der Einrichtung in die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) sowie die termingerechte und definitionsgenaue Erfassung des Jahresergebnisses,
- regelmäßige Nutzung der fachlichen Beratung der Sächsischen Landesfachstelle für Bibliotheken.



Diese Mittel sind ausschließlich für die Bestandsaktualisierung der Bibliothek zu verwenden. Medien, die zur Nutzung in der Verwaltung des Rechtsträgers vorgesehen sind, werden nicht gefördert.

Die Höhe der Medienförderung richtet sich nach der Einwohnerzahl der Trägerkommune beziehungsweise Sitzgemeinde entsprechend der Angaben des Statistischen Landesamtes bezogen auf den 31. Dezember des Vorjahres des Zuwendungsjahres und beträgt 0,65 Euro pro Einwohner.

Bei Verwaltungsgemeinschaften beziehungsweise Verwaltungsverbänden wird die Zahl aller Einwohner zu Grunde gelegt, wenn die Gemeinschaftsvereinbarung beziehungsweise die Verbandssatzung eine Regelung zum Betreiben einer hauptamtlichen öffentlichen Bibliothek enthält.

#### **Digitaler Medienpool und Beteiligung am Verbundsystem**

Bibliotheken müssen sich mit ihren Angeboten den rasanten Veränderungen und den sich ändernden Gewohnheiten und Bedürfnissen der Bürger anpassen. Der Kulturkonvent des Kulturraumes Erzgebirge-Mittelsachsen unterstützte deshalb im Jahr 2012 mit 28.000 Euro den Aufbau einer digitalen Medienfiliale von sieben Bibliotheken. Die Online-Bibliothek „Liesa“ bietet E-Books, MP3 und digitale Filme, auf die Nutzer von zu Hause aus zugreifen können. Dabei wählen die Bibliotheken gemeinsam die Lizenzen für den Medienpool aus.

Seit 2006 beteiligen sich die Bibliotheken des Kulturraumes am Bibliotheksverbundsystem Sachsen-OPAC. Unter einer einheitlichen Oberfläche bieten alle teilnehmenden Bibliotheken ihre Medienbestände an. Der Leser kann sowohl im Bestand der einzelnen Bibliothek, nach regionalen Kriterien oder im Gesamtkatalog nach unterschiedlichen Kriterien recherchieren. Dank der Fernleihfunktion kann die Bibliothek für ihre Leser aus dem Bestand einer anderen Bibliothek Medien bestellen. In diesem Jahr läuft das alte Verbundsystem aus. Die Kulturräume Sachsens und die Sächsische Landesstelle für Bibliotheken erarbeiten für die öffentlichen Bibliotheken

eine zeitgemäße Plattform. Es handelt sich dabei nicht um eine Anpassung einer vorhandenen Lösung sondern um eine Neuentwicklung, die auf die Forderungen der sächsischen Bibliothekslandschaft abgestimmt ist. Der Dank gilt hierbei besonders dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst für die Förderung des Vorhabens sowie der Kultur- und Weiterbildungsgesellschaft mbH Löbau, welche das Projekt fachlich begleitet.

#### **Feste Partnerschaft für stabile Kulturraumzweckverbände**

Der Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen erarbeitet zurzeit seine kulturpolitischen Leitlinien und Zielorientierungen. Im Fokus der Entwicklung stehen auch der Erhalt und der Ausbau eines bürgernahen und effizienten Bibliotheksnetzes. Die Arbeitsgruppe Bibliotheken wird sich aktiv in diesen Prozess einbringen. Kulturraum und Facharbeitsgruppe waren und sind in einem so richtungsweisenden kulturpolitischen Prozess wichtige Partner. Wie am Anfang meines Beitrages betont, gebe es ohne verlässliche Partnerschaft wohl so manche Bibliothek nicht mehr – aber auch der Kulturraumzweckverband kann nur mit seinen Partnern existieren.

Nutzen wir also auch in Zukunft diese einmalige Chance, die uns das Sächsische Kulturraumgesetz ermöglicht, diese feste Gemeinschaft zu stärken. Nur so wird es uns gelingen, besonders auch in den ländlichen Räumen kulturelle Substanz zu erhalten und effiziente Strukturen zu entwickeln. Die Kulturräume Sachsens müssen in den nächsten Jahren mit ihren Partnern die Forderungen des Kulturraumgesetzes umsetzen und öffentlich darstellen, um das in Deutschland beispielhafte Modell zukunftsfähig zu stärken.



WOLFGANG  
KALUS

1 Master of Arts Science, Bachelor of Arts, Dipl.- Bibliothekar/in, Fachangestellte(r) für Medien- und Informationsdienste/ Bibliotheken oder Assistent/in an Bibliotheken – entsprechend des Standes der aktuellen Definition

## BIS - BESONDERE SAMMLUNGEN IN SACHSEN

## Was Liebhaber wünschen

Die Bibliothek des Bundesverbands Deutscher Liebhaberorchester bietet 6.500 Einzeltitel per Fernleihe

von **MARTIN MORGENSTERN**

Letizia Turini weiß, was fünfundzwanzigtausend Liebhaber in Deutschland wünschen: Die studierte Flötistin und Musikwissenschaftlerin bearbeitet seit 2013 die Anfragen der 748 im Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester organisierten Klangkörper, die in der Dresdner Geschäftsstelle des BDLO eingehen. Bisher hatte der Verband zwei Bibliotheken in Nürnberg und Aachen gepflegt. Nun wurden sämtliche Bestände in Dresden vereint. Per Fernleihe können die „Liebhaber“ Notenmaterial ordern.

Fünzig bis sechzig Bestellungen seien es momentan pro Monat, rechnet Letizia Turini kurz zusammen – auch aus der Schweiz und aus Österreich. Was von den mehr als 6.500 Einzeltiteln bestellt wird, unterliegt dabei „modischen“ Schwankungen. Hoch im Kurs stehen dieser Tage Sinfonien von Joseph Haydn, auch Edvard Griegs „Peer Gynt“. Ein Immergrün seien auch die Auszüge des Musicals „My Fair Lady“.

Der ausleihbare Bestand ist online via [www.bdlo.org](http://www.bdlo.org) einsehbar. In der Repertoire-Tradition vieler Liebhaberorchester begründet, hat Letizia Turini vieles an Salonorchestermaterial zu bieten, „wirklich traumhafte Titel aus den fünfziger bis siebziger Jahren, meist für kleine Orchester, und schön arrangiert!“ Leihar-Bearbeitungen seien darunter, auch der „Tahiti Trott“, Schostakowitschs Bearbeitung des Vincent-Youmans-Hits „Tea for Two“.

Momentan gehe der Trend daneben zu Wiederausgrabungen des Komponisten Leroy Anderson, zu „Blue Tango“ oder der „Syncopated Clock“. Viel seltener ausgeliehen, aber durchaus interessant und spielbar, sind etwa ein heute quasi vergessenes Friedens-Oratorium von Pablo Casals; eine zweiaktige „Harlekinade“ – eine Art Hybrid zwischen komischer Oper und lyrischem Drama – des Bruckner-Schülers und späteren Hellerau-Inspirators Emil



Jaques-Dalcroze; oder Paul McCartneys erstes großes „klassisches“ Werk, das 1991 uraufgeführte „Liverpool“-Oratorium.

Schaut man sich im Katalog etwas um, fallen noch einige Baustellen ins Auge, denen sich Letizia Turini in den nächsten Monaten widmen muss: Manche Datensätze sind in der Datenbank zu korrigieren. Der erwähnte Beatle firmiert zum Beispiel unter 'MacCartney', und vom renommierten britischen Komponisten Peter Maxwell Davies, der nächstes Jahr seinen achtzigsten Geburtstag feiert, sind noch keine Werktitel eingepflegt.

Neuerwerbungen der Bibliothek und Vorschläge für dramaturgisch ausgefeilte Konzertprogramme bietet der Newsletter des BDLO.



MARTIN  
MORGENSTERN

# Glänzende Opern und feierliche Kirchenmusik

## Neues Projekt erschließt Königliche Privat-Musikaliensammlung und Notenbestände der Dresdner Hofkirche

von **NINA EICHHOLZ**

**Neues DFG-Projekt der SLUB „Die Notenbestände der Dresdner Hofkirche und der Königlichen Privat-Musikaliensammlung aus der Zeit der sächsisch-polnischen Union. Erschließung, Digitalisierung und Internetpräsentation“**

**D**ie Zeit der sächsisch-polnischen Union von 1697 bis 1763, auch als „Augusteisches Zeitalter“ bekannt, bildete den glanzvollsten Abschnitt der Dresdner Musikgeschichte. Zur modernen und umfangreichen Erschließung der aus jener Periode überlieferten wertvollen Notenbestände ist an der SLUB nun das zweite DFG-geförderte Projekt in Arbeit. Nachdem sich das 2011 abgeschlossene Projekt „Schrank no: II“ auf die Instrumentalmusik des sächsischen Hofes konzentrierte, widmet sich das neue Projekt nun dem Grundstock der Königlichen Privat-Musikaliensammlung und den Beständen der katholischen Hofkirche.

### **Der Bestand und sein historischer Hintergrund:**

#### **Die Königliche Privat-Musikaliensammlung (KPMS)**

Der im Projekt erforschte Bestand der KPMS setzt sich hauptsächlich aus den einzelnen Sammlungen von Kurfürst Friedrich August II., seiner Frau Maria Josepha und seiner Schwiegertochter Maria Antonia Walpurgis zusammen. Diese Sammlungen, die schon zu Lebzeiten in speziellen Katalogen dokumentiert wurden, spiegeln vor allem die musikalischen Vorlieben ihrer kunstsinnigen Eigentümer wider. So entwickelte Friedrich August II., der in seiner Jugend etliche Jahre in Italien verbrachte, ein besonderes Faible für die italienische Musik. Bereits als junger Mann engagierte er für den Dresdner Hof den venezianischen Komponisten und Opernimpresario Antonio Lotti, welcher unter anderem die Festopern für die Heirat von Friedrich August mit Maria Josepha im Jahr 1719 komponierte, sowie den jungen, italienisch ausgerichteten Komponisten Johann David Heinichen. Nach dem Tod seines Vaters

August des Starken im Jahr 1733 holte Friedrich August II. schließlich den international renommierten Komponisten Johann Adolph Hasse als Ersten Kapellmeister nach Dresden, welcher das Musikleben des Hofes vor allem mit zahlreichen Oratorien- und Opernproduktionen bereicherte und bis zum Ende des Siebenjährigen Krieges dominierte. Friedrich Augusts Frau, die aus Wien stammende habsburgische Erzherzogin Maria Josepha, Tochter Kaiser Josephs I., war vor allem eine unermüdliche Förderin der katholischen Kirchenmusik. So ist kein Zufall, dass die für den Dresdner Hof entstandenen Stimmen von Johann Sebastian Bachs h-Moll-Messe im Katalog der Kurfürstin und Königin verzeichnet sind.

Eine besonders engagierte Sammlerin und Mäzenin war auch die Wittelsbacher Prinzessin Maria Antonia, die 1747 für ihre Heirat mit Friedrich Christian von München nach Dresden kam. In ihrem „Hochzeitssäckchen“ brachte die als Sängerin und Komponistin ausgebildete junge Frau bereits eine hochkarätige Sammlung mit Arien der aktuellsten zeitgenössischen Opernproduktionen mit. Diese Sammlung ergänzte sie bis zum Ende ihres Lebens um bedeutende Partituren, wie zum Beispiel Opern von J. A. Hasse und Christoph Willibald Gluck oder auch Werke der jüngeren Dresdner Komponistengeneration, wie zum Beispiel Johann Georg Schürer und Johann Gottlieb Naumann.

### **Die Noten der katholischen Hofkirche**

Mit der Konversion Augusts des Starken zum Katholizismus im Jahr 1697 entstand das Desiderat eines neuen katholischen Kirchenmusik-Repertoires für den Dresdner Hof. Nach einer anfänglichen Phase zögerlichen Vortastens gewannen die gottesdienstlichen Kirchenmusikaufführungen ab 1721 an Regelmäßigkeit durch den Einfluss Maria Josephas. Es entwickelte sich ein an Gattungen und Stilen viel-

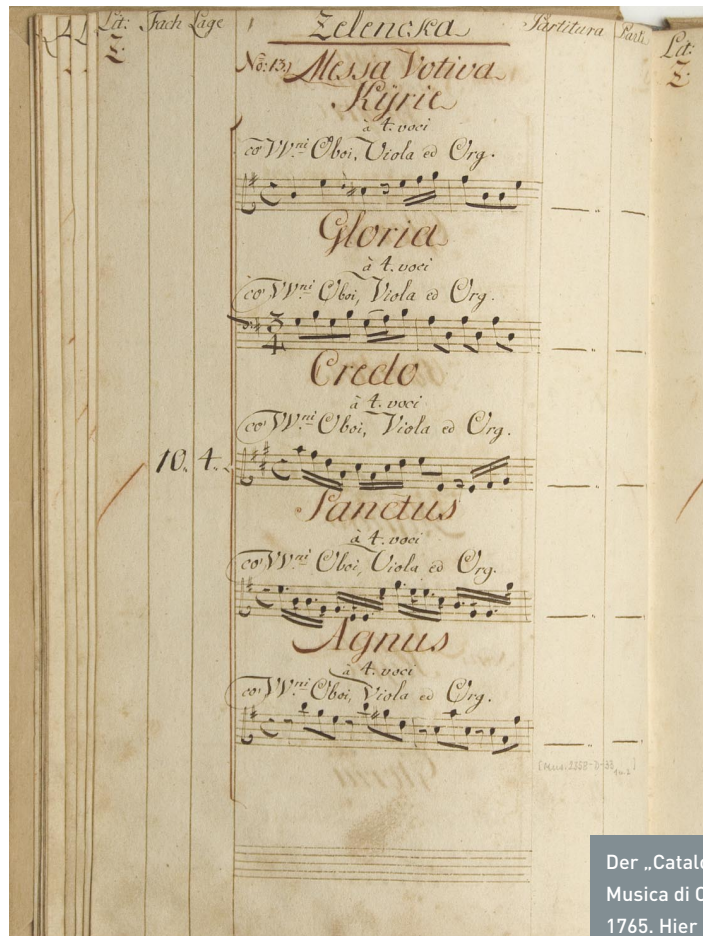
fältiges Repertoire. Protagonisten dieser Epoche waren der Kapellmeister Johann David Heinichen sowie die Kirchenkompositeure Giovanni Alberto Ristori und Jan Dismas Zelenka. Während Heinichen an den fortschrittlichen Kompositionsstilen der Zeit orientiert war und eine sehr moderne Kirchenmusik schuf, brachte Ristori, der ursprünglich mit der italienischen Schauspieltruppe nach Dresden gekommen war, seine guten Kenntnisse des katholischen Ritus ein. Der aus Böhmen stammende Zelenka begann erst in seinem fünften Lebensjahrzehnt regelmäßig zu komponieren, schuf dann aber gewichtige Werke, die zwischen gediegenem altem „Kirchenstil“ mit polyphonen Chören und umfangreichen galanten Arien abwechseln. Zusätzliches Repertoire erwuchs der Hofkapelle aus Reisen der Wettiner nach Neapel und Venedig sowie aus weiteren dynastischen und institutionellen Verbindungen nach Wien und Böhmen. Die hieraus überlieferten Quellen sind oft Unikate und von besonderem musikhistorischen Wert.

Für die vielen verschiedenen Anlässe des katholischen Jahreszyklus wurden Messen,<sup>0</sup> Oratorien und Requiems, aber auch Psalmen, Litaneien, Responsorien und weitere kirchenmusikalische Werke komponiert. Von der hohen Qualität dieses bis vor kurzem kaum bekannten Repertoires kann man sich schon heute anhand einer Reihe von Einspielungen ein Bild machen. Am Ende des Siebenjährigen Krieges wurden zwei sorgfältige Inventarisierungen der Notenbestände der katholischen Hofkirche vorgenommen. Die beiden 1765 und circa 1780 angefertigten Kataloge sind ganz beziehungsweise teilweise überliefert und bilden heute eine wichtige Hilfe zur Ermittlung der Bestände.

#### Das Projekt

Der besondere Wert der aus der Zeit der sächsisch-polnischen Union überlieferten Notenbestände liegt nicht nur in der Bedeutung der einzelnen Kompositionen, sondern auch in der großen Geschlossenheit, in der dieser Bestand „zu uns“ gekommen ist. Die Quellen der Sammlung wurden bisher überwiegend punktuell beleuchtet – etwa in der Beschäftigung mit einzelnen Komponisten. Sie wurden jedoch noch kaum in ihrem historischen Gesamtzusammenhang betrachtet. Voraussetzungen dazu will das im August 2013 begonnene dreijährige genannte DFG-Projekt schaffen, das zudem nicht nur die in der SLUB verwahrten Quellen berücksichtigt, sondern auch weitere zum Bestand gehörende Noten, die heute in anderen Bibliotheken aufbewahrt werden.

Die überlieferten gut 1.500 Manuskripte, darunter zahlreiche Autographe, werden von den Musikwissenschaftlern des Projekts gesichtet und mit der Spezialsoftware „Kallisto“ ausführlich beschrieben. Dokumentiert werden sowohl musikalische Inhalte mit Text- und Musikincipits und Angaben zur Besetzung als auch quellenkundliche Kriterien, wie zum Beispiel die Entstehungszeit der Manuskripte, die beteiligten Schreiber und die Überlieferungs-



Der „Catalogo della Musica di Chiesa“ von 1765. Hier mit dem Eintrag zu Jan Dismas Zelenkas „Missa Votiva“.

form der Quellen in Partitur oder als Stimmenmaterial. Ein besonderes Augenmerk der wissenschaftlichen Dokumentation liegt zudem auf der Bestimmung der Wasserzeichen, die wichtige Hinweise zur Datierung und geographischen Herkunft der Manuskripte liefern kann. Die Quellenbeschreibungen werden in die internationale Datenbank „RISM online“ eingespeist, die Musikhandschriften aus über 900 Bibliotheken und Archiven weltweit verzeichnet und frei zugänglich im Internet recherchierbar ist.

In einem zweiten Schritt werden die Quellen ab Sommer 2014 im Digitalisierungszentrum der SLUB vollständig digitalisiert und schließlich von einem Projektmitarbeiter „strukturiert“: Mit einer digitalen Inhaltsangabe versehen, welche die Orientierung in den oft umfangreichen Digitalisaten erleichtert. Am Ende werden die Digitalisate frei zugänglich ins Netz gestellt werden und können sowohl über die RISM-online-Datenbank als auch über den SLUB-Katalog abgerufen werden. Auf diesem Weg werden sicherlich nicht wenige der oft sehr sauber geschriebenen Noten von Musikern unmittelbar zum Musizieren genutzt werden. Es ist auch bereits abzusehen, dass Musikforscher von der direkten (digitalen) Einsicht der großteils unveröffentlichten Kompositionen und dem Studium der historischen Originalquellen profitieren werden.



NINA  
EICHHOLZ

# 450 Jahre Sammeln in Zittau

## Jubiläum der ältesten städtischen Bibliothek der Oberlausitz

von UWE KAHL

Die Christian-Weise-Bibliothek Zittau, als Nachfolgerin der einstigen Zittauer Ratsbibliothek und späteren Stadtbibliothek, begeht in diesem Jahr das 450-jährige Jubiläum ihrer ersten schriftlichen Erwähnung. Da auch die heutigen Städtischen Museen vor mehr als 150 Jahren aus den Sammlungen der einstigen Ratsbibliothek heraus erwachsen, ist dieses Jubiläum für die Zittauer Museen von ebenso großer Bedeutung. Die Christian-Weise-Bibliothek Zittau ist somit die älteste städtische Bibliothek der Oberlausitz. Eine vergleichbare Einschätzung kann man auch für die Städtischen Museen treffen. In den beiden Kultureinrichtungen mit gemeinsamen Wurzeln haben sich in den vergangenen vier- einhalb Jahrhunderten zahllose bedeutende und wertvolle Schätze unserer Geschichte angesammelt.

### Was ist nun der historische Hintergrund des bevorstehenden großen Zittauer Jubiläums?

Seit dem Beginn der Reformation war die Oberlausitz Heimat und Geburtsstätte vieler berühmter Männer geworden. Einer von ihnen war der gebürtige Laubaner Paulus Fabricius. Nach der Schulzeit in seiner Heimatstadt ging Fabricius zum Studium der Mathematik nach Nürnberg. Es folgten Aufenthalte in Spanien und Paris. 1553 wurde er an die Universität in Wien berufen. Für Zittau wurde Paulus Fabricius durch seinen Kontakt zu dem Zittauer Bürgermeister Nikolaus von Dornspach bedeutend. Dornspach setzte sich sehr für die Umwandlung der Zittauer Stadtschule in ein Gymnasium ein und hatte wohl in diesem Zusammenhang auch schon eine städtische Büchersammlung begründet. Paulus Fabricius schenkte Zittau im Jahr 1564 eine zylinderförmige Säulensonnenuhr, ein sogenanntes Gnomon. In seinem begleitenden Brief vom 13. Juni 1564 schrieb Fabricius an Dornspach, er wolle „einem Erbarh Rath ein Instrvment zuuehren, welch vorhin niegesehen, dadurch

ich ein gedechtnus hinder mir bey Ehwern gemainen Statt Bibliotheca, vnd schulen, die Jugendt neben dem nutz dadurch zum studiren zu reizen, liesse ...“. Dass Fabricius der Zittauer Bibliothek kein Buch, sondern eine Sonnenuhr schenkte, ist nicht weiter verwunderlich. Eine Bibliothek war in der damaligen Zeit weit mehr als eine Sammlung von Handschriften und gedruckten Büchern. Sie war eine Wunderkammer, in welcher alles gesammelt wurde, was den Menschen damals seltsam, wertvoll und bewahrenswert erschien. Der originale Brief von Paulus Fabricius an Nikolaus von Dornspach gehört heute zu den besonderen Schätzen des Altbestandes der Christian-Weise-Bibliothek, die Säulensonnenuhr steht heute im wiedererstandenen barocken Bibliothekssaal in den Städtischen Museen Zittau.

Wo sich die Ratsbibliothek seinerzeit befand ist nicht bekannt, vermutlich war sie im Rathaus untergebracht. Erst im Jahr 1607 erhielt die Zittauer Ratsbibliothek eigene Räumlichkeiten. Ein Jahr später wurde Zittau von einer verheerenden Feuersbrunst verwüstet, von der die Bibliothek zum Glück verschont blieb.

Bibliothek und Gymnasium gehörten im alten Zittau immer eng zusammen. Beide Einrichtungen erlebten ihre größte Blütezeit unter der Leitung Christian Weises. Von 1678 bis 1708 führte Weise das Gymnasium zu mitteldeutscher Bedeutung, brachte die deutsche Schulkomödie auf ihren Höhepunkt und erweiterte die Ratsbibliothek planvoll. Auf Christian Weise geht auch die Errichtung des barocken Bibliothekssaals im Zittauer Heffterbau zurück, auch wenn die Einweihung erst ein Jahr nach seinem Tod stattfand.

Während des Siebenjährigen Krieges wurde Zittau am 23. Juli 1757 von den Österreichern weitgehend zerstört. Zu den wenigen erhalten gebliebenen Gebäuden gehörte der Heffterbau mit der Bibliothek. Im Jahr 1951 erfolgte die Zusammenlegung der alten Zittauer Stadtbibliothek mit der Volksbücherei. 1954 erhielt die Einrichtung den Ehrennamen Christian-Weise-Bibliothek. Nach über 400-jähriger





Geschichte unter der Regie der Stadt Zittau wurde die Bibliothek im Jahr 1968 zur Stadt- und Kreisbibliothek, so wie seither fast alle Kultureinrichtungen in der DDR unter Kreisverwaltung standen. Räumliche Enge und mangelndes kulturgeschichtliches Interesse führen Ende der 1970er Jahre zu einer folgenschweren „Bestandsbereinigung“ im wissenschaftlichen und Heimatgeschichtlichen Altbestand, der die Schätze der einstigen Ratsbibliothek verwahrt. Damals wurden tausende Bücher aus dem historisch gewachsenen Bestand herausgerissen und an die Sächsische Landesbibliothek Dresden oder das Zentralantiquariat der DDR übergeben. Ein schwerer Diebstahl 1988 brachte weitere Verluste. Erst nach der politischen Wende in der DDR wurde ermittelt, dass seinerzeit rund 20.000 Bände die Zittauer Bibliothek verlassen hatten. Trotz der Rückgabe von circa 4.000 Bänden im Juni 1993 und November 2001 durch die SLUB Dresden war es ein schwerer, nicht wieder gut zu machender Verlust, aber zum Glück nicht das Ende der reichen Zittauer Bibliotheksgeschichte. Inzwischen haben sowohl der öffentliche Bereich, als auch der Altbestand der Christian-Weise-Bibliothek neue Gebäude bezogen und wurden mit moderner Technik ausgestattet. An der Online-Katalogisierung des reichen Altbestandes wird gearbeitet. Seit 2004 gehört die Christian-Weise-Bibliothek Zittau zur kreiseigenen Kultur- und Weiterbildungs GmbH.

Mitte des 19. Jahrhunderts entstand aus der Wunderkammer, den gegenständlichen Sammlungen der Stadtbibliothek und dem Nachlass des Regionalhistorikers Christian Adolph Pescheck das Zittauer Stadtmuseum. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges waren Stadtbibliothek und Stadtmuseum im

gleichen Gebäude untergebracht und standen meist auch unter einheitlicher Leitung.

Die Christian-Weise-Bibliothek und die Städtischen Museen sind heute die beiden ältesten, größten und bedeutendsten Kultureinrichtungen in der Stadt Zittau. Trotz verschiedener Unterstellungen arbeiten sie seit einigen Jahren wieder sehr gut zusammen. Auch das bevorstehende 450-jährige Jubiläum wird gemeinsam vorbereitet und durchgeführt. Es steht daher auch unter dem gemeinsamen Motto „450 Jahre Sammeln in Zittau“.

Am Freitag, dem 13. Juni 2014, als den eigentlichen Jubiläumstag, wird es in Zittau eine Festveranstaltung geben. Es schließt sich dann vom 16. – 20. Juni eine Festwoche an. Dafür sind zahlreiche interessante Veranstaltungen in Vorbereitung: Wissenschaftliche Vorträge, Buchvorstellungen, Lesungen für Kinder, Puppentheater für Erwachsene und vieles mehr. Nicht nur in der Christian-Weise-Bibliothek und den Städtischen Museen Zittau werden diese Veranstaltungen stattfinden, sondern auch in den anderen Kultureinrichtungen der Kultur- und Weiterbildungs GmbH im gesamten Landkreis Görlitz. Ab Spätsommer wird in den Städtischen Museen eine Sonderausstellung zum Jubiläum gezeigt. Eine weitere Vortragsfolge und eine „lange Nacht des Sammeln“ lassen die Veranstaltungsfolge dann im September / Oktober ausklingen. Die ausführlichen und genauen Informationen zu den geplanten Veranstaltungen können alle Interessenten dann auf den Internetseiten der beteiligten Einrichtungen finden. Alle Freunde von Kultur und Geschichte sind herzlich nach Zittau eingeladen.



UWE  
KAHL

# Besondere Erwerbungen in



**Bach-Archiv  
Leipzig**

## Leipziger Bach-Portrait

Eine für die Wissenschaft bedeutsame Kopie des Leipziger Bach-Portraits, vermutlich aus dem frühen 19. Jahrhundert, tauchte im Herbst des Jahres 2012 in Philadelphia (Pennsylvania) auf dem Kunstmarkt auf. Auf diesem über Jahrzehnte nicht zugänglichen Ölgemälde sind viele ursprüngliche Details zu erkennen; sie vermitteln einen lebendigen und präziseren Eindruck von Bachs Persönlichkeit. Mit Unterstützung des Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesregierung und der Kulturstiftung des Bundes konnte das Bach-Archiv Leipzig diese wichtige Quelle ankaufen und so für die Forschung zugänglich machen.

Das Bildnis befand sich ursprünglich im Besitz der Leipzigerin Wilhelmine Burkhardt und wurde aufgrund seines Detailreichtums und seines guten Erhaltungszustands im Jahr 1913 als Vorlage für die Restaurierung des Bach-Gemäldes in der Thomasschule benutzt. Im Januar 2013 kehrte das Gemälde als Teil der Sammlung des Bach-Archivs wieder nach Leipzig zurück.



**SLUB  
Dresden**

## Anatomische Modelle

Sechs Schädel, zwei Skelette, ein knöchernes Fußmodell und ein weiblicher Beckenboden sind nun Teil des Bestands der SLUB Dresden. Die anatomischen Modelle stehen als zusätzliche Lernmaterialien in der Zweigbibliothek Medizin für die Ausbildung zur Verfügung. Die Idee stammt von Studentinnen und Studenten der Medizinischen Fakultät, die mit einem „Förderfonds Lehre“ Studienbedingungen verbessern möchten: Anatomische Modelle in der Bibliothek sollen das Anatomiestudium über die üblichen Anatomie-Atlanten und Leichenpräparierkurse hinaus noch anschaulicher machen.

Finanziert wurden die Schädelmodelle und Skelette mit Hilfe einer Blutspendeaktion und dem DRK im Dezember 2013. Weitere Spendenaktionen sollen demnächst folgen – nicht nur für zusätzliche Schädel, Skelette und andere Modelle.



**Kunstabibliothek der HALLE 14  
Leipzig**

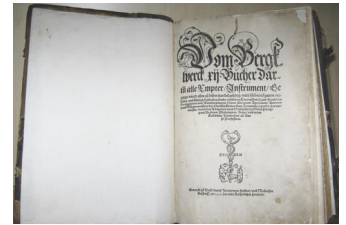
## Die documenta in Büchern

Die documenta in Kassel ist das weltweit wichtigste Ausstellungsereignis für zeitgenössische Kunst.

Die zur documenta (13) erschienene Schriftenreihe „100 Notizen – 100 Gedanken“ enthält 100 verschiedenfarbige, broschiierte, schmale Hefte in unterschiedlichen Formaten. Die Schriften begleiteten die documenta (13) als handliche Reisebegleiter oder Gedankenstützen.

Notizbücher „enthalten etwas, das ich als Funken oder besser als trockenen Zunder bezeichnen würde, der in den richtigen Händen zum richtigen Zeitpunkt in Flammen aufgehen wird.“, schreibt der amerikanische Anthropologe Michael Taussig in Heft No. 001.

Die Themen sind dabei genauso vielfältig wie die Darreichungsformen. In Briefen, Reden oder Essays zu Gesellschaftskritik, Politik, Kunst, Lyrik, Philosophie und Naturwissenschaft kommen neben internationalen Künstlern auch Wissenschaftler und Kulturschaffende, von Theodor W. Adorno bis Anton Zeilinger, zu Wort.



**Universitätsbibliothek  
Chemnitz**

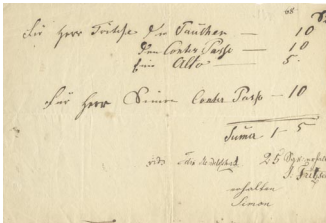
## Buch der Metallkunde

Das Buch der Metallkunde *De re metallica libri XII* von Georgius Agricola (1494–1555) erschien 1556, ein Jahr nach seinem Tod, in lateinischer Sprache in Basel, einem Zentrum der Buchproduktion im 16. Jahrhundert. Philippus Bechius (1521–1560), ein Freund Agricolas und Professor an der Universität Basel, übertrug die Schrift ins Deutsche und veröffentlichte sie 1557 unter dem Titel „Vom Bergkwerck XII Bücher“. Es handelt sich um die erste systematische technologische Untersuchung des Bergbau- und Hüttenwesens und blieb zwei Jahrhunderte lang das maßgebliche Werk zu diesem Thema.

Georgius Agricola wird auch „Vater der Mineralogie“ genannt. Als herausragender Universalgelehrter der Renaissance verknüpfte Agricola humanistische Gelehrsamkeit mit technischen Kenntnissen. Mit der Stadt Chemnitz war Agricola vielfältig verbunden.



# sächsischen Bibliotheken



**Stadtgeschichtliches Museum  
Leipzig**

## Mendelssohn-Quittung

Es war ein Glücksfall für das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig: Ein anonymer Spender übergab im September 2013 dem Museum ein Schriftstück mit der originalen Unterschrift des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy. Es handelt sich um ein undatiertes Dokument, das die Auszahlung von insgesamt 25 Silbergroschen an zwei Musiker belegt. Sie wird vom Komponisten mit dem Sichtvermerk: „vidi Felix Mendelssohn B.“ bestätigt. Anhand der Unterschriften der beiden Instrumentalisten Simon und Fritsche konnte das Papier auf Mendelssohns Zeit als Musikdirektor in Düsseldorf (1833 bis 1835) datiert werden, da sie auf einer historischen Namensliste von Düsseldorfer Orchestermitgliedern auftauchen.

Der großzügige Spender, der ungenannt bleiben möchte, hat dem Museum zum wiederholten Mal ein wertvolles „Mendelssohn-Geschenk“ gemacht.



**Stadtbibliothek  
Chemnitz**

## Bildschirmlesegerät

Die Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Chemnitz erhielt am 4. Februar 2013 ein modernes Bildschirmlesegerät. Bibliotheksnutzer mit Sehbehinderung können nun Texte stark vergrößert lesen sowie Bilder scharf und kontrastreich betrachten.

Die Anschaffung kam auf Initiative von Frau Dr. Katrin Plank zustande. Sie ist Augenärztin im Ruhestand und Mitglied des Vereins Förderer der Stadtbibliothek Chemnitz e.V. Die komfortable Lesehilfe konnte Dank einer großzügigen Spende des Hersteller Optelec und der Fielmann AG finanziert werden.



**Universitätsbibliothek  
Leipzig**

## Altasiatische Münzen

Wenn die 14 asiatischen Münzen, die seit 2013 als private Schenkung die Münzsammlung der UB Leipzig bereichern, Geschichten erzählen könnten, würden sie z. B. von der Eroberung Taxilas am Fuß des nordwestlichen Himalaja durch Alexander den Großen, vom Zerfall des altindischen Großreichs der Maurya-Dynastie im 2. Jh. v. Chr. und der Entwicklung des Königreichs Matram auf der Insel Java im 9./10. Jh. berichten. Der hier abgebildete Jital hat die Eroberungszüge Dschingis Khans hautnah erlebt: Er wurde im Juni 1221 im Namen des Malik (Herrschers) der Stadt Kurzuwan geprägt, exakt in dem Zeitraum, als die südlich des Aralsees gelegene Stadt von den Mongolen belagert wurde. Exakt zuweisbare Belagerungsmünzen sind äußerst selten.

Als der mongolische Angriff auf Kurzuwan im Frühsommer 1221 einsetzte, war der Sha der Choresiden bereits geflüchtet. Nach wenigen Monaten fiel die Stadt. Sie wurde vollständig zerstört, ihre Bewohner zum größten Teil massakriert.



**Bibliothek der Hochschule für  
Musik und Theater Leipzig**

## Schenkung aus den USA

Seit circa zehn Jahren erhält die Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig Schenkungen aus den USA, die Teile des Nachlasses des Organisten Heinrich Fleischers (1912 – 2006) enthalten.

Fleischer, Schüler des Leipziger Thomaskantors Karl Straube, wirkte seit 1937 als Orgellehrer am Kirchenmusikalischen Institut des damaligen Landeskonservatoriums. 1948 verließ er Leipzig und ging in die USA, wo er nach verschiedenen beruflichen Stationen 1959 Professor der University of Minnesota wurde. Fleischers Nachlass an der HMT Leipzig umfasste bis dato in erster Linie Manuskripte seiner Musikeditionen, Vorträge und von ihm eingerichtete Orgelnoten. Die 2013 eingetroffene Kiste war voller Überraschungen. Sie enthielt zehn Musikhandschriften des 18. Jahrhunderts, die der Organist wohl während seiner Studien- oder Promotionszeit erworben hat. Hervorzuheben ist ein Brief Gertrud Schönbergs, der Witwe des Komponisten, an Fleischer mit Lichtpauskopien von Arnold Schönbergs Variationen für Orgel Op. 40B.

# Freier Zugang zu aktuellem Wissen

## Die Open Access-Publikationsfonds in Sachsen

von UTE BLUMTRITT, ELENA DI ROSA und HENRIETTE RÖSCH

Open Access steht für den freien Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen im Internet. Politisch wird dieses Ziel durch die von vielen namhaften Forschungsorganisationen unterzeichnete „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ (2003) getragen. Die technische Organisation übernehmen vielfach die Hochschulbibliotheken, die eine professionelle Publikation und zuverlässige Langzeitverfügbarkeit von Fachinformation gewährleisten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) engagiert sich seit Jahren auch mit Förderinitiativen für Open Access. Mit dem Programm „Open Access Publizieren“ unterstützt die DFG Hochschulen bei der Einrichtung von Publikationsfonds, aus denen die bei der Veröffentlichung von Artikeln in Open-Access-Zeitschriften teilweise anfallenden Publikationsgebühren finanziert werden können. Unter der selbstverständlichen Voraussetzung, dass OA-Veröffentlichungen qualitativ genauso hochwertig sein sollen wie traditionell vertriebene Publikationen, entsteht schließlich für die Auswahl und Begutachtung von Artikeln weiterhin ein gewisser Aufwand, der nun nicht mehr von den Leserinnen und Lesern, aber eben durchaus von den Autorinnen und Autoren getragen werden muss.

2014 konnten an den drei größten Universitäten des Freistaats Sachsen jeweils solche Publikationsfonds eingerichtet (Universität Leipzig) bzw. weiterbetrieben (Universitäten Chemnitz und Dresden) werden.

Das Förderprogramm zielt darauf ab, nachhaltig tragfähige Strukturen für Open Access zu etablieren – wie einen möglichst leistungsstarken Publikationsservice für Autorinnen und Autoren und die Verstetigung eines Publikationsfonds nach Auslaufen der DFG-Förderung. Entsprechend beteiligt sich jede antragstellende Hochschule von Beginn an mit einem Eigenanteil in Höhe von mindestens 25% des jährlich kalkulierten Mittelbedarfs.

### Strategischer Dialog

Der möglichst einfache und offene Zugang zu Wissen fördert Innovationen. Um einen Publikationsfonds aussichtsreich zu beantragen und an der Einrichtung zu verankern, sind politisch und organisatorisch die richtigen Weichen zu stellen.

Die Benennung von Open Access-Beauftragten unterstützt die langfristige Vermittlung von Open Access-Publizieren an einer Hochschule. An der SLUB und der TU Dresden wurden mit Dr. Achim Bonte (Stellvertretender Generaldirektor), bzw. Professor Rödel (Prorektor für Forschung) zwei Open Access-Beauftragte aus den Leitungsebenen benannt. An der Universität Leipzig versteht mit Professor Gregory Crane, Inhaber des Humboldt-Lehrstuhls für Digital Humanities an der Universität, ein renommierter OA-Verfechter dieses Amt. An der UB Chemnitz wurde Ute Blumtritt als Open Access-Beauftragte ernannt.



Eine offizielle Open Access-Resolution ist ein weiteres wichtiges Instrument, um die Diskussion über Open Access zu befördern und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für Open Access zu interessieren. Die Technischen Universitäten Chemnitz und Dresden haben sich in ihren Gremien bereits auf eine solche Resolution verständigt, die Universität Leipzig befindet sich aktuell auf dem Weg.

#### Mittelvergabe

Die Administration der Publikationsfonds übernimmt in allen drei Fällen die Bibliothek der Universität. Hier werden Personalkapazitäten und Expertise zum Open Access-Publizieren ausgebaut. So konnte die UB Chemnitz im Dezember 2013 eine zusätzliche befristete Stelle für das Thema Open Access gewinnen. An der SLUB Dresden wurden im Herbst 2012 zwei Stellen für Open Access-Publizieren umgewidmet und eine abteilungsübergreifende Arbeitsgruppe „Elektronisches Publizieren“ geschaffen. Auch die UB Leipzig hat im Jahr 2013 ihre Personalkapazität in diesem Bereich erweitert und ein „Open Access Office“ der Universität eingerichtet.

Die Publikationsfonds haben eine erfreuliche Belegung der lokalen Open Access-Diskussion zur Folge. Die Erfahrungen aus 2013 zeigen bereits jetzt, dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler das Angebot sehr gut in Anspruch nehmen. An der TU Dresden waren 2013 bereits zur Jahreshälfte die



Open Access Frühstück.

gesamten Mittel aufgebraucht, weshalb sich die Universität bereit erklärte, den Eigenanteil zu erhöhen. Auch an der TU Chemnitz wurde die finanzielle Unterstützung durch den Publikationsfonds dankbar angenommen: Die bereitgestellten Mittel wurden 2013 vollständig verbraucht. Für die Autorinnen und Autoren bietet die Übernahme der Publikationskosten eine hervorragende Chance, ihre Artikel in anerkannten, qualitativ hochwertigen Open Access-Zeitschriften zu veröffentlichen.



Wie erwartet, verteilen sich die Zuweisungen aus den Publikationsfonds freilich derzeit noch sehr ungleich auf die verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, da sich Open Access in den sogenannten STM-Fächern (Naturwissenschaften, Technik, Medizin) weitgehend etabliert hat, während die Geistes- und Sozialwissenschaften noch eher abwartend sind. Entsprechen haben besonders Universitäten mit einem großen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächerspektrum Unterstützungsangebote und Finanzierungsmodelle zu entwickeln, die den Publikationskulturen der Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen noch besser gerecht werden.

Für alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist vor allem ausschlaggebend, dass die Vergabe von Fördermitteln aus dem Publikationsfonds so unbü-

rokratisch wie möglich vonstatten geht. Die Antragstellung erfolgt in der Regel über ein Anmeldeformular oder per E-Mail. Die Förderkriterien werden jeweils übersichtlich auf einer Webseite zum Publikationsfonds dargestellt und auch bei Schulungen und weiteren Veranstaltungen zum Open Access-Publizieren kommuniziert.

Mitgliedschaften bei Open Access-Verlagen können dazu beitragen, die Verwaltung eines Publikationsfonds einfacher zu gestalten und Kostenvorteile zu erzielen. Die Universitäten Leipzig und Dresden haben sich für das Jahr 2014 für eine Mitgliedschaft bei dem großen internationalen Verlag BioMed Central entschieden. Die Mitgliedschaft bringt neben der Vergünstigung für Artikelgebühren eine vereinfachte Administration durch die automatisier-

---

FILMREIHE DER SLUB DRESDEN ZUM THEMA OPEN ACCESS:

<http://youtu.be/S0xvblaMOW4>

---

## SERVICEANGEBOTE DER EINRICHTUNGEN:

**UNIVERSITÄT CHEMNITZ** [www.bibliothek.tu-chemnitz.de/OpenAccess/angebote.html](http://www.bibliothek.tu-chemnitz.de/OpenAccess/angebote.html)

**SLUB DRESDEN** [www.slub-dresden.de/service/schreiben-publizieren/open-access-service](http://www.slub-dresden.de/service/schreiben-publizieren/open-access-service)

**UNIVERSITÄT LEIPZIG** [www.ub.uni-leipzig.de/openaccess](http://www.ub.uni-leipzig.de/openaccess)



te Bezahlung von Artikeln über ein Beitragskonto, wodurch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler keine Einzelanträge mehr stellen müssen. Die verschiedenen Mitgliedschaftsmodelle der Verlage unterscheiden sich jedoch sehr, so dass in jedem Einzelfall eine sorgfältige Prüfung zu empfehlen ist. Weitere Mitgliedschaftsmodelle bieten zum Beispiel die Verlage Public Library of Science (PLoS), MDPI oder IEEE an.

### Weitere Impulse für Open Access

In den Einrichtungen wird deutlich, dass der Publikationsfonds immer nur ein Baustein in einer Kette von Fördermaßnahmen ist.

Über die klassischen Informationsangebote wie Webseiten und Schulungen hinaus, nutzen die Universitätsbibliotheken vermehrt auch soziale Medien wie Twitter oder Youtube bei

Das Open Access-Team der UB Chemnitz informiert in einem internen Newsletter regelmäßig über die wichtigsten Nachrichten zum Thema. Eine große Anzahl Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beteiligt sich an der aktiven Diskussion über die Mailingliste "Open Access und Urheberrecht" der TU Chemnitz sowie am universitätseigenen Wiki.

Ein Publikationsfonds bietet die Grundlage, um in der Universität für das Publizieren in Open Access-Zeitschriften zu werben. Insbesondere in jenen Fachbereichen, in denen sich Open Access noch nicht breiter akzeptiert ist, sind darüber hinaus weitere Dienstleistungsschritte zu entwickeln.

Insbesondere bei der offenen Zweitveröffentlichung von Verlagspublikationen müssen rechtliche Fragen von Autorinnen und Autoren beantwortet werden. Um Zeitschriftenartikel etwa auf dem universitären Open Access-Repository online veröffentlichen zu können, sind die genauen Bedingungen der Verlage

bzgl. Embargofristen, Version des Artikels u.v.m. zu beachten. Die Informationen, die in einschlägigen Datenbanken enthalten sind, bieten dabei eine grobe Orientierung, sind aber oft nicht ausreichend, um die teilweise sehr komplexen Nachfragen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu klären. Alle drei Einrichtungen bieten daher Unterstützung bei der Klärung dieser Fragen an. Die SLUB Dresden hat diesen Service inzwischen so weit ausgebaut, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nur noch ihre PDF-Datei abliefern müssen und die SLUB Dresden die Rechteprüfung für eine Open Access-Zweitveröffentlichung verantwortlich übernimmt.

Ein weiterer vielversprechender Weg für die Open Access-Veröffentlichung von wissenschaftlichen Inhalten ergibt sich aus den Open Access-Rechten in sogenannten Allianz- und Nationallizenzen. Die seit dem 01. Januar 2011 verfügbaren Allianz-Lizenzen haben sich aus den Nationallizenzen für laufende Zeitschriften entwickelt und sind DFG-gefördert. Lizenznehmer erhalten damit weitere Open Access-Konditionen für Zweitveröffentlichungen auf dem Grünen Weg.

### Fazit

Der Anteil von Open Access-Publikationen wächst im Vergleich zum Gesamtwachstum von wissenschaftlichen Artikeln überproportional. Daher werden sich Universitäten und Bibliotheken mit der Frage auseinandersetzen müssen, wie die aus Open Access-Publikationen resultierenden Gebühren künftig finanziert werden sollen. Die finanzielle Unterstützung der DFG bedeutet einen Anschlag, aber keine dauerhafte Lösung.

Für die TU Chemnitz, die TU Dresden und die Universität Leipzig, ist der Publikationsfonds der DFG gleichwohl ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Alle Einrichtungen wollen für 2015 einen Folgeantrag für die Förderung von Open Access-Publikationen stellen und die Fonds auch nach Auslaufen der DFG-Förderung langfristig für Universitätsangehörige anbieten und ausbauen.



UTE  
BLUMTRITT



ELENA  
DI ROSA



HENRIETTE  
RÖSCH

# Das Leipziger Spiralcurriculum für Kindergartenkinder

## Ein weiterer Schritt auf dem Weg der Bildungspartnerschaft

von **SELINA NOACK**

**D**as Spiralcurriculum strebt die effektive Vernetzung von Bibliotheken mit anderen bildungsrelevanten Einrichtungen an. Es soll die Zusammenarbeit all dieser Einrichtungen nicht nur gewährleisten, sondern diese auch inhaltlich optimal gestalten. Seit knapp zwei Jahren gehört das spiralcurriculare Angebot der Leipziger Städtischen Bibliotheken nun fest zu den Leistungen der Veranstaltungsarbeit mit Schulklassen. In Form einer Broschüre listet es übersichtlich und zielgruppenspezifisch das Angebotsspektrum für Bibliotheksbesuche der 1. bis 10. Klassenstufe auf – ein Service, der die Schüler langfristig auf dem Weg hin zur Informationskompetenz begleiten soll. Da das modular angelegte Programm vor allem regelmäßige und aufeinander aufbauende Veranstaltungen vorsieht, war die Herausgabe des Leipziger Spiralcurriculums im Frühjahr 2012 ein sehr wichtiger Schritt in Richtung einer stabilen Bildungspartnerschaft zwischen Bibliothek und Schule.

Zum neuen Jahr wurde das Angebot um Kindergarten- und Vorschulkinder erweitert. Seit Kurzem können sich nun auch die Erzieher an Kindertagesstätten mithilfe einer Handreichung über mögliche Veranstaltungen informieren und diese in Absprache mit ihrer Stadt(teil)bibliothek direkt buchen. Was als sorgfältig geplantes studentisches Projekt des Masterstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft der HTWK Leipzig begann, haben die LSB in erneuter enger Zusammenarbeit mit der Hochschule für die Zielgruppe Kindergartenkinder konzeptionell noch einmal vertieft. Eine bedeutende Maßnahme, bedenkt man die Wichtigkeit gerade der vorschulischen Lebensjahre für die folgende

Lesebiografie und die Vertrautheit der Kinder mit dem Lern- und Freizeitort Bibliothek. Übergeordnetes Ziel ist es, die Kooperationen der Bildungspartner „Bibliothek“ und „Kindertagesstätte“ nachhaltig zu stärken. Im Rahmen der Abschlussarbeit in der Profillinie Bibliothekspädagogik zur Entwicklung des Spiralcurriculums für Vorschüler wurden unter der fachlichen Betreuung durch Prof. Kerstin Keller-Loibl maßgebende theoretische, bildungspolitische sowie lokale Voraussetzungen ausführlich betrachtet.

### **Orientierung am bisherigen Konzept**

In Anknüpfung an das bereits bestehende Programm galt es insbesondere, den grundsätzlichen Aufbau beizubehalten. Nur so kann das Konzept schließlich als Teil des angestrebten Baukasten-Prinzips gelten. Folglich entstanden zwei weitere Module, deren Unterscheidung durch Altersklassen vorgenommen wurde: Die Drei- bis Vierjährigen einerseits sowie die Fünf- bis Sechsjährigen andererseits. Die im Spiralcurriculum vorgegebenen Kategorien „Kernangebote“, „Themenschwerpunkte“ und „Ziele“, welche den Lehrern als Übersicht dienen, wurden in der Fortführung entsprechend übernommen und inhaltlich angepasst. So stehen beim ersten Modul für die jüngeren Kinder Vorlesegeschichten mit Mitmach-Charakter im Fokus der Kernangebote. Währenddessen lässt das zweite Modul für die Vorschulkinder mit seinen Kernangeboten Sprach-Klang-Spiele, Rätsel- und Fehlergeschichten sowie Buchstabenentdeckungsreisen erhöhte Anforderungen an die Kinder hinsichtlich deren leserelevanter Vorläuferfähigkeiten erkennen. Für Bibliothekare, die für die Ausgestaltung der

**SPIRALCURRICULUM**  
und Medienboxen

Das Spiralcurriculum wurde von Studierenden der HTWK Leipzig entwickelt und nun für Kindergartenkinder erweitert.

LEIPZIGER  
STÄDTISCHE  
BIBLIOTHEKEN

KiTa

Angebote ganz spezifische Anregungen wünschen, legt die wissenschaftliche Arbeit den möglichen Ablauf der jeweiligen Kernangebote als praktisch umsetzbare Veranstaltungen ausführlich dar. Schwerpunkt aller Bausteine ist die Sprach- und vorbereitende Leseförderung. Da beim schulischen Angebotsrepertoire die Lehrpläne zugrunde gelegt und als Referenz für Lehrer in der Broschüre angeführt werden, ist der Bezug zu Bildungsstandards im vorschulischen Bereich ebenso wichtig. Sie sind im Sächsischen Bildungsplan verankert. Die umfassende Analyse seiner Bestandteile gewährleistet eine genaue Ausrichtung der Veranstaltungsarbeit auf jene, insbesondere sprach- und literacybezogene Faktoren, an denen sich die Erzieher in ihrer täglichen Arbeit maßgeblich orientieren. Mit diesem Hintergrund sind sämtliche Bildungsplanbezüge sowie die pädagogischen Ziele „auf einen Blick“ erkennbar in der Spiralcurriculumsbroschüre hervorgehoben. So enthält die Übersicht nicht nur einen Wiedererkennungswert für die Fachkräfte an Kindertagesstätten, sondern sie führt vor allem den entscheidenden gemeinsamen Nenner der bibliothekarischen und erzieherischen Aufgaben an.

#### **Beteiligung der Bildungspartner an der Entwicklung des Programms**

Eine wesentliche Besonderheit und zugleich Unterscheidungsmerkmal zum Spiralcurriculum für Schulklassen ist aber auch der methodische Zugang der Programmentwicklung. Neben der Berücksichtigung des theoretischen Wissens – etwa über entwicklungspsychologische Faktoren und die Gegebenheiten in Leipzig sowohl im bibliothekarischen als auch im Kindergarten-Bereich – fließen Erfah-

rungen und Meinungen aus beiden Branchen selbst direkt mit ein. Diese sind in Form von Experteninterviews erfasst worden. Es handelte sich um einen zweistufigen Entstehungsprozess, bei dem die theoretisch erarbeiteten Bestandteile mit Hilfe der Befragungsergebnisse aktualisiert und somit optimiert wurden. Was sich, in der Theorie sorgfältig erörtert, nach Ansicht der Bibliothekare und Erzieher letztendlich nicht als praktikabel erwies, musste entsprechend angepasst werden. Zugleich sind die Kernangebote und die vorliegenden Themenschwerpunkte Vorschläge, die durch die Bibliothekare flexibel gehandhabt werden können und stets individuell abwandelbar sind.

Das Spiralcurriculum lässt stark auf eine zukünftig noch größere Reichweite des ohnehin schon sehr umfangreichen und beliebten Veranstaltungsangebotes der Leipziger Städtischen Bibliotheken hoffen. Die strukturierte Handreichung soll in erster Linie auch die Stabilisierung der Beziehungen zu jenen Kindergärten befördern, welche noch in eher unregelmäßigen Abständen oder gar selten ihre nächstgelegene Bibliothek besuchen. Hierfür leistet die für sämtliche Nutzer der LSB frei zugängliche Broschüre auf lange Sicht einen wertvollen Beitrag.



SELINA  
NOACK

# Illustrierte Idylle?

## Die Gartenlaube: Gesichter eines Massenblattes

von HANNELORE SCHNEIDERHEINZE

Wenn ihr im Kreise Eurer Lieben die langen Winterabende am traulichen Ofen sitzt oder im Frühlinge, wenn vom Apfelbaume die weiß und rothen Blüten fallen, mit einigen Freunden in der schattigen Laube – dann leset unsere Schrift. Ein Blatt soll's werden für's Haus und für die Familie, ein Buch für Groß und Klein, für Jeden ...“.

Als der Leipziger Verleger Ernst Keil vor 160 Jahren mit diesen Worten das Anliegen seiner Zeitschrift mitteilte, war kaum damit zu rechnen, dass sein Familienblatt zum auflagenstärksten, wirkmächtigsten und oft imitierten Journal im 19. Jahrhundert wurde. Mit ihrem Inhalt und ihrer Ästhetik spiegelt „Die Gartenlaube“ den Zeitgeist und Geschmack eines breiten Lesepublikums wider, gilt als reiche Quelle der Kulturgeschichte, steht aber zugleich als Synonym für eine idyllische und rührselige Bilder- und Romanwelt.

Die Kabinettausstellung im Tresor der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig greift mit der „Gartenlaube“ ein Thema auf, das bisher im Ausstellungsprogramm der Museen und Bibliotheken kaum eine Rolle gespielt hat. Die weit verbreitete Einschätzung, es handle sich bei der Zeitschrift um ein unpolitisches Blatt zur Unterhaltung von Heimchen und Dummchen, hat vermutlich den Blick auf den

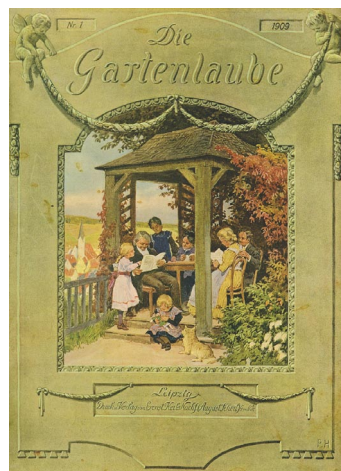
Fundus dieses Mediums verstellt. Die Ausstellung unternimmt einen Versuch, die Fehleinschätzung zu korrigieren und die Bedeutung des Familienblattes nachvollziehbar zu machen. Gemeinsam mit dem „Pfennig-Magazin“ (1833 bis 1855) und der „Illustrierten Zeitung“ (1843 bis 1944) gehörte „Die Gartenlaube“ zu den ersten illustrierten Wochenschriften, die mit ihren schwarz-weißen Holzstichbildern den Beginn der Massenpresse in Deutschland einläuteten und die Keimzelle der modernen Illustrierten und Boulevardmagazine im Hochglanzstil bildeten. Die Ausstellung vermittelt einen Eindruck vom Wandel, den „Die Gartenlaube“ von 1853 bis 1944 vom Journal der „Volksaufklärung“ und der unterhaltenden Poesie zum trivialen Ratgeber, Werbeträger und schließlich zum Medium der nationalsozialistischen Presse genommen hat. Maßgebende Faktoren für diese Entwicklung waren der Einfluss verschiedener Verleger, neue Bild- und Drucktechniken sowie die wachsende Konkurrenz am Pressemarkt.

Erste „Plannotizen“ für sein Familienblatt entwickelte Ernst Keil (1816–1878) hinter Gittern im Landesgefängnis Hubertusburg, wo er wegen eines Pressevergehens inhaftiert war. Inspiration für den politisch unverfänglichen Titel seiner Zeitschrift und für die Vignette der „Lesefamilie“ als Marken-

Links: Die Gartenlaube 1904. Die Vignette mit „Lesefamilie“ im Farbdruck ist eine Besonderheit in der Zeitschrift.

Mitte: Heftumschlag zur „Gartenlaube“ 1909, Farbautotypie.

Rechts: Die neue Gartenlaube 1938, produziert im Kupfertiefdruck. Alle Abbildungen © Martin Kelter Verlag





zeichen lieferte die Laube im Vorgarten seines Hauses. Keils geniales Programm zielte gemäß seiner liberalen Gesinnung auf „geistige Ertüchtigung“, Aufklärung und Unterhaltung des Bürgertums. Prominente Autoren berichteten in leicht verständlicher Form und unterhaltendem Stil über neue Entdeckungen in Naturwissenschaft, Medizin und Technik. Sie verfassten historische, militärische, volkscundliche und kulturelle Beiträge sowie Biografien und Charakterbilder. Volksschriftsteller lieferten mit politischer und Kriegslyrik, Bauern-erzählungen, Familienpoesie und Trivialromanen rührende und erschütternde Stimmungsbilder zum Freiheitsdenken, zu Idealen der Ehe und Familie, zu menschlichen Tugenden oder dem Standesgegensatz zwischen Aristokratie und Bürgertum. Feuilletonistische „Blätter und Blüten“ sowie ein „Briefkasten“ komplettierten das Spektrum. Die Auflage der Zeitschrift wuchs von 5.000 (1853) auf eine Höchstauflage 1875 von 382.000.

1883 verkaufte Keils Witwe den Verlag an die Gebrüder Kröner in Stuttgart. Adolf Kröner (1836 – 1911) übernahm die Redaktion der „Gartenlaube“ in Leipzig. Bewährte Themen blieben im Programm, wurden aber nach seiner national-konservativen Gesinnung neu und aktueller ausgerichtet. Dienst fürs Vaterland, Wohltätigkeit, Hygiene, Armenfürsorge, Wirtschafts- und Rechtsfragen, Erfolgsmeldungen aus Deutschlands Industrie u. ä. bestimmten den Tenor. Der Unterhaltungsaspekt wurde betont, der Bildanteil wuchs und die Heftumschläge und Einbände wurden werbewirksam gestaltet. Dennoch sank die Auflage bis 1900 auf etwa 100.000.

1904 übernahm August Scherl (1849 – 1921) „Die Gartenlaube“ in seinen Berliner Verlagskonzern und vollendete die Umwandlung vom Familienblatt zur modernen Illustrierten. Die Konkurrenzblätter „Vom Fels zum Meer“ und „Die weite Welt“ wurden mit der „Gartenlaube“ vereint, um den Abonnentenstamm zu konzentrieren. Mit gefälliger Unterhaltung wurde auf das veränderte Leserinteresse reagiert. „Die Welt der Frau“ kam als neues Beiblatt mit einem ausgedehnten Modeteil hinzu.

Mit dem Verkauf des Scherl Verlages 1916 an Alfred Hugenberg (1865 – 1951) und der Integration in seinen Berliner Medien-Konzern begann das unrühmliche Endkapitel der „Gartenlaube“: Bildberichte über die politische Lage, über Persönlichkeiten, Staatsfeierlichkeiten, Kriegseignisse, Soldatentransporte, Lazarette oder die Filmwelt sowie banale Ratgeberbeiträge, triviale Fortsetzungsromane und ein sich verselbständigender Beilagen- und Werbeteil prägten nun die im fotojournalistischen Stil gestaltete Illustrierte, die seit 1933 von nationalsozialistischer Propaganda durchflutet wurde. 1937 betrug die Auflage nur noch 80.595. Nach der Umbenennung 1938 erschien „Die neue Gartenlaube“ noch bis 1944.

## AUSSTELLUNG

### ILLUSTRIERTE IDYLLE?

#### DIE GARTENLAUBE: GESICHTER EINES MASSENBLATTES

Deutsches Buch- und Schriftmuseum

Deutsche Nationalbibliothek, Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig

Bis 11. Mai 2014

Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr,  
donnerstags von 10 bis 20 Uhr, an Feiertagen (außer montags) von 10 bis 18 Uhr

[www.dnb.de](http://www.dnb.de)

Der Einsatz von Bildern war Teil des Erfolgskonzeptes der „Gartenlaube“. Bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts diente der Holzstich als Bildtechnik. Basierend auf den Fortschritten der Reprografie, Chemigrafie und Galvanoplastik kamen allerdings schon seit den 1860er Jahren schrittweise Klischees für den Bilddruck zum Einsatz. Seit 1900 setzte sich die Autotypie als favorisierte Technik durch und ermöglichte auch den Mehrfarbendruck in hoher Auflage. Gedruckt wurde „Die Gartenlaube“ zunächst auf Buchdruck-Schnellpressen bei Giesecke & Devrient, Alexander Wiede und Julius Klinkhardt in Leipzig. Seit den 1920er Jahren erfolgte die Produktion im Offsetdruck in der August Scherl GmbH Berlin und wurde 1933 auf Rotationstiefdruck umgestellt. „Die Gartenlaube“ konnte in Wochen- und Monatsheften abonniert und über Buchhandlungen und Postämter bezogen werden. Als Wissenssammlung, Ratgeber, „Hausfreund“ und Unterhalter fand sich das Familienblatt in vielen Bücherschränken, wurde schichtenübergreifend gelesen und oft über Generationen weitergegeben.

Im Bestand der Deutschen Nationalbibliothek ist „Die Gartenlaube“ für den gesamten Erscheinungszeitraum von 1853 bis 1944 nahezu lückenlos vorhandenen, offenbart allerdings auch einen zum Teil problematischen Erhaltungszustand und die damit verbundene und in Bibliotheken bekannte Fragestellung nach der Langzeitarchivierung von Medien aus holzschliffhaltigem Papier. Außerdem hält der Bestand die Zeitschrift vornehmlich in den üblichen Bibliothekseinbänden bereit – eine Situation, die für Ausstellungszwecke wenig Spielraum bietet und durch Erwerbung von Einzelheften und Jahrgangsbänden im Originaleinband, durch Materialien aus dem Museumsfundus zur grafischen Technik und zur Verlags- und Wirkungsgeschichte sowie durch Leihgaben zur Gründerpersönlichkeit Ernst Keil aus dem Museum der Stadt Bad Langensalza ausgedehnt werden konnte.



HANNELORE  
SCHNEIDER-  
HEINZE

# Der ‚gefrorene Augenblick‘ darf nicht vergehen

## Die Restaurierung seltener Daguerreotypien der Universitätsbibliothek Leipzig<sup>1</sup>

von **ALMUTH MÄRKER**

**A**ls die Fotografie noch in der Wiege lag, wurde von dem französischen Theatermaler Louis Jaques Mandé Daguerre (1787–1851) die Daguerreotypie erfunden. (Da das Fachwort „Daguerreotypie“ ein Zungenbrecher ist, spricht man in Insiderkreisen kurz von „Dago“.) Seit der Erfindung 1839 war ihr ein steiler Aufstieg mit kurzer Blüte um die Mitte des Jahrhunderts bestimmt. Neben Paris wurde schon bald Berlin ein Zentrum der bestaunten und umjubelten ersten fotografischen Technik. Aber auch Leipzig gehört zu den wichtigen Orten der frühen Fotografie in Deutschland.

Für die Aufnahme benötigte man eine mit Silber beschichtete Kupferplatte, die mit einer lichtempfindlichen Jod-Brom-Schicht bedampft war. Für das Belichten der Platte musste anfangs mehrere Minuten lang Licht durch das Objektiv fallen. Erst als sich die Belichtungszeit auf weniger als eine halbe Minute verringerte, war das Verfahren auch für Porträts geeignet. Im Atelier der Daguerreotypisten hieß es nun: Luft anhalten und still sitzen! Entwickelt

wurde über Quecksilberdampf, die dabei entstehenden Quecksilbertröpfchen ergaben ein in Grautönen abgestuftes Bild. Dieses Bild war freilich extrem berührungsempfindlich, weshalb es mit einer Glasplatte geschützt wurde. Da jedoch auf lange Sicht vor allem der Sauerstoff eine Gefahr für das Bild darstellt, wurden Kupfer- und Glasplatte mit einem festen Papierstreifen luftdicht umklebt. Auch bei einem guten Erhaltungszustand sind Daguerreotypien auf den ersten Blick nur schwer zu erkennen. Das Auge der Betrachterin muss sich erst einsehen. Details wie Gesichtszüge, Accessoires an der Kleidung oder das Mobiliar im Studio sind erst dann auszumachen, wenn man die Platte in der Hand hält und leicht vertikal und horizontal kippt.

Im Bestand der Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig wird der Nachlass Klengel (Leipzig, Universitätsbibliothek, NL 252) bewahrt. Julius Klengel (1859–1933) war 1. Cellist am Gewandhausorchester und Dozent am Leipziger Konservatorium. Daneben trat er mit eigenen Kompositionen hervor. In seinem Nachlass finden sich mehrere Daguerreotypien und andere Beispiele früher fotografischer Verfahren, darunter Ferro-, Ambro- und Pannotypie. Auf ihnen wurden Angehörige seiner Familie porträtiert. Darunter befand sich auch ein bis zur Unkenntlichkeit geschädigtes Bildnis seines Vaters, Wilhelm Julius Klengel (1818–1879). Unter weiteren Aufnahmen, die dringend eine konservatorische Behandlung nötig hatten, ragen solche hervor, die von der berühmten Leipziger Daguerreotypistin Bertha Wehnert-Beckmann (1815–1901) aufgenommen wurden. Sie betrieb im Herzen der Stadt Leipzig ein eigenes Atelier.<sup>2</sup>

Porträt eines unbekanntes Mädchens (Signatur NL 252, N 4), Pannotypie mit starkem Grad der Schädigung, nach heutigem Erkenntnisstand nicht restaurierbar.





Da Daguerreotypien besonders empfindlich auf Luftsauerstoff reagieren, waren viele von ihnen an-gelaufen oder fleckig geworden. Schlimmstenfalls war es sogar zu Glaszerfall und Schimmelausbü- hungen gekommen, so dass manche Bilder gar nicht mehr zu erkennen waren. Mit dem Restaurierungs- atelier Prof. Jochen Voigt in Chemnitz konnte eine Werkstatt gefunden werden, die für die anspruchsvolle und spezialisierte Ausführung der Restau- rierungen – nicht zuletzt aufgrund langjähriger Erfah- rungen und eigener Forschungen auf diesem Gebiet – bestens geeignet war. Im Einzelfall ist nach heutigem Verfahrensstand eine Restaurierung (noch) nicht zerstörungsfrei möglich und muss daher warten; siehe Abbildung links.

Die Versiegelung der Daguerreotypie ist aus konser- vatorischer Sicht ihr neuralgischer Punkt. Andere Ausstattungsmerkmale, wie zum Beispiel die Um- rändelung mit Goldborte aus Papier oder die Aufbe- wahrung in einer zeitgenössischen Samthülle oder einem feinen Lederetui, kommen hinzu. Sie zeugen von der hohen Wertschätzung, die die Zeitgenossen einem zu dieser Zeit noch seltenen und aufwändi- gen fotografischen Abbild entgegenbrachten. Als stiltypische Beigabe zur Daguerreotypie sind auch sie erhaltenswert.

Der wichtigste Schritt der Restaurierung ist also, den luftdichten Abschluss der Platten wieder zu garan- tieren. Dazu müssen zerstörungsfrei alte Verklebun- gen gelöst, in manchen Fällen auch beschädigte Glasplatten ersetzt werden. Kupferausblühungen werden reduziert, die Platten in destilliertem Wasser gespült. Abschließend erfolgt die Wiederversiege- lung der Platten. Minimalinvasive Arbeiten an Rah- men oder Etui runden die Restaurierung ab.

Die Universitätsbibliothek Leipzig bietet für die restaurierten Reproduktionen sehr gute Lagerungs- bedingungen, da im Sondermagazin die Temperatur und die relative Luftfeuchtigkeit konstant sind. Seit die Stücke im Rahmen ihrer Restaurierung digitali- siert wurden, ist es nur noch in Ausnahmefällen nötig, das Original im Forschungslesesaal zur Verfü- gung zu stellen.

Bei der durch Landesmittel geförderten Restau- rierungsmaßnahme konnten acht Daguerreotypien, zwei Ambrotypien, fünf Ferrotypien und ein Papier- foto unter Glas wieder hergestellt werden. Die restaurierten Daguerreotypien bilden verschiedene Mitglieder der Musikerfamilie Klengel ab, die über Heirat unter anderem mit der Familie Röntgen in Verbindung kam. Gemeinsam mit den anderen foto- grafischen Stücken wird so ein Ausschnitt des bür- gerlichen Lebens Leipzigs in der Mitte des 19. Jahr- hunderts beleuchtet. Die Graustufungen der Bilder sind frappierend, die Konzentration in den Gesichtern für die Sekunden der Aufnahme ist heute noch spürbar. Obwohl ein ‚gefrorener Augen- blick‘ wiedergegeben wird, ist die Ausstrahlung der fotografierten Personen warm und lebendig. Ihr durch die Restaurierung wiederbe- lebter Lidschlag erreicht den Betrachter unmittelbar.

Moritz Klengel  
(1793–1870), Geiger am  
Gewandhausorchester  
Leipzig. Daguerreotypie  
vor und nach der Restau-  
rierung.



ALMUTH  
MÄRKER

1 Der Begriff des ‚gefrorenen Augenblicks‘ ist entlehnt: Jochen Voigt: Der gefrorene Augenblick. Daguerreotypie in Sachsen 1839–1860, Chemnitz 2004.

2 Vgl. ders.: The German Lady. Bertha Wehnert-Beckmann – Leben & Werk einer Fotografiepionierin, Chemnitz 2014.

# Der Lohn vieler Klicks

Von BBCOM zu BIBLIOTHECA

von **MARION KUTTER** und **ANTJE SCHULZ**

**E**in schöner Frühlingstag im Juni 2011 brachte der Stadtbibliothek Kamenz die Wende. Mit großen Erwartungen waren wir zum Anwendertreffen der Firma MSC Großröhrsdorf gefahren. Uns wurde die seit langem angekündigte neue Version der Bibliothekssoftware BBCOM vorgestellt.

## **Der Anstoß**

Einige Stunden später saßen wir nachdenklich im Auto und sinnierten auf dem Heimweg darüber, ob das präsentierte Produkt unseren Ansprüchen genügen würde. Wir hingen an dem Programm, das uns seit 1998 übersichtlich strukturiert und einfach handhabbar gute Dienste geleistet hatte. Aber sollten wir uns angesichts der raschen Entwicklung der Internetangebote weiterhin mit einem Bibliothekskatalog ohne Cover-Abbildungen begnügen? Wollten wir auch künftig auf eine zeitgemäße Website verzichten? Uns vor Augen standen die selbst gesteckten Ziele, den Kundenservice wesentlich verbessern und die Alltagsarbeit effizienter organisieren zu wollen.

Seitdem sind mehr als zwei Jahre ins Land gegangen. Wir arbeiten seit August 2012 mit BIBLIOTHECAplus und dem Web-Open der Firma OCLC, mit der wir einen Hosting-Vertrag abgeschlossen haben. „Innovativ“ und „modern“ sind jetzt häufig gebrauchte Worte, wenn Kunden oder Medienpartner die Stadtbibliothek Kamenz beschreiben. Unsere Website ist zur attraktiven Visitenkarte und die elektronische Rückgabe-Erinnerung zur Selbstverständlichkeit geworden.

Als Bibliothek eines Mittelzentrums kam es uns einerseits darauf an, rechtzeitig die Weichen für die sich mit Höchstgeschwindigkeit verändernde digitale Welt zu stellen. Andererseits waren Verwaltung und Politik davon zu überzeugen, für die Bibliothek

Geld zu mobilisieren, das dem Gemeinwohl dient und „nur“ immaterielle Zinsen in Form von Bildung und Kultur bringt. Folgende Argumente überzeugten die Verantwortlichen:

Durch das Hosting können wir den Kunden Bestands- und Konteninformationen in Echtzeit bieten. Wir müssen nicht mehr die Daten selbst übertragen und Verlängerungen sowie Vormerkungen manuell buchen. Somit gewinnen wir dringend benötigte Zeit, um die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu intensivieren, aufwändige Sonderveranstaltungen und Projekte durchzuführen, unsere Website zu pflegen und auf Facebook zu posten. BIBLIOTHECAplus ermöglicht es uns, Tätigkeiten und Organisationsabläufe flexibel zu gestalten. Jeder kann an jedem Platz sowohl mit der Bibliothekssoftware als auch mit anderen Computerprogrammen arbeiten. Sollte die Internetverbindung einmal ausfallen, garantiert eine Notausleihe die Fortsetzung des Kundenbetriebes.

Da die regelmäßige Anschaffung eines neuen Servers entfällt, wird der kommunale Finanzhaushalt von Investitionen und den damit einhergehenden Abschreibungskosten entlastet. Zudem sind die Hosting-Servicegebühren konkret planbar und im Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien förderfähig.

Unsere bisherige umständliche Handhabung des alten Webportals über die Betreiberfirma war mit Blick auf die stark wachsende Zahl der Online-Kunden nicht mehr akzeptabel. Wir betrachten es als Selbstverständlichkeit, über eine individuelle Website zu verfügen, deren Aktualisierung eigenständig vorgenommen wird.

Durch das Hosting entlasten wir die IT-Infrastruktur vor Ort. Die EDV-Mitarbeiter der Stadtverwaltung brauchen sich in der Bibliothek nur noch um



Der Bürgermeister aus Heidenau, Jürgen Opitz (2.v.r.), und Mitarbeiterinnen der Stadtbibliothek Heidenau ließen sich in Kamenz von Bibliotheksleiterin Marion Kutter (links) und IT-Techniker Ulrich Dietze (2.v.l. sitzend) erläutern, welche Erfahrungen sie bei der Installation der neuen Bibliothekssoftware und der Neugestaltung des Web-Opac gemacht haben.

Die Heidenauer Delegation, die ebenfalls vor dieser Aufgabe steht, nahm nützliche Tipps für die technische Modernisierung ihrer Bibliothek mit nach Hause. (Foto: Stadtbibliothek Kamenz)

grundlegende administrative Belange zu kümmern, was einen geringeren Zeitaufwand bedeutet. Der Betrieb und die Verwaltung des Servers, des Web-Servers und der Bibliothekssoftware erfolgt durch den Dienstleister OCLC.

#### Der Weg

Der Anfang war gemacht, als wir von drei Firmen Kosten eingeholt und eine finanzielle Bezugsgröße in den städtischen Haushaltsplan eingestellt hatten. In der Findungs- und Vorbereitungsphase halfen uns die Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken in Chemnitz mit kompetenter Beratung und zahlreiche Fachkolleginnen mit ihrem umfangreichen Erfahrungsschatz. Mit tatkräftiger Unterstützung der verantwortlichen Verwaltungs- und EDV-Mitarbeiter unseres Trägers, der Stadt Kamenz, begann das Prozedere der öffentlichen Ausschreibung. Voraussetzung dafür war das Ausfüllen des 86-seitigen Pflichtenheftes, das uns mehrere Tage beschäftigte. Zwei Firmen reichten ihr Angebot ein und erläuterten uns in einem Bietergespräch vor Ort ihre Software. Sechs Wochen, nachdem die Firma OCLC den Zuschlag bekommen hatte, wurden BIBLIOTHECAplus und der WEB-Open installiert.

In dieser Zeit mussten nicht nur die Probleme bei der Implementierung gelöst, sondern auch die Mitarbeiter geschult werden. Der Export der Daten aus dem Altsystem war nur mit einem zusätzlichen kostenpflichtigen Programm und nicht komplett möglich. Den Technikern von OCLC gelang es deshalb nicht, die Benutzer- und Exemplardaten miteinander zu verknüpfen. Infolge dessen war es notwendig, zwei Monate lang parallel mit dem alten und dem neuen Programm zu arbeiten, um die fehlenden Verknüpfungen manuell herzustellen. Was

sich kompliziert anhört, erwies sich in der Ausführung als mühelos.

Bevor es zur Anwendung im täglichen Benutzerdienst kam, wurden die Mitarbeiter durch die Firma OCLC drei Tage lang geschult. Eine fünftägige Schließzeit der Bibliothek genügte, um die technischen Voraussetzungen herzustellen und sich mit dem Programm vertraut zu machen.

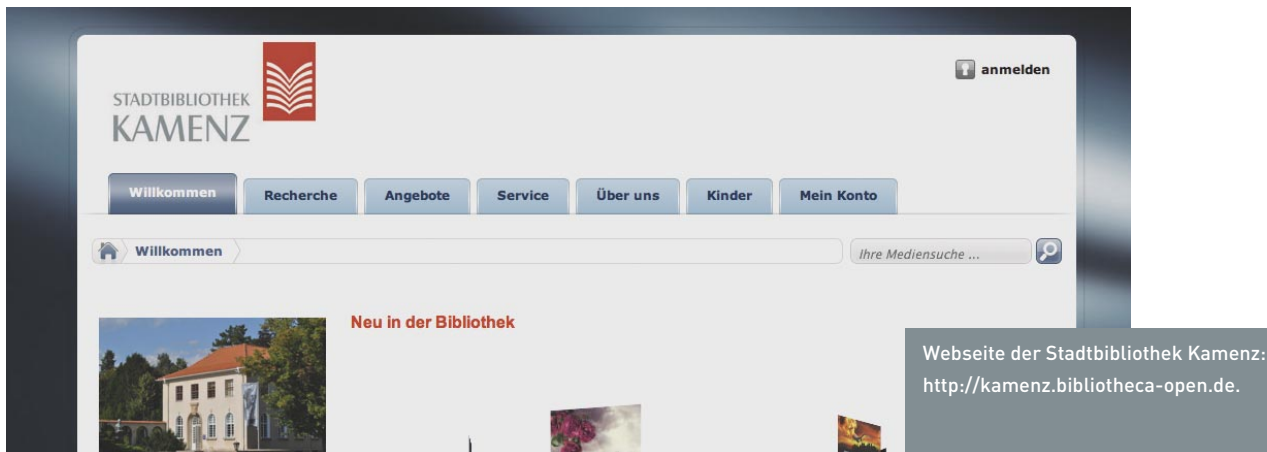
Wir starteten – ohne die Einzel- und Feinheiten von BIBLIOTHECA perfekt zu beherrschen, aber dennoch ausreichend gerüstet – am 3. September 2012, insgesamt sechs Monate nach der Ausschreibung. Unsere Kunden reagierten verständnisvoll auf manche Unzulänglichkeiten und Wartezeiten, die durch die doppelte Verbuchung entstanden. Dass ihnen vorerst kein Online-Katalog zugänglich war, quittierten sie ebenfalls mit Nachsicht.

Als zweiten Schritt unserer Erneuerungsphase widmeten wir uns von Oktober bis Dezember dem Internetauftritt. Unser Team diskutierte die Seitenstruktur, schrieb Texte und machte Fotos. Ein mehrstündiges Webinar seitens OCLC versetzte uns in die Lage, die vorgegebene Gestaltungs- und Seitenstruktur des WEB-OPEN individuell anzupassen. Als Glücksfall erwies sich dabei der Freiwillige im Kulturellen Jahr, der das Fachabitur mit Schwerpunkt Informatik absolviert hatte. Er gab uns nicht nur geduldig Nachhilfe in Sachen „Quellcode“, sondern prägte die Website entscheidend.

#### Die Erfahrungen

Neben den oben erwähnten zusätzlichen Kosten für die Bereitstellung der MAB-Daten und der anfänglichen zweigleisigen Ausleihverbuchung sind beim Wechsel der Software folgende, kleinere Probleme aufgetreten:

- Das alte Betriebssystem auf dem Host verursachte



sowohl den Technikern von OCLC als auch den EDV-Mitarbeitern unserer Stadtverwaltung einiges Kopfzerbrechen, da die lokalen Drucker anfangs nur schwierig einzubinden waren. Das Problem ist aber mittlerweile mit dem Update des Server-Betriebssystems behoben.

- Was die Bon-Drucker betrifft, wussten wir, dass die alten Geräte nicht kompatibel waren und hatten diese ausgetauscht. Was wir nicht wussten: Die Schriftgröße auf dem Nutzerbeleg ist durch das Hosting vorgegeben und nicht veränderbar. Wir müssen deshalb den Wermutstropfen von wenig augenfreundlichen Quittungen akzeptieren.
- Angesichts unseres Medienbestandes von rund 35.000 Titeln wurde darauf verzichtet, das Etiketten-Druck-Modul zu kaufen. Wir verwenden seit Einführung von BIBLIOTHECAplus die Barcode-Rollen von der ekz.bibliotheksservice GmbH Reutlingen. Uns ist jedoch aufgefallen, dass diese Aufkleber für unsere über zehn Jahre alten Scanner zu sensibel sind. Infolge dessen kommt es manchmal zu Fehlern beim Einlesen der Medien.
- Durch die örtliche Nähe zum Firmensitz von MSC befanden wir uns bisher in der komfortablen Lage, dass bei Problemen schnell ein Spezialist aus Großröhrsdorf zu Hilfe eilen konnte. Nun werden unsere Fragen ausschließlich per Telefon oder E-Mail über den Support von OCLC beantwortet. Die Bearbeitung der Tickets dauert unter Umständen länger als wir es von MSC gewohnt sind.

#### Die Bilanz

Die Stadtbibliothek Kamenz, die mit zu den ersten Hosting-Kunden von OCLC gehörte, hat das Abenteuer Software-Umstellung erfolgreich abgeschlossen. Will man das Ergebnis statistisch widerspiegeln, ergibt sich ein überaus positives Fazit mit 130 zusätzlich aktivierten Benutzern in einem Jahr. Dass dies insbesondere auf die neue Website zurückzuführen ist, zeigt die gestiegene Resonanz beim WEB-OPEN. Hatten wir früher jährlich 2.276 virtuelle Besuche, waren es in den letzten zwölf Monaten 17.251! Unsere Leser nutzen den 24-Stunden-Service mit großer Begeisterung und tätigen immer öfter vom heimischen Computer aus ihre Verlängerungen und Vormerkungen.

Wir möchten Bibliotheken, die einen Software-Wechsel im Blick haben, folgende Hinweise mit auf den Weg geben:

- Die IT-Spezialisten und zuständigen Verwaltungsmitarbeiter vor Ort sollten frühzeitig in den Ausschreibungs- und Arbeitsprozess eingebunden werden. Sie sind überaus wichtig, wenn es darum geht, die notwendigen Verwaltungsvorgänge umzusetzen und die organisatorisch-technische Grundlagen zu schaffen.
- Wir hätten uns gewünscht, noch länger die Testdatenbank ausprobieren zu können. Aus heutiger Sicht wäre dafür ein Zeitraum von mindestens zwei Monaten angemessen gewesen.
- Voraussetzung für die breite Akzeptanz unserer neuen Website war die ausführliche und intensive Beratung unserer Kunden. Investieren Sie deshalb ausreichend Zeit in die Benutzerschulung. Dazu sollte jeder Mitarbeiter im Servicebereich qualifiziert sein. Die bisweilen anzutreffende Bangigkeit vor technischen Neuerungen lässt sich am besten kollektiv bekämpfen. Durch die gemeinsame Wissenserweiterung entstand bei uns eine positive Grundstimmung, in der Ängste keinen Platz hatten.
- Es ist wichtig, sich für die Einrichtung der digitalen Visitenkarte professionellen Sachverständigen an die Seite zu holen. Wir mussten selbstkritisch resümieren, dass es uns ohne den Freiwilligen mit seinen Programmierkenntnissen nicht so schnell gelungen wäre, die Website einzurichten.

Der Sprung zu einer komplexeren Bibliothekssoftware und einem zeitgemäßen OPAC hat uns viel Energie abverlangt. Wir mussten lieb gewordene Gewohnheiten aufgeben und uns schnell Unbekanntes aneignen. Das ging nur mit hohem persönlichen Einsatz und starkem Teamgeist. Obwohl wir heute mit mehr Klicks durchs Programm gehen, fühlen wir uns sehr wohl damit. Weitere Herausforderungen können gern auf uns zukommen. Das gilt auch für Bibliotheken, die an unseren Erfahrungen interessiert sind.



MARION  
KUTTER



ANTJE  
SCHULZ



### SLUB: Staatsbetrieb und erweitertes Pflichtexemplar

Das novellierte Gesetz über die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUBG), wurde am 17. Dezember 2013 vom Sächsischen Landtag beschlossen und am 30. Dezember 2013 im Sächsischen Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht. Es besteht aus zwei Teilen: Der Umwandlung der SLUB in einen Staatsbetrieb sowie der Novellierung des Sächsischen Gesetzes über die Presse.

Mit der Gesetzesnovelle erfolgte die wichtige Neuregelung der Ablieferungspflicht für gedruckte und digitale Publikationen aus Sachsen (Pflichtexemplare). Dem schnell fortschreitenden Medienwandel entsprechend sind nun insbesondere auch elektronische Publikationen, die in öffentlichen Netzen verbreitet werden, an die SLUB abzuliefern. Für diese umfangreiche Aufgabe werden derzeit in der SLUB die administrativen und technischen Grundlagen geschaffen. Sammelrichtlinien werden weiterentwickelt. Technische Standards und Geschäftsprozesse für die Erfassung, Verwaltung, Erschließung und Langzeit-

verfügbarkeit elektronischer Publikationen werden neu formuliert. Bereits jetzt steht mit dem sächsischen Publikationsserver [www.qucosa.de](http://www.qucosa.de) ein wichtiger Baustein der technischen Infrastruktur für die Verarbeitung und die anschließende digitale Langzeitarchivierung zur Verfügung.

Schließlich gilt es, geeignete Kommunikationsmaßnahmen zu entwickeln, um die betreffenden Autorinnen und Autoren, Herausgeber, Institutionen und Verlage zu informieren und somit alle relevanten Publikationen aus Sachsen zu erhalten und dauerhaft bewahren zu können.

In der SLUB endet im Januar 2014 außerdem die dreijährige Projektphase zur Einführung des Neuen Steuerungsmodells mit dem produktiven Start des kaufmännischen Rechnungswesens und der Budgetierung (vgl. dazu die Beiträge in BIS 2011–2013). Der Start des neuen Enterprise Resource Management-Systems ABW verlief erfolgreich. Zur Jahresmitte 2014 beabsichtigt die SLUB, ihre Eröffnungsbilanz als Staatsbetrieb vorzulegen.

## BIS KOMPAKT

### Crowdfunding für Bibliotheken

Ziel des laufenden Crowdfunding-Projektes „bib.funding“ ist der Aufbau einer Internetplattform, mit der Bibliotheken Förderprojekte einstellen und ihre NutzerInnen und die Öffentlichkeit zur Unterstützung aufrufen können. Mit „bib.funding“ soll es möglich werden, Drittmittel für Projekte schnell, einfach und bibliotheksbezogen einzuwerben. Bis Mitte März 2014 wirbt der Initiator des Projekts, Matthias Barthel, auf der Projektwebseite [www.startnext.de/bibfunding](http://www.startnext.de/bibfunding) um Unterstützung. Läuft alles nach Plan, soll die Plattform „bib.funding Für Bibliotheken zum Wohlfühlen“ am 23. April 2014 zum Welttag des Buches offiziell starten.

# BIS KOMPAKT



## Kryptoparty in der SLUB für Email- und Datenverschlüsselung

Gemeinsam mit Prof. Joachim Scharloth vom Center for Digital Linguistics an der TU Dresden veranstaltete die SLUB am 5. Februar die erste Kryptoparty. In dem dreistündigen Workshop erlernten die TeilnehmerInnen Handwerkszeug für die Email- und Datenverschlüsselung für vertrauliche Kommunikation. Den Workshop leiteten Sven Guckes und Michael Schmidt, beide etablierte Experten aus der Berliner Kryptoparty-Szene. Dabei ging es nicht nur um die Theorie, sondern vorwiegend um praktisches Ausprobieren, wie man E-Mails verschlüsselt verschickt.

Ist Verschlüsseln schwierig? Joachim Scharloth: „Verschlüsseln ist total einfach. Wenn es einmal eingerichtet ist, und dafür braucht man zehn Minuten, dann läuft das und das macht auch Spaß.“ Und: „Wirkliche, hundertprozentige Sicherheit, gibt es aber nicht im digitalen Nachrichtenverkehr.“

Dass zum beliebten Public-Key-Verschlüsselungsverfahren zwei Schlüssel gehören, hatten am Ende des Workshops alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer gelernt: Für jeden Beteiligten ein öffentlicher Schlüssel, der zum Verschlüsseln von Nachrichten dient und ein dazu passender, privater Schlüssel, mit dem nur der gemeinte Empfänger verschlüsselte Nachrichten entschlüsseln kann. Dazu gab es Tipps und Tricks für geeignete Open Source Software.

Warum sollten Bibliotheken Kryptopartys veranstalten? Sven Guckes: „Das ist eigentlich der Ort. Es geht dabei um Wissen, das Erlangen von Wissen, Wissensspeicherung – und genau das tun wie hier. Wir senden Nachrichten, wir speichern sie. Wir müssen schauen, wie wir mit diesen Dingen umgehen.“



## Die Handschrift des Dede Korkut

Die in arabischer Schrift mit roten Auszeichnungen geschriebene Dresdner Handschrift Kitab-i Dedem Korkut aus dem 16. Jahrhundert ist der einzige vollständig erhaltene Textzeuge des Nationalepos des turksprachigen Nomadenvolkes der Oghusen, der Vorfahren von Türken, Aserbaidschanern und Turkmenen. Mit dem Komponisten Marc Sinan brachten die Dresdner Sinfoniker am 8. Februar 2014 eine musikalische Interpretation im Festspielhaus Hellerau zur Uraufführung. „Dede Korkut – Die Kunde von Tepegöz“ heißt das Musiktheater für Orchester, Stimme, Bewegung und Videoinstallation. Die SLUB beteiligte sich im Rahmenprogramm der Premiere mit einer Führung im Buchmuseum, einer Gesprächsrunde mit Markus Rindt, dem Intendanten der Dresdner Sinfoniker und am Symposium „Mythos heute“.

Weitere Informationen auf [www.slubdd.de/dedekorkut](http://www.slubdd.de/dedekorkut).

## 100 Jahre Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik

2014 jährt sich die „Bugra“ zum 100. Mal. Dieses Fest des Buches, das in der Tradition der Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts stand, spiegelte einerseits die rasanten technischen Entwicklungen rund um das Buch. Andererseits präsentierte die „Bugra“ eine auf der Geschichte von Schrift und Buch fußende Kulturgeschichte des Menschen.

Die Ausstellung „Die Welt in Leipzig: 100 Jahre Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Bugra)“ findet vom 12. März bis 24. August 2014 im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek statt. Sie wird am 11. März, 19:00 Uhr eröffnet.



## Lesestart II in Sachsen – Drei Meilensteine für das Lesen

2013 startete die 2. Phase der bundesweiten Initiative „Lesestart II – Drei Meilensteine für das Lesen“ des vom Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Stiftung Lesen ins Leben gerufenen Lesestart-Kampagne in ganz Sachsen.

In der Bibliothek in Dresden-Neustadt überreichte Arnfried Schlosser vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus gemeinsam mit Prof. Dr. Arend Flemming, dem Direktor der Städtischen Bibliotheken Dresden, und Kerstin Scheibe von der Sächsischen Landesfachstelle für Bibliotheken Lesestart-Sets an Kinder ab drei Jahre und deren Eltern. Ein Lesestart-Set enthält Tipps und Informationsmaterial für Eltern, das zusätzlich auf Polnisch, Russisch und Türkisch angeboten wird, sowie ein altersgerechtes Kinderbuch.

Auch das Autorenduo des Kinderbuch-Bestsellers „Gwendolin Giraffenkind“, Andreas Német und Hans-Christian Schmidt, war vor Ort und hat den anwesenden Kindern vorgelesen. Ein Lesestart-Praxisseminar der Stiftung Lesen fand zuvor auf Einladung der Sächsischen Landesfachstelle für Bibliotheken in Dresden statt. Dort wurden die Bibliotheken umfassend mit Informationen und vielen kreativen Ideen für Praxis auf den Start der Kampagne vorbereitet.

Der Freistaat Sachsen war das erste Bundesland, in dem Lesestart als dreijähriges Modellprojekt von 2006 bis 2009 gestartet ist. Unter anderem wegen des großen Erfolgs der damaligen Aktion wird dieses Programm nun über mehrere Jahre als bundesweite Initiative fortgeführt.



## HZDR-Bibliothek feierlich wiederöffnet

Die Wiedereröffnung der sanierten Fachbibliothek des Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf (HZDR) fand am 7. Februar statt. Bei den Bauarbeiten, die im Dezember 2012 begonnen und insgesamt 2,3 Millionen Euro gekostet haben, wurden sowohl die Außenhülle als auch die Innenräume der Bibliothek modernisiert. 21 Arbeitsplätze im Lesesaal sowie 18 zusätzliche in neun Büros, die an Nutzer aus dem HZDR sowie Gäste zeitweise vermietet werden können, ein Videokonferenzraum und ein IT-Schulungsraum erweitern die Nutzungsmöglichkeiten in der neugestalteten Bibliothek. „Nach der ersten Komplettsanierung des gesamten Gebäudes seit dem Bau im Jahre 1958, steht den Wissenschaftlern und Gästen des HZDR nun eine moderne Bibliothek, die an das veränderte Informations- und Kommunikationsverhalten angepasst ist, zur Verfügung“, freut sich die Leiterin der Bibliothek, Edith Reschke. „Gerade auf einem so großen Campus wie dem des HZDR bieten wir eine Insel für den informellen Informationsaustausch zwischen den Wissenschaftlern.“ Anlässlich der Eröffnung hielt der frühere Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung, Dr. Manfred Osten, einen Vortrag über die Bedeutung von Bibliotheken im digitalen Zeitalter.

# BIS KOMPAKT



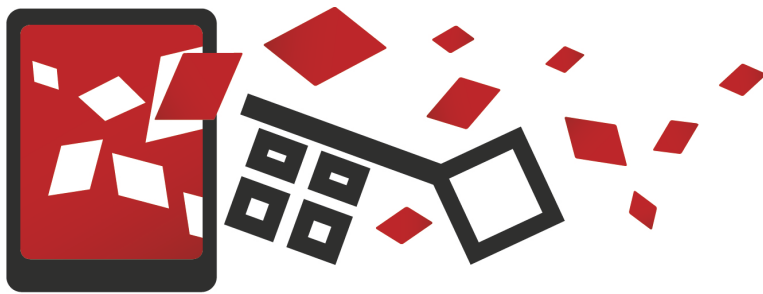
## Archiv der TU Chemnitz wird Teil der Universitätsbibliothek

Seit Januar 2014 ist die Universitätsbibliothek Chemnitz um 2.600 laufende Regalmeter Akten reicher. Das Archiv der TU Chemnitz wurde der Universitätsbibliothek als Abteilung zugeordnet. Diese Fusion ist ein Vorgriff auf die räumliche Vereinigung in der Alten Aktienspinnerei Chemnitz, die zur Zentralbibliothek ausgebaut werden soll.



## E-Tutorial der Stadtbibliothek Chemnitz

Kürzlich übergab die Stadtbibliothek Chemnitz ein fünfteiliges Videotutorial zur Unterstützung der Recherche im Bibliothekssystem BIBLIOTHECAplus an die Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken (SLFB). In kurzen Videosequenzen werden leicht verständlich Tipps zur Recherche nach Romanen, Sachbüchern oder elektronischen Medien gegeben. Multimediale Elemente wie Videosequenzen mit leicht verständlichen Audiokommentaren sowie Screenshots erleichtern und unterstützen künftige Recherchen im Bibliothekskatalog. Die Tutorials können von zu Hause aus zur Informationsrecherche genutzt werden. Die Videos werden zentral von der SLFB verwaltet und über die Online-Videoplattform Vimeo zugänglich gemacht. Interessierte Bibliotheken können die Videos auf diese Weise einfach in ihre Webseiten einbinden. Die Weiterentwicklung der E-Tutorials der Stadtbibliothek Chemnitz für kleinere und mittlere Bibliotheken konnte mit dem Preisgeld des „Sächsischen Bibliothekspreis 2012“ finanziert werden.



## Bibliotheken: Wir öffnen Welten 103. Bibliothekartag

3.—6. Juni 2014 | Messe und Congress Centrum Bremen

### 103. Bibliothekartag in Bremen

Vom 3. bis 6. Juni 2014 findet in Bremen der 103. Deutsche Bibliothekartag statt. Die größte und zentrale Fortbildungsveranstaltung für das deutsche Bibliothekswesen steht in diesem Jahr unter dem Motto "Bibliotheken: Wir öffnen Welten".

Weitere Informationen:  
[www.bibliothekartag2014.de](http://www.bibliothekartag2014.de)



### Neues Eltern-Kind-Zimmer in der Universitätsbibliothek Chemnitz

Im Januar wurde ein neues Eltern-Kind-Arbeitszimmer in der CampusBibliothek II der UB Chemnitz eröffnet. Die Finanzierung übernahm das Zentrum für Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung Chemnitz. Für die Eltern steht ein voll ausgestatteter Arbeitsplatz mit PC, Inhouse-Telefon und WLAN zur Verfügung, die Juniorausgabe mit Kinderschreibtisch befindet sich gleich vis-à-vis. Ein Multifunktionsgerät im angrenzenden Raum gewährleistet Vervielfältigungsdienste wie Scannen, Drucken und Kopieren quasi „gleich um die Ecke“. Neben Mal- und Bastelsachen und Kinderbüchern bieten ein Laufgitter sowie ein Wickelplatz beste Voraussetzungen. Farbige Wände, bunte Möbel sowie altersgerechtes Spielzeug erzeugen eine Wohlfühlatmosphäre in den miteinander verbundenen Räumen.



### LESELUST – 5. Chemnitzer Literaturtage

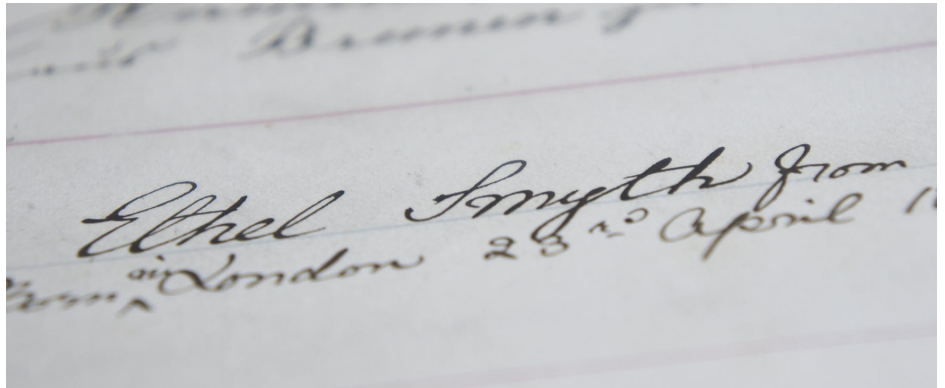
Zum fünften Mal laden die Chemnitzer Literaturtage LESELUST im April 2014 zu zahlreichen Veranstaltungen ein. Geboten wird ein facettenreiches Leseprogramm für alle Altersgruppen.

Zur Eröffnung am 1. April liest die bekannte Schauspielerin Carmen-Maja Antoni Texte von Stefan Heym, musikalisch begleitet vom Komponisten Peter Gotthardt. Am 2. April macht sich Tanja Langer in ihrer Romanbiografie „Der Maler Munch“ auf die Spuren des norwegischen Malers, der vor 150 Jahren geboren wurde. In seinem Buch „Brennpunkt Nahost“ zeigt ARD-Auslandskorrespondent Jörg Armbruster, mit welchen Konsequenzen wir zu rechnen haben, wenn die Situation in Nahost endgültig eskaliert. Verlagslektor Stefan Bollmann schildert in „Frauen und Bücher“ die Geschichte der weiblichen Leselust. Die Journalistin Sabine Rennefanz analysiert in „Eisenkinder“ „die stille Wut der Wendegeneration“. Irina Liebmann stellt sich in ihrem Buch „Drei Schritte nach Russland“ die Frage „Was ist Russland heute?“. Bas Böttcher, Deutsch-

lands bekanntester Slam Poet, lädt zu einem Workshop in die Volkshochschule ein. Der Evolutionsbiologe Ulrich Kutschera spricht im Museum für Naturkunde über „Design-Fehler in der Natur. Alfred Russel Wallace und die Gott-lose Evolution“. Das Schauspielhaus beteiligt sich mit einer Kafka-Lesenacht. Für Kinder spielt die Theatergruppe Nimmerland das Stück „Händlerin der Worte“. Der Schauspieler Jörg Gudzuhn erinnert in seiner Lesung aus dem Roman „Rummelplatz“ an den vor 80 Jahren in Chemnitz geborenen Schriftsteller Werner Bräunig. Die regionale Literaturszene präsentiert sich am 12. April zur Chemnitzer Lesenacht. Eingeladen sind Chemnitzer Schriftsteller, Hobbyautoren, Literaturvereine, Initiativen, Zeitschriften, Verlage und Antiquare. Der Kabarettist und Autor Horst Evers beschließt am 29. April mit einer Lesung aus seinem aktuellen Bestseller „Wäre ich du, würde ich mich lieben“ die Veranstaltungsreihe.

Weitere Informationen:  
[www.leselust-chemnitz.de](http://www.leselust-chemnitz.de)

# BIS KOMPAKT



## 22.222 Karten und Ansichten online

Was in Vorbereitung des 800jährigen Dresdner Stadtjubiläums 2006 mit der Digitalisierung von 100 Karten und Ansichten von Dresden aus dem 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert begann, hat in der Folgezeit eine geradezu rasante Fortsetzung erfahren. Nunmehr stehen 22.222 Karten und topographische Ansichten im Kartenforum der SLUB online zur Verfügung. Mit einer facettierten Suche und der optionalen Einblendung einer Timeline werden Recherchen wirksam unterstützt.

Dem Makel, dass dieser umfangreiche digitale Kartenbestand, bislang nicht georeferenziert und somit nicht per interoperabler Dienste verfügbar ist, wird derzeit in einem von der DFG geförderten Forschungsprojekt „Kartenforum 2.0“ abgeholfen. Dessen Ziel ist nicht nur die Georeferenzierung der Digitalisate, sondern die parallele Entwicklung einer betriebsfähigen virtuellen Arbeitsplattform.

Weitere Informationen:  
<http://kartenforum.deutschefotothek.de>

## Einen Heiratsantrag von Brahms hätte sie abgelehnt

Während ihrer Studienzeit am Leipziger Konservatorium (1877/78) verkehrte sie wie selbstverständlich in Leipzigs besten Kreisen, verpasste kaum ein herausgehobenes musikalisches Ereignis der Stadt und lernte Berühmtheiten wie Clara Schumann, Edvard Grieg, Johannes Brahms persönlich kennen. Später kämpfte sie für das Wahlrecht der Frauen, landete im Gefängnis, wurde dann wiederum von George V. geadelt und erhielt drei Ehrendoktorwürden angesehener englischer Universitäten. Die Rede ist von der britischen Komponistin Ethel Smyth, einer wahrhaft schillernden Persönlichkeit.

Die Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig hat momentan die besondere Gelegenheit, 57 autographe Briefe Ethel Smyths zu erwerben, welche diese während ihrer Leipziger Studienzeit an ihre Mutter schrieb. Als einmalige Dokumente zum Alltag des Leipziger Konservatoriums und als Zeugnisse des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens ihrer Zeit sind die Briefe für die Kultur- und Stadtgeschichte der Musikstadt Leipzig von herausragendem Wert.

Bitte unterstützen Sie die Hochschule für Musik und Theater beim Erwerb der Briefe, indem Sie allein, mit Freundinnen und Freunden, Kolleginnen oder Kollegen für 150 Euro eine Patenschaft für einen Brief übernehmen. Weitere Informationen finden Sie unter: [www.hmt-leipzig.de/hmt/bibliothek/hmtarchiv/ethel-smyth](http://www.hmt-leipzig.de/hmt/bibliothek/hmtarchiv/ethel-smyth). Dort auch mehr zum Heiratsantrag...

**UTE BLUMTRITT**

Universitätsbibliothek Chemnitz  
09107 Chemnitz  
ute.blumtritt@bibliothek.  
tu-chemnitz.de

**DR. ACHIM BONTE**

Stellvertreter  
des Generaldirektors  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Achim.Bonte@slub-dresden.de

**PROF. DR. THOMAS BÜRGER**

Generaldirektor  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Thomas.Buerger@slub-  
dresden.de

**ELENA DI ROSA**

Open Access Service  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Elena.DiRosa@slub-dresden.de

**NINA EICHHOLZ**

Musikwissenschaftlerin  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Nina.Eichholz@slub-dresden.de

**SIMONE GEORGI**

Geschäftsstelle  
Digitale Bibliothek  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Simone.Georgi@slub-dresden.de

**MICHAEL GOLSCH**

Stellvertreter  
des Generaldirektors  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Michael.Golsch@slub-dresden.de

**JÖRG GRAF**

Leiter Restaurierungswerkstatt  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstraße 6  
04107 Leipzig  
graf@ub.uni-leipzig.de

**UWE KAHL**

Altbestand  
Christian-Weise-Bibliothek Zittau  
Stadt und Kreisbibliothek  
Lisa-Tetzner-Str. 11  
02763 Zittau  
altbestand@cwzbz.de

**WOLFGANG KALUS**

Kultursekretär  
Kulturraum  
Erzgebirge-Mittelsachsen  
Bahnhofstraße 8 a  
09557 Flöha  
w.kalus@kr-erzms.de

**MARION KUTTER**

Bibliotheksleiterin  
Stadtbibliothek Kamenz  
Lessingplatz 3  
01917 Kamenz  
marion.kutter@stadt.kamenz.de

**JENS LAZARUS**

Bereichsleiter Medienbearbeitung  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstr. 6  
04107 Leipzig  
lazarus@ub.uni-leipzig.de

**DR. KATJA LEISKAU**

Fachreferentin  
für Zeitgenössische Kunst  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
(SLUB)  
01054 Dresden  
Katja.Leiskau@slub-dresden.de

**DR. ALMUTH MÄRKER**

Sondersammlungen  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstr. 6  
04107 Leipzig  
maerker@ub.uni-leipzig.de

**KATHARINA MALKAWI**

Fachreferentin  
Bibliothek Orientwissenschaften  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Schillerstr. 6  
04109 Leipzig  
malkawi@ub.uni-leipzig.de

**ANGELA MALZ**

Direktorin  
Universitätsbibliothek Chemnitz  
09107 Chemnitz  
angela.malz@bibliothek.  
tu-chemnitz.de

# AUTOREN

**DR. SOPHIA MANNS-SÜSSBRICH**

Fachreferentin für Amerikanistik  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstr. 6  
04107 Leipzig  
manns@ub.uni-leipzig.de

**DR. MARTIN MORGENSTERN**

Musikjournalist  
Holzhofgasse 17 A  
01099 Dresden  
mail@martinmorgenstern.de

**SELINA NOACK**

Veranstaltungsarbeit  
mit Kindern und Jugendlichen  
Stadtteilbibliothek Südvorstadt  
Leipziger Städtische Bibliotheken  
Steinstraße 42  
04275 Leipzig  
selina.noack@leipzig.de

**LUCIE PALISCH**

Geschäftsstelle  
Landesverband Sachsen im  
Deutschen Bibliotheksverband e.V.  
c/o Städtische Bibliotheken  
Dresden  
Freiberger Straße 33 und 35  
01067 Dresden  
dbv-lv@bibo-dresden.de

**UTZ RACHOWSKI**

Schriftsteller  
utz@rachowski.de

**DR. HENRIETTE RÖSCH**

Fachreferentin  
für Politikwissenschaft  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstr. 6  
04107 Leipzig  
roesch@ub.uni-leipzig.de

**LEANDER SEIGE**

Stellv. Bereichsleiter  
Elektronische Dienstleistungen  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstr. 6  
04107 Leipzig  
seige@ub.uni-leipzig.de

**PROF. DR. ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**

Direktor  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstr. 6  
04107 Leipzig  
schneider@ub.uni-leipzig.de

**HANNELORE SCHNEIDERHEINZE**

Deutsche Nationalbibliothek  
Deutsches Buch- und  
Schriftmuseum  
Deutscher Platz 1  
04103 Leipzig  
h.schneiderheinze@dnb.de

**ANTJE SCHULZ**

Bibliotheksassistentin  
Stadtbibliothek Kamenz  
Lessingplatz 3  
01917 Kamenz  
antje.schulz@stadt.kamenz.de

**ANNIKA-VALESKA WALZEL**

Fachreferentin  
für Zeitgenössische Kunst  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Annika-Valeska.Walzel@slub-  
dresden.de

## Autorenhinweise

„BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ bringt in der Regel nur Originalbeiträge. Grundsätzlich dürfen nur Arbeiten eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung vorgeschlagen oder bereits veröffentlicht worden sind. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Alle Artikel werden parallel online publiziert.

„BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ erscheint dreimal jährlich. Redaktionsschlüsse: 20.01., 20.05., 20.09.

### Gestaltung des Artikels

- Es gilt die neue deutsche Rechtschreibung.
- Abkürzungen im Text sollten vermieden werden.
- Lange Texte sind zu gliedern und mit Zwischenüberschriften zu versehen.

### Fußnoten | Quellenangaben | Literaturhinweise

- Notwendige Zitatstellen und Belege geben Sie bitte möglichst im Text an.
- Keine Fußnoten
- Alle verwendeten Quellen unbedingt nachweisen (Urheberrecht)
- Literaturhinweise bitte mit vollständigen Angaben

### Umfang

- Maximal 24.000 Zeichen (mit Leerzeichen) ohne Abbildungen.

### Textvorlagen | Bilder | Grafiken

- Führen Sie die Bilder bitte inhaltlich im Text mit.
- Textvorlagen erbitten wir als unformatierte Word- oder PDF-Datei.
- Grafiken, Fotos oder Screenshots sind ausdrücklich erwünscht und sollten in separaten Dateien gesendet werden (Formate: TIFF, JPG, Auflösung mindestens 300 dpi)

### Autorenvorstellung

- Von jedem Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift sowie ggf. Position und Institution erbeten. Autoren von Aufsätzen bitten wir außerdem um ein Foto.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingesendete Artikel nicht abzu- drucken oder kleinere Korrekturen vorzunehmen. Grundlegende Änderungen sind nur im Einvernehmen mit dem Autor möglich. Die Redaktion behält sich das Recht zur Kürzung vor. Nach Erscheinen Ihres Aufsatzes erhalten Sie zwei Belegexemplare.

## Impressum

### BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Jahrgang 7.2014  
ISSN 1866-0665

### Herausgeber

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)  
Zellescher Weg 18,  
01069 Dresden

### In Verbindung mit:

Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken  
Landesverband Sachsen  
im Deutschen Bibliotheksverband

### Redaktion

**Dr. Achim Bonte** (verantw.),  
**Ramona Ahlers-Bergner,**  
**Michael Golsch,**  
**Jens Bemme,**  
**Dr. Konstantin Hermann,**  
**Katrin Matteschk**  
E-Mail: [Redaktion.BIS@slub-dresden.de](mailto:Redaktion.BIS@slub-dresden.de)

Die Inhalte und die in den Beiträgen veröffentlichten Meinungen spiegeln nicht in jedem Fall die Meinungen der SLUB Dresden oder der Redaktion wider. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung der Beiträge sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

### Redaktionsbeirat

**Elke Beer** (Stadtbibliothek Chemnitz),  
**Prof. Dr. Thomas Bürger** (SLUB Dresden),  
**Prof. Dr. Arend Flemming** (Städtische Bibliotheken Dresden, Deutscher Bibliotheksverband Landesverband Sachsen),  
**Waltraud Frohß** (Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken),

**Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider**

(Universitätsbibliothek Leipzig),

**Petra-Sibylle Stenzel**

(Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden),

**Dr. Barbara Wiermann**

(Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig)

### Gestaltung

komplus GmbH  
Dantestraße 35  
69115 Heidelberg  
[www.komplus.de](http://www.komplus.de)

### Druck

Merkur Druck- & Kopierzentrum GmbH  
Salomonstraße 20  
04103 Leipzig  
[www.merkurdruck.de](http://www.merkurdruck.de)

### Jahresabonnement

39 Euro inkl. MwSt. und Versandkosten im Inland  
Ansprechpartnerin:  
Ramona Ahlers-Bergner,  
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB),  
01054 Dresden,  
Tel.: +49 351 4677-126,  
E-Mail: [Redaktion.BIS@slub-dresden.de](mailto:Redaktion.BIS@slub-dresden.de)

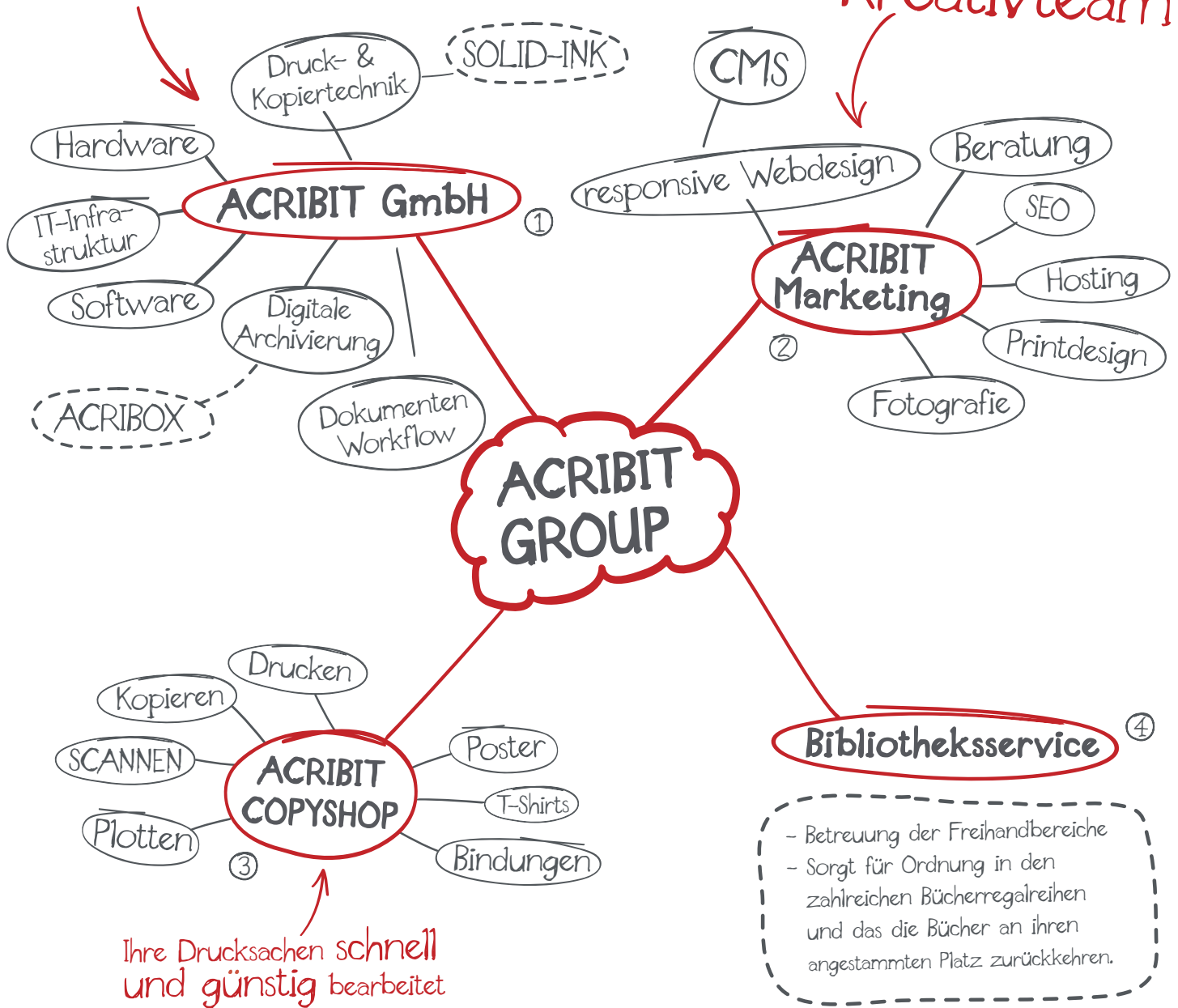
**Elektronische Ausgabe unter [www.bibliotheks-magazin.de](http://www.bibliotheks-magazin.de)**

### Titelbild

Besucher in der Ausstellung „Fritz Eschen, Berlin unterm Notdach“ in Galerie c/o Berlin – International Forum for Visual Dialogues  
Foto: Gerd Danigel, SLUB/ Deutsche Fotothek

Professionelle IT-Services  
mit höchster Kundenorientierung

Kreativteam

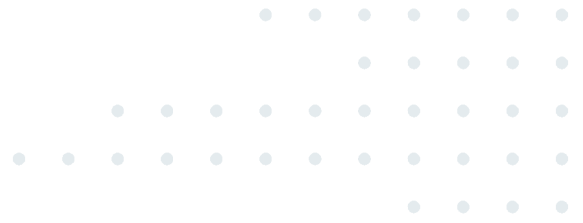


① **ACRIBIT GmbH**  
An der Pikardie 8  
01277 Dresden  
Tel.: 0351 - 500 700 70  
Fax: 0351 - 500 700 77  
info@acribit.de  
www.acribit.de

② **ACRIBIT Marketing**  
Falk Mättig e.K.  
An der Pikardie 8  
01277 Dresden  
Tel.: 0351 - 500 700 70  
Fax: 0351 - 500 700 77  
info@acribit-marketing.de  
www.acribit-marketing.de

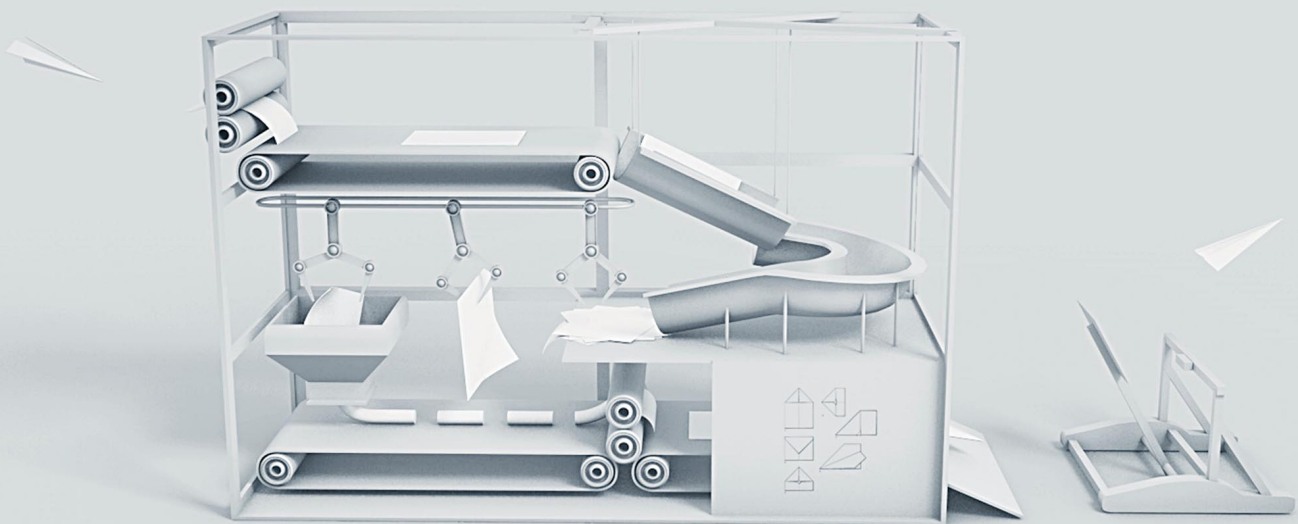
③ **ACRIBIT Copyshop GmbH**  
Zellescher Weg 18  
01069 Dresden  
Tel.: 0351 - 46 46 765  
Fax: 0351 - 46 46 775  
info@acribit-copyshop.de  
www.acribit-copyshop.de

④ **ACRIBIT Bibliotheksservice**  
Falk Mättig e.K.  
An der Pikardie 8  
01277 Dresden  
Tel.: 0351 - 500 700 70  
Fax: 0351 - 500 700 77  
info@acribit.de  
www.acribit.de



## Vollständige Automatisierung

ACRIBIT® Prozesslösungen beschleunigen alle Dokumenten Workflows Ihres Unternehmens. Das Bearbeiten, Erkennen und Weiterleiten an unterschiedlichste Applikationen und Programme kann mit einfachen Mitteln durch unsere erfahrenen IT-Spezialisten eingestellt werden.



### DOKUMENTEN WORKFLOWS

Wir beschleunigen Ihre Arbeitsabläufe damit Sie sich auf das Wesentliche konzentrieren können.

ACRIBIT® Lösungen passen,  
funktionieren und begeistern.